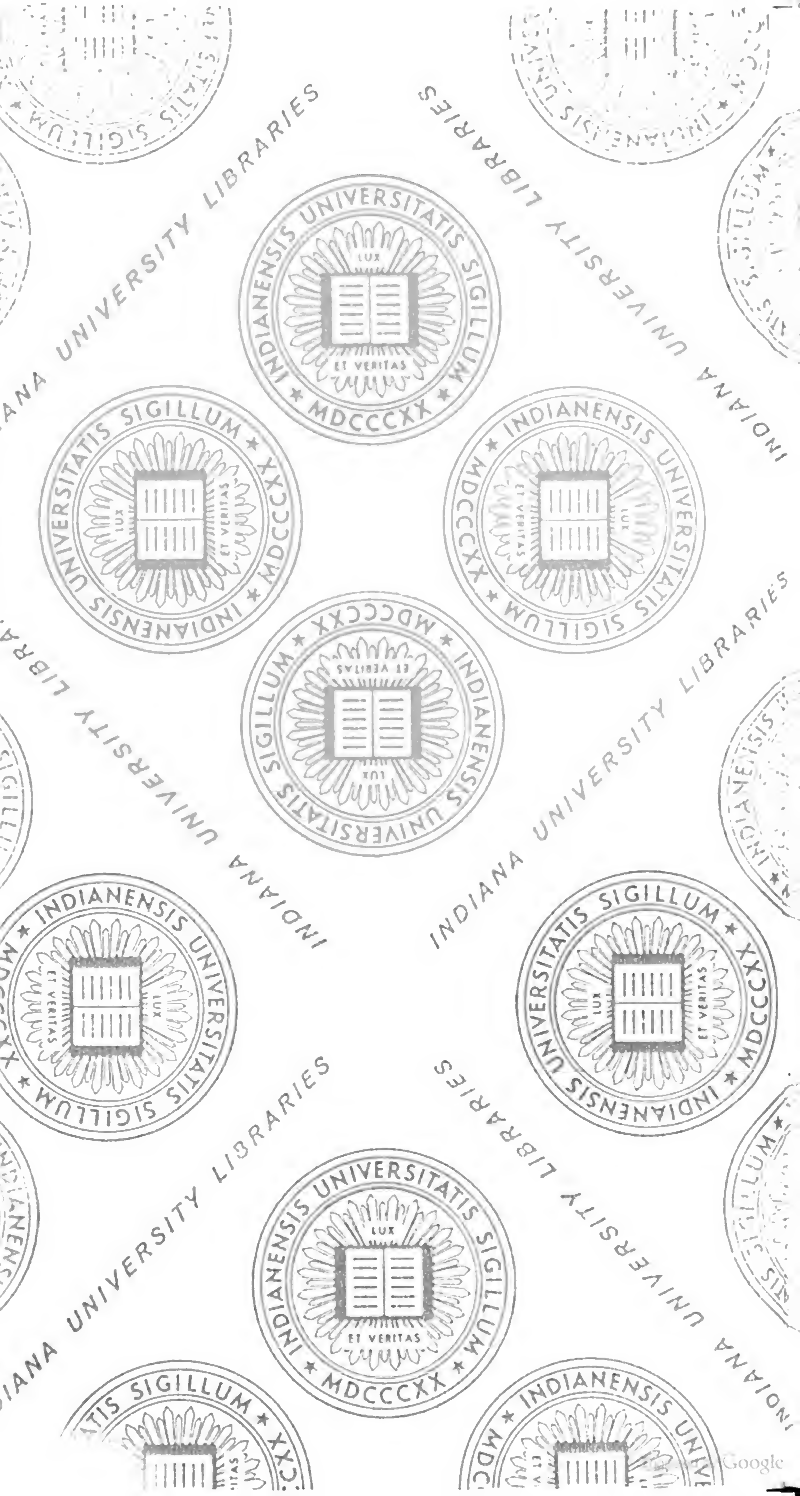
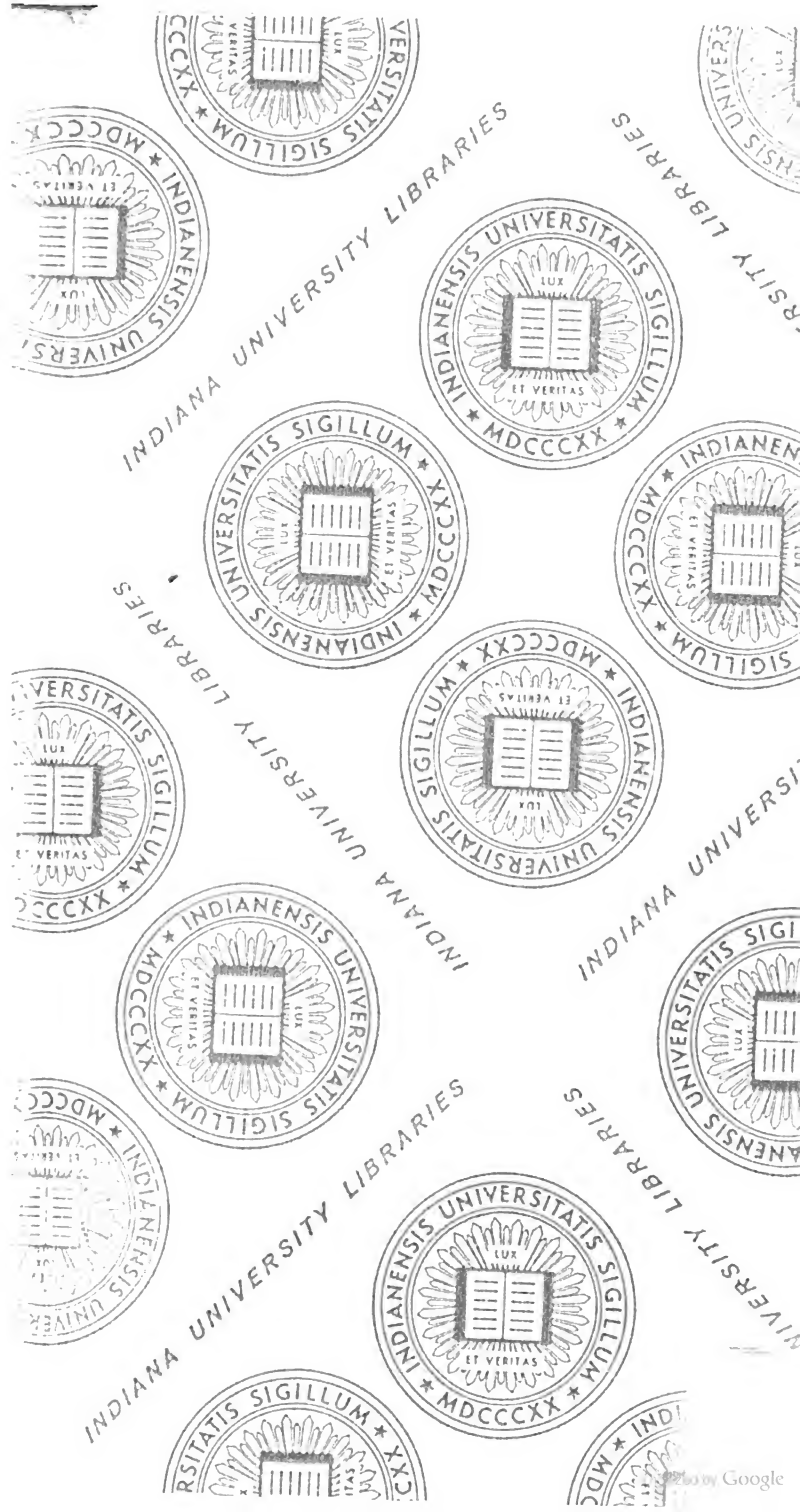

INDIANA UNIVERSITY LIBRARIES
INDIANENSIS UNIVERSITATIS SIGILLUM
LUX
ET VERITAS
MDCCCXX


INDIANA UNIVERSITY LIBRARIES
INDIANENSIS UNIVERSITATIS SIGILLUM
LUX ET VERITAS
MDCCCXX

F. H. K. de la Motte-Fouqué



Döhling del. 1806. Bollinger sc.

Historie

vom

EDLEN RITTER GALMY

und einer

schönen Herzogin

aus Bretagne.

von

Pellegrin.

I: Theil.

Berlin, 1806.

in der Himburg'schen Buchhandlung.

Erster Theil.

Von manch verschiednen Zungen
Kommt manch verschied'ner Klang;
Sie alle süß verschlungen
In Einem Lobgesang;
Den ganzen Chor verschönend
Lenkt Jedes eignen Lauf,
Von Sternen niedertönend,
Aus Wassern tief herauf.

Wie sie zusammen streiten,
Kommt recht der Klang heraus;
Krieg, Schlacht, Gefahr bereiten
Der Friedenslust ihr Haus.
Drum ärgre sich am Andern
Doch Keiner nimmermehr!
Wir müssen alle wandern
Gleich Wellen in dem Meer.

Wer nur von Herzen meinte,
Was er in Saiten sang,
Der wiss': auch ihn vereinte
Mit Freunden Lieb' und Klang.
Wenn Fremde nimmer loben,
Was liebend er begann,
Laß' er die Wellen toben,
Als kühner Steuermann.

Zurück denn, sag' ich dreist,
Von dieser Lieb'shistorie,
Wer, stolz auf neuer'n Geist,
Verachtet alte Glorie.
Könnt' ich mit Sylb' und Wort,
Altvätrisch seltner Art,
Solch' Hörer bannen fort,
So wär' ich wohl bewahrt.

Euch winken milde Schimmer,
Euch blinken frohe Blüthen,
Ihr, die in Reimen immer
Zu Keimen mögt behüten,
Was aus der Ahnen Tagen
Den Enkel mahnen darf:
Im Singen Liebesklagen,
In Schlachten Klingen scharf.

Euch lad' ich zu mir ein:
Es glänzt für unsre Triebe
Aus altem Buch ein Schein,
Das heißt das Buch der Liebe.
Dort spiegelt sich erfreulich
In alter Schrift die Welt,
Wie ich's in Reimen treulich
Für Euch hab' aufgestellt.

Bretagne heißt ein Land,
Von offner See bespült,
Daß, wie zu ihm gebannt,
Sich jede Woge fühlt.
Umfaßt mit Liebesarmen
Von reicher Wasserfluth,
Ließ es erblüh'n, erwarmen,
Was lieblich ist und gut.
Viel zierlich edle Degen
Ritten auf seinen Feldern,
Und süßer Blumen Seegen
Schien hell in seinen Wäldern:
So Schönheit edler Damen
Als hoher Sänger Tugend.
Das hob des Landes Namen
In Liebe, Muth und Jugend.

Drum will ich Euch berichten
In Reimen Lieb' und Leid
Des Neiders schlau Erdichten,
Des wackern Helden Streit.
Meist auch sollt Ihr beschauen
Und hören wunderbar
Der Ritter und der Frauen
Gespräch in edler Schaar.

Zuerst erzählt die Sage,
Wie Galmy thät erkranken,
Und im Gemache lage
Voll sorglicher Gedanken.
Wie, Lieb' und Treu zu tauschen,
Friedrich zu ihm thät wandeln.
Freut's Euch, sie zu belauschen,
So hört, was sie verhandeln.

Salmy's Gemach.

Friedrich und Salmy.

Friedrich.

Mein süßer Freund, mein liebes Herz,
Sag' an, was bringt dir solchen Schmerz,
Daß du, vom edlen Hofe fern,
Wo man dich froh empfängt und gern,
So einsam liegst in deiner Kammer?

Salmy.

Gar seltsam ist bestellt mein Jammer,
Und, wer mich liebt, der frage nicht,
Was mir gebricht.

Friedrich.

Ein treues Licht
Hat Freundschaft allen aufgethan,

Die, auf des Weltmeers wilder Bahn
Getrieben, als unstäte Wellen
Sich Heute senken, Morgen schwellen.
Von deiner Decken blickst du auf
Zu mir dem Freunde. Laß den Lauf
Jeglicher weltlichen Geschichten
Sich nach der Freundschaft Sternen richten.

Galmy.

Was sucht nur Freundschaft?

Friedrich.

Gleiches Ziel
Mit dem Geliebten.

Galmy.

Was gefiel
Dem Einen, mag gar leicht misfallen
Dem Andern.

Friedrich.

Wie so fremd durchwallen
Feindseel'ge Wogen deinen Sinn!
Hör' an, mein Freund! Es bringt Gewinn,
Den Freunden Herz und Ohr zu leihen
Die sich uns treu ergeben weihen.
Wie ich dir ernstlich angehangen,
Seit du des Herzog's Dienst empfangen,

Verschweig' ich jetzt. Nur sag' ich's frei,
Daß muthig mir zu Muth nur sei,
Wenn du bei Rennen, Spiel und Festen
Dich sehn läßt unter edlen Gästen.
Ich möcht' in dir mich immer spiegeln,
Und rückgehalten, wie mit Riegeln,
Ist mir des Lebens beßte Lust,
Wenn du, der eignen Kraft bewußt,
Durch tiefe Finsterniß willst gehn,
Wo ich dich nimmer mag ersehn.
So war mir's heut beim Morgenmahl,
Weil du mir fehltest. Ob der Saal
Von Schönheit schien, von Klängen klang,
Ich blieb inmitten taub und bang.
Drauf sucht' ich dich, und meinen Wegen
Scholl Klagelaut von hier entgegen.
Verschlossen fand ich deine Thür,
Und harrend ständ' ich noch dafür,
Wär' ich nicht endlich eingedrungen
Mit deinem Knappen. So verschlungen
Mit Dienstbarkeit und niedrem Wesen
Mußt' ich den Pfad zu dir erlesen.

Salmy.

Was soll ich, Lieber, dir erwiedern?

Du bist das Seegel meinen Liedern,
Du bist das Steuer meiner Kraft,
Und meiner Waffen sichrer Schaft.
Doch frag' mich nicht um meinen Gram,
Der tief aus tiefem Herzen kam,
Und Lust und Leben von mir nahm.
Ach, trauter Friedrich!

Friedrich.

Was beginnst du?

Galmy.

Was, Freund, durch meinen Schmerz gewinnst du?

Friedrich.

Wie deiner Augen helles Licht
Mit Eins in heißen Thränen bricht!
Ach, freundlicher und lieber Knabe,
Nimm hin mein Leben, Geist und Habe,
Nur denk' an unsern theuern Bund.
Bist du, mein Liebes, irgend wund,
So bin ich's wahrlich recht zum Tod,
Bist du bedrängt, bin ich in Noth,
Bist du beglückt, bin ich entzückt,
In deines Lichtes Schein geschmückt.
Sag' an, mein Galmy, welche That
Dir helfen kann. Du weißt: an Rath,

An Leib und Sinn, an Gut und Blut
Bin ich dein eigen, treugemuth.

Galmy.

Und soll ich so freundliche Heimlichkeit,
So holdes Schweigen mit Eins erwecken
Aus süßem Schlummer, aus lieben Träumen?
Nur mir, dem Einen waren bereit
Das glühn'de Schmeicheln, das linde Schrecken,
Das zögernde Eilen, das freud'ge Säumen.
Ich ging wohl alleine
Mit Venus Geleit;
Doch ist ja immer das Meine Deine,
Nicht weit auch sei dir mein sehnend Leid.
Mich hält ein zierliches Frauenbild
In wunderlieblichen Liebesbanden,
Zur Glorie sich und mir zur Noth.
Obgleich mich ritterlich, treu und mild
Der keuschen Minne Zauber umwanden,
Doch hoff' ich Erhörung nur vom Tod.
Ach inniges Streben,
Nie wirst du gestillt!
Mich will ein kühnes Leben erheben,
Wo wild und störend nur Zweifel gilt.

Friedrich.

Wer ist es denn, der also spricht?
Galmy, des Hofes scheinend Licht
An Ehre, Muth und Ritterschaft?
Mein Liebster, wollst doch siegehaft
Erweisen dich in diesem Streit;
Warst immer ja dazu bereit.
Bedenk, mit wem du hast zu fechten.
Amor, der Knabe, der mit Flechten,
Aus goldnen Haaren fein gewebt,
Arglistig dich zu fangen strebt,
Der zierlich Strahlen nach dir schießt,
So wie die Augen hebt und schließt,
Ein zartes Frauenbild zum Spiel,
Der wäre stärker um so viel,
Als Helden, die mit klugen Sinnen
Belag'rung, Ausfall, Schlacht beginnen,
Armbrüste brauchen, Lanzen brechen,
Und doch den Muth nicht konnten schwächen
Des Ritters, welcher vor mir liegt,
Vom schwächsten Feinde fast besiegt!
Erwecke doch die Flammen kühn,
Die sonst dir im Gemüthe glühn!
Bedenk' wodurch der edle Orden

Der Ritterschaft dir ist geworden;
Bei Gott, nicht durch verliebten Schmerz!
Nein, durch ein unverzagtes Herz,
Wehrhaften Arm und treuen Muth.
Komm! Andern laß des Bettes Huth,
Die feig sich hüten vor dem Plan,
Wo tapfres Kampfspiel wird gethan.
Du hüte dort die edlen Blüthen,
Die junger Ehre Stamm entglühten,
Die einzig duften und gedeihn,
In eigner Schwestern neuem Schein.
Steh' auf! Ergötze dich mit mir.
Dein Roß, das ritterliche Thier
(Ich sah' es, als ich zu dir ging)
Reißt unmuthsvoll der Kette Ring,
Und läßt den Knappen nicht heran,
Als fürcht' es, daß er werde nahn,
Um mit gemeinem Leib den Rücken,
Der dich in Schlachten trug, zu drücken.
Sieh deine lichten Waffen all',
Wie sie bei jedem lauten Schall,
Bei jedem starken Tritt sich regen,
Als sollt' ihr Klirren dich bewegen,

Zu führen sie bei kühner That.
Ergieb dich solchem wackern Rath.

Galmy.

Du redest, wie von hoher Veste,
Zu mir das Höchste, Schönst' und Beste,
Doch fällt der Klänge Wiederschein
In meine Tiefe nicht herein,
Wo Seufzer rauschen, Thränen schwellen,
Vergleichbar ungestümen Wellen,
Drin sich der Sterne leitend Licht
In ungewissem Funkeln bricht.
Was sprichst du mir von Helden vor?
Was von des Ruhmes offnem Thor?
Dir, mein' ich, wär' es wohl bekannt,
Wie Alles schon vor Zeiten stand,
Wie's sei mit nichten unerhört,
Daß Minne Helden hat bethört,
Und wie Verliebte willig geben
Um Liebesleid so Leib als Leben.
Zuerst betrachte treuen Sinns,
Wer uns des herrlichsten Gewinns
Verlustig machte durch ein Weib,
Der Erden hingab unsern Leib,

Der Höllen noch viel schlimm're Macht,
Davon wir all' sind schlimm bedacht,
So wird dir klar, daß Frauenliebe
Den Adam aus dem Garten triebe.
Sodann mußt du von andern alten
Und starken Männern Gleiches halten,
Als von dem königlichen Herrn,
Der stets dem Höchsten diente gern,
Vor dessen Kraft der Ries' erlag,
Und der nach manch' glorreichem Tag
Im Alter nicht mehr blieb so reine —
Du weißt, daß ich den David meine.
Wie ward der ritterliche Held
Simson ohnmächtiglich gefällt?
Wovon ging Troja auf in Brand?
Was war Achillens tödtlich Band?
In welchem wundevollen Krieg
Fiel Jason nach so reichem Sieg?
Der ich doch Keinem mich vergleiche.
Und fragst du, was im Christenreiche
Von gleicher Niederlag' geschah,
So ist Pontus und Tristan da,
Iwein, Roland und Lanzelot,
Siegfried, auch andre, die zu Gott

Mit frommen Sinnen recht sich kehrten,
Doch obzusiegen nie begehrten
Dem süßen Feind, dem kecken Knaben,
Der meint, zu necken und zu laben,
Nachdem ihn eben treibt die Lust.
Du, solcher Plagen unbewußt,
Unter Saturni Reich geboren,
Du spiegle dich, wie ich verloren
Mit Herz und Seele, Leib und Sinn
In feindlich süßer Sehnsucht bin.
Bewahr' dich, daß nicht gleiche Noth
Zum Troz der Sterne dir noch droht,
Denn allerwegen herrscht Frau Minne,
Wie klug es Einer auch beginne,
Ob er auf seltnen Bahnen geht,
Bald höher sich, bald tiefer dreht,
Einmal erreicht, ist er gefangen.
Nun bitt' ich, laß dich nicht verlangen,
Von mir zu scheuchen, was, begabt
Mit Zauberkraft, mich kränkt und labt.

Friedrich.

Fürwahr, mein Freund, du hast genannt
Viel' wack're Männer, wohlbekannt,
Die all' dir zur Gesellschaft sind.

Keiner von ihnen war ein Kind,
Keiner ein thörichter Geselle;
Drum, ob ich dich zur Rede stelle,
Sei wohlgemuth, hab' nicht Verdruß,
Wenn ich dir Manches sagen muß,
Was nicht dir will in's Herz hinein.
Es thut dein Wesen recht mir Schein,
Ohn' Hoffnung sei mein ganz Beginnen,
Für andres Thun dich zu gewinnen.
Jetzt bin ich treulich dein Gefährt.
Sag' mir nur an: wer ist es werth,
Daß du dein Leben läßt verschweben,
So gar gefangen dich willst geben?

Galmy.

Es heißt mein wundersüßes Bild
Für all' mein Hoffen: fremd und wild;
Ihr Nam' ist wider mich ein Schild.
Drum zwing' mich nicht, ihn auszusprechen.
Er würde gar das Herz mir brechen.

Friedrich.

Hör' an! Was Meister Veldeck spricht,
Ist recht für dich ein tröstend Licht.
Als um Eneas Dido warb,
(Dem sie zu Liebe drauf erstarb):

Thät ihre Schwester sie befragen,
Wen sie im Sinne möchte tragen;
Doch band ihr holde Schaam den Mund.
Da gab sie ihr den Namen kund,
Jedweden Buchstab einzeln nennend,
Davon die Schwester ward erkennend:
Durch E und N und E und As
Sei Dido also krank und blaß.
Sag' mir auf gleiche Weise an,
Wer gleiches Leid dir hat gethan,
So wird mir's hoffentlich gelingen,
Die edle Frau hierher zu bringen,
Daß Wort und Winken liebevoll
Dich Siechen liebreich trösten soll.
Es wär' ein unbarmherzig Weib
Die solchen ritterlichen Leib,
So edlen Muth, so keusches Flehn
In Aengsten ließe ganz vergehn.

Salmy.

Mit Seufzerhauch begann mein Lieben;
Ein Seufzer ist mir übrig blieben,
Ein zarter Hauch, um anzufangen
Den Namen, der mich hält gefangen.
Dann folgt ein störriges Metall,

Dem Hauch unbildsam überall,
Treibt er nicht Glut nach klugem Brauch.
Doch fügst du zum Metall den Hauch,
So sprichst du aus, was mir erglüht,
Mich selbst verzehrend, Funken sprüht.

Friedrich.

Das störrige Metall ist Erz,
Ein Hauch davor, so ist's dein Herz.
O, möchte mich die Ahnung trügen
Der andern Klänge!

Galmy.

Nicht belügen
Wird dich das O. Es folgt als Klage,
Und ordnet auch zu meiner Plage
Den Namen, welcher Tod mir bringt.
Zum O füg' einen Laut, so klingt
Der edle Titel meines Herrn,
Und beugst du solchen hohen Stern,
Mit zwei Buchstaben, mild und zart,
Zu weiblich süßer, Lieder-Art,
So weißt du, wessen Bild die Minne
Gebraucht, zu fesseln meine Sinne.

Friedrich.

Weh' mir! Du meinst die Herzogin!

Galmy.

Die ist's, der ich ergeben bin.

Friedrich.

Mein Galmy, solches trifft mich hart,
Doch seh' ich, daß die Gegenwart
Das Schlimmste bringt für meinen Freund,
Drum ist mir Zukunft nimmer Feind,
Wie arg sie auch es mag beginnen.
Ich trachte nun mit allen Sinnen,
Zu führen als die Aerztin her
Die Süße, so dir macht Beschwer.
Vertrau' mir nur! Noch eh' die Nacht
Aufgeht in ihrer finstern Pracht,
Geht dir der Hoffnung Sonne auf,
Verscheuchend schwarzer Wolken Lauf.

Galmy.

Ach, Friedrich, gar ein Friede reich
Wärst du mir Sehnenden sogleich,
Könnt'st du die Sonn' herauf beschwören.

Friedrich.

Du sollst ein Weitres von mir hören.
Fahr wohl!

Galmy.

Und glaube sicherlich,

Wie Adam liebte brüderlich
Noch vor dem Fall, so lieb' auch ich.
Der Ehre bin ich treu zu Handen,
Mein Lieb kommt nimmermehr zu Schanden.

Friedrich.

Gedenke der Verheißung fein:
Bald werd' ein Tröster bei dir sein.

(geht ab.)

Galmy.

Hauche, mein Leben, im heilsamen Hoffen,
Hauche verhallende Seufzer hin!
Herrliche, wie ich dein eigen bin,
Halte sich hold mir der Himmel offen.
Heute noch Wähnen!
Morgen versenkt sich, erhebt sich der Sinn
Wohl in Verlust und wohl in Gewinn.
Mein Sehnen,
Hauche dann labend heilende Lüfte,
Schmeichelnde Düfte,
Ob mir ein heimliches Hoffen erblüht,
Ob es verglüht,
Hauche noch Schimmer durchs fromme Gemüth,
In Thränen.

Baumgarten.

Die Herzogin mit zwei Jungfrauen.

Gesang.

Die erste Jungfrau.

Lustig will Herr Mai stolzieren,
Frisches Leben anzufahn.
Alle Schönheit kund gethan,
So mit Glanz und mit Floriren,
Als mit Klang und Jubiliren
Hat er auf dem grünen Plan.
Schöner Mai,
Tadelsfrei!
Aber wollt'st du recht bedenken,
Wo noch beßres Prangen glüht,
Müßt' es dein Stolzieren kränken.

Die Andre.

Gerne mag des Streits ich warten,
Sagt des Jahres holdes Kind.
Weiß ich doch schon, wer gewinnt!
Rosen winken als Standarten,
Vögel schmettern durch den Garten,
Und der heitre Krieg beginnt.

Schöner Mai,
Tadelsfrei!
Wird der Feind nicht bald erscheinen,
Muß sich ja zu deinem Sieg
Aller Zungen Lob vereinen.

Die Erste.

Rosen sieht man jetzt erbleichen,
Senken ihrer Häupter Pracht;
Alle scheinen nur bedacht,
Sich als werthe Siegeszeichen
Froh gefangen darzureichen
Einer wundersamen Macht.
Schönes Weib,
Reiner Leib!
Nachtigall will schmelzend flöten,
Hat vergessen ihren Krieg,
Mild in minniglichen Nöthen.

Die Andre.

Ei Herr Mai, wie mag das kommen?
Wird Euch so der beste Glanz,
So der Töne kühner Tanz
Durch ein Frauenbild entnommen?
Von der Jungen, Zarten, Frommen,
Bin ich überwunden ganz.

Schönes Weib,
Reiner Leib!
Oeffnete des Gartens Thüren,
Und ich seufzte: wer vermag
Siegend Krieg mit ihr zu führen?

Herzogin.

Wie Euer Lied mit lust'gem Klang
Durch dieses Gartens Lauben drang,
Meint' ich, es woll' im Blumen Duft,
Im blauen Wehn der Frühlingsluft,
In frischer Blätter grünem Rauschen
Der Mai mit freud'gen Scherzen lauschen,
Süß flüsternd; Mädchen jung und zart,
Mit Klang auf Nachtigallen Art
Als die Vasallen mein beliehn,
Wollt ihr Euch meiner Macht entziehn?
Springt nur und klingt! Gehorsam bringt,
Beschwingt von Liebe, was ihr singt,
Umschlingend Euch mit süßen Banden,
Als dienende zu meinen Landen.
Indem Ihr mich verschmähend neckt,
Wird meine Herrschaft recht entdeckt,
Denn Maien Blüthen allzumahl
Seid Ihr, und mein im grünen Saal.

Die Erste.

Es zürnt der König Mai uns nicht,
Daß wir des Lebens schönstes Licht
Erhoben vor den Andern allen.

Die Andre.

Und ist ihm Reiz anheim gefallen,
Der hell aus schönen Augen blüht,
So waren wir ja recht bemüht,
Zu loben seinen besten Schein.

Die Erste.

Der Farben Glanz —

Die Andre.

Der Klang im Hain, —

Die Erste.

Der Wolken Spiel —

Die Andre.

Der Blumen Sinn
Vereint Bretagne's Herzogin.

Herzogin.

Erbt Ihr vielleicht aus art'gem Werben
So art'ge Worte? Laßt als Erben
Der edlen Ritter, die Euch dienen,
Die Ihr erlegt mit holden Mienen,
Euch nur die Erbschaft nicht berücken,

Sonst möchte Sieg den Todten glücken.
Doch sprecht, wer jener ist, im Schatten
Des Apfelbaums, auf grünen Matten
Gelagert an der frischen Quelle?

Die Eine.

Salmy's vertraulicher Geselle,
Herr Friedrich.

Die Andre.

Da er Euch gewahrt,
Tritt er heran mit sitt'ger Art.

Friedrich (auftretend).

Viel gnäd'ge schöne Herzogin,
Der ich als Diener eigen bin,
Mögt, bitt' ich jetzt, nach Eurer Huld
Von mir mit Güt' und mit Geduld
Ehrlicher Bothschaft Wort empfangen.

Herzogin.

Nach Euerm billigen Verlangen,
Getreuer Diener, kühnlich sprecht
Was artig, edel ist und recht,
So, daß mein Ohr darf Hörer sein.
Ihr Damen, laßt uns beid allein.

Friedrich.

Großmüth'ge Herrin bring' ich nicht

Die Rede vor wie Klugheit, Pflicht
Und Zierlichkeit von mir begehren,
So wollt nicht Eurer Milde wehren,
Und Euerm Unterthan verzeihn.
Durchleuchtet ward mit süßem Schein
Von Eurer Schönheit wunderhell
Des Gartens Umfang also schnell,
Daß ich, auf seine Worte sinnend,
Verlierend ward anstatt gewinnend,
In blödes Staunen wie verrinnend,
Unvorbereitet nun beginnend.
Ihr kennt Galmy, den wackern Mann,
Der siegreich tapfern Streit begann,
Als von Gefangenschaft und Tod
Mein Herr, der Herzog, war bedroht,
Deshalb ihn auch mit edlem Fug
Der milde Fürst zum Ritter schlug.
Nun liegt der junge Held befallen
Von Krankheit (eigner Seufzer Hallen
Ist ihm Gesellschaft) im Gemach,
Wo jedes ihm bringt Ungemach:
Sein Schwerdt, sein Helm, der Laute Beben,
Sein Freund, und auch sein eignes Leben.
Mit Schweigen in den Tod zu gehn,

Sein Leiden Keinem zu gestehn,
Hatt' er beschlossen ganz und gar.
Nur mühsam ward mir offenbar
Des edlen Jünglings tiefer Schmerz,
Als ich ihn mahnte, wie mein Herz
In ihm nur wohne unabwendlich.
Da sagt' er seine Meinung endlich,
Daß er ganz fröhlich und gesund
Sich finden möchte zu der Stund,
Wo Eure Hoheit wollte gehn,
In seinen Nöthen ihn zu sehn.
Bedenkend nun, wie edle Damen
Oftmals zu siechen Helden kamen,
Und wie der Ritter, fromm erbaut,
Euch als der Sonn' entgegen schaut,
Euch ritterlich im Herzen tragend,
Erzeig' ich mich so kühn und wagend,
Zu bitten, daß die Herrin schön,
Den Demuthsvollen woll' erhöhn,
Den Kranken süß erbarmend, laben,
Den treuen Ritter mild begaben.

Herzogin.

Mein edler Diener, wohl bekannt
Sind Weißheit, rechtes Maaß, Verstand

In Euerm Sinn als ihrem Haus.
Doch zieht manch' edle Tugend aus
Von ihrem recht geliebten Sitz,
Leichtgläubigkeit verdrängt den Witz,
Trug will anstatt der Wahrheit sprechen,
Wo Lust und Schmerz die Riegel brechen
Der Thüren, sonst so wohl bewahrt.
Wüßt' ich, daß nicht auf gleiche Art
Zu Euch eindrängen alle Schmerzen
Des Freundes, den Ihr tragt im Herzen,
So baut' ich gern auf Euern Rath.

Friedrich.

Ständ' es, o Herrin, mit der That,
Wie's Eure Huld mit Worten meint,
Wär' alles Gut in mir vereint,
Das Weißheit uns und Maas bescheeren,
Ja, könnt' ich mich des Gram's erwehren,
Um Galmy, mein geliebtes Leben:
Doch könnt' ich Rath Euch nimmer geben.

Herzogin.

Sag' an warum?

Friedrich.

Wenn süßes Licht
Der Sonne rings die Erd' umflicht,

Bald auf dem grünen Rasen spielend,
Bald durch der Blätter Dickicht zielend,
Nun tanzend mit des Baches Wogen,
Nun bildend farb'ge Himmelsbogen,
Von Lieb' und Wehmuth angezogen:
Wer ist von allen kühnen Geistern
So kühn, den reichen Strahl zu meistern?
Mit Nichten darf ein kalter Rath
Beklügeln edler Schönheit Pfad.

Herzogin.

Der Sonne Blicke strömen ein
In alle Wesen, froh und rein.
Das Gute schmiegt sich ihnen an,
Erschrocken weicht von ihrer Bahn,
Was finster, grimmig ist und schlecht.

Friedrich.

So viel gilt edler Frauen Recht.

Herzogin.

Allein die Welt erkennt es nicht.

Friedrich.

Wie Blinde nie der Sonnen Licht.

Herzogin.

Gewährt sei, was du hast gebeten.
Ich will mit Trost entgegen treten
Dem kranken Ritter.

Friedrich.

Heil und Preis
Der milden Herrin!

Herzogin.

Da ich weiß,
Daß Galmy nimmermehr vergißt,
Wer seines Herzogs Gattin ist,
Will ich der Sehnsucht frommes Schmachten
Mit Blick und Wort zu lindern trachten.
Gedächt' er zwar nur augenblicklich
An andre Lieb', als welche schicklich,
Sittsam und rein sich offenbart,
So hätt' er übel sich bewahrt,
Und Jeder, der ihm ging zur Hand.

Friedrich.

Dank, Ehrfurcht, fester Eide Band,
Sind so viel Richter als auch Zeugen:
Galmy wird stets der Pflicht sich beugen.

(geht ab.)

Herzogin.

Die Rose stand am Bach
In ihrer Jugendschöne;
Da wurden süße Töne
Tief aus den Fluthen wach.

Die seufzten heimlich: ach,
Wie schmachten wir, Du Schöne,
Und trachten nach dem Bilde,
Deß wundersamer Duft
In lauer Sommerluft
Hernieder flattert milde!
Wollst Dich ein wenig neigen
Vom hohen Uferrand.
Das thät' uns Lust bekannt;
Du wärst im Spiegel eigen
Uns immer zugewandt. —
Die Rose sah hinein,
Sie hoch, liebreich und rein,
Die Wellen freudig gleitend
Im lichten Wiederschein. —
Ihr Damen mich begleitend,
Folgt mir zur Burg hinein.

(sie geht mit den Jungfrauen ab.)

Galmy's Gemach.

Galmy.

Was flüstert mir zu im süßen Schein,
Der sich durch die Bogenfenster herein
So schmeichelnd stiehlt auf das Lager mein?
Seid Ihr es grünende Zweige,
Draußen im freundlichen Garten?
Wißt Ihr, wem ich verzagend mich neige?
Und dennoch laßt Ihr mich warten
Allein!

Sie wird, ein heiliger Marmelstein,
Für zärtliches Bitten verschlossen sein.
Drum sonder Wandlung leb' ich in Pein.
Ihr Blätter, bleibet von weiten!
Hoffende, lustige Farben
Müssen mir sehnende Schmerzen bereiten.
Ich meide, was Andre erwarben
Allein!

Ihr Abendlüfte! den spielenden Reih'n
Stellet (ein Liebender fleht Euch) ein!
Ihr liebt ja, Euch lieblicher Liebe zu weih'n.
Wollt Ihr, wie zierliche Pfeile,

Schwirrend und girrend einander durchirren?
Denkt, wie einsam ich weile,
Mich Hoffen und Fürchten verwirren
Allein!

Ach, wunderfreundlicher Sonnenschein,
Du mahnst mich an freundliche Aeugelein,
So flammend lockend, so himmlisch rein!
Was willst Du mir prophezeihen?
Was mag an meiner Thüre sich regen?
Es klopft! Da will sich zusammen reihen
Der Schein, der Klang, mit des Herzens
Schlägen. —
Herein!

(Die Herzogin tritt mit den zwei Damen auf.)

Herzogin.

Mein edler Ritter, wollte Gott,
Daß nicht also, der Krankheit Spott,
Ich Euch in Aengsten müßte sehn!
Doch leider ist's also geschehn,
Wie das Gerücht mir hat gesagt.
Ihr scheint von Kummer hart geplagt,
Verloschen Eurer Augen Helle.
Auch (daß in's Licht ich alles stelle)
Hört' ich von Manchem zweifelsfrei,

Wie Ihr jedweder Arzenei,
Jedwedes Tranks seid überdrüßig,
Und hülfelos zu sterben schlüßig.
Das bleib' auf immer von Euch weit!
Es wär' ja meinem Herren leid,
Den zu verlieren, der im Schein
Glorwürd'ger Thaten, fromm und rein
An Sitten lebt, und jung an Jahren.
Er wird für Euch sein Gut nicht sparen. —
Ich seh' aus Eurem tiefen Schweigen,
Ihr wollt mit Nichten andern zeigen,
Was solchen Helden gar bezwang.
Doch wenn für Eurer Worte Klang
Nur meiner Damen Gegenwart
Ein streng gebietend Siegel ward,
So geb' es Euern Wünschen nach.
Ihr Damen, geht in mein Gemach,
Und kommt zurück, mich zu empfangen,
Eh' eine Stund' ist halb vergangen.

(Die Damen gehen ab.)

Mein Ritter, wie ein rother Schein
Hell überzieht die Wangen Dein,
Wie Blödigkeit aus Deinen Blicken
Nicht weichen mag, nicht Worte schicken!

Mir ist, doch nur zum kleinsten Theil,
Nicht gänzlich fremd, was Kraft und Heil
Von deinen Pfaden abwärts jagt.
Doch sei getrost und unverzagt!
Sag' an, warum Dich winkt vergebens
So Freud' als hoher Stolz des Lebens?

Salmy.

Viel edle Frau, mich lenkt mein Sinn
Nach allzuedlen Gütern hin.
Zwar ehrbar trachtend, fromm und rein
Des hohen Zieles werth zu sein,
Werd' ich Bethörter, wie verwandelt,
Gleich einem schnöden Wurm behandelt,
Der sich verderblich will ergehn
In Feld und Wald.

Herzogin.

Wie mag geschehn
So edlem Ritter solches Leid?

Salmy.

Ein Zaubersprüchlein hält bereit
Manch kluger Meister, gift'ge Schlangen
Durch Klang und Zeichen einzufangen,
Daß sie mit Lust sich wehrlos nahn,
Den Tod von Kindeshand empfahn.

Herzogin.

Allein was trifft Dich solcher Art?

Galmy.

Ein Zauberwort, vor dem bewahrt
Nicht König, Held noch Weiser ist.

Herzogin.

Und was erwächst aus dieser List?

Galmy.

Des Zaubers Ruhm und meine Noth.

Herzogin.

Doch wer ertheilt Dir wohl den Tod?

Galmy.

Ich sagt' es Euch vorhin. Ein Kind.

Herzogin.

Hör' an mein Ritter! Es gewinnt
Gar viel von Dir des Zaubers Macht,
Weil hell in Dir ist angefacht
Ein Feuer, so Dich fast zerstört:
Sonst hätt' er nimmer Dich bethört.
Wohl trotzten Schlangen dem Gebot,
Läg' nicht in ihnen selbst der Tod.

Galmy.

Ihr spottet, Herrin, meiner Noth,

Nennt Ihr mein süßes Leben Tod,
Denn meine Krankheit ist mein Leben.

Herzogin.

Doch will das Leben Tod Dir geben.

Galmy.

Und gäb' es auch! So würd' ich recht
Der ew'gen Minn' ein reiner Knecht.
Fängt sich im eignen Gift die Schlange,
Macht mir nur eigne Tugend bange,
Denn was von Tugend in mir wacht,
Giebt tugendhaftem Zauber Macht,
Der keusch entströmt huldreichen Blicken,
Mit süßem Tod mich zu erquicken.

Herzogin.

Mir ist bewußt, o trauter Freund,
Daß ich, die Freundin, als ein Feind
Von Deiner Klage bin gemeint.
Nicht länger will ich nun auch warten,
Dir zu gestehn: mich traf im Garten
Dein vielgetreuer Friedrich an.
Es flammte, da wir uns ersahn,
Hell auf sein ernstes Angesicht,
Dann schnell verglühte solches Licht.
Vor mir erbleichen, fast entweichen

Wollt' er; doch mußt' ihm eben reichen,
Sich zu erholen, Schirm und Raum
Ein schattenreicher Apfelbaum.
Die Quelle rauschte mild darein,
Durch Blätter fiel der Sonnenschein,
Gemildert, gleich dem Mondenlicht.
Da klagt' er mir, was Dir gebricht.
Und nicht verwehr' ichs Deinem Sinne,
Daß Du mit Ehr' und rechter Minne
Dich als ein ächter Held erzeigst,
Von jedem dreisten Wunsche schweigst,
Jegliches Edle denkst zu leisten,
Weßhalb die weite Welt durchreisten,
Ihr ruhmerfülltes Leben lang,
Der Vorzeit Ritter, und Gesang
Und Klang belebt der Zither Saiten.
Es müssen Helden sich bereiten
Zu biedern Thaten, Feige schreiten
Hinweg aus dem erhellten Saal,
Wenn man Dich nennt beim offnen Mahl.
Wirst Du so hoher Minn' Exempel,
So führt Dich in der Minne Tempel
Die Herrin mild nach Züchten ein,
Wohl zu der ew'gen Lampe Schein.

Salmy.

Ihr seid der ew'gen Lampe Schein!
In all' mein Leben fällt hinein
Aus Euern Blicken Liebesschimmer.
Solch süßer Flimmer hält mich immer
Von allen andern Nöthen frei.

Herzogin.

Mein Freund, Du treibst Abgötterei!
Ist Dir ein labend Bild erschienen,
Lebendig hell an Liebesmienen,
So gieb der Minne selbst den Ruhm.
Ich dien' in ihrem Heiligthum,
Und leuchte nur von ihrer Macht,
Die alle Welt hat wohl bedacht.
Nein, sag' mir an für eitles Loben,
Wie Liebe ward in Dir erhoben
So mächtig, daß Dich krank und matt
All' andre Kraft verlassen hat?

Salmy.

Jüngst rief zu lust'gem Jagen
Der Hörner wohlbekanntes Hallen
Die Ritter und die Frauen.
Zu schauen
War vor den Schönsten allen,

Vom weißen Roß getragen,
Die vor mir steht, ein Brunnquell meiner Klagen
Doch sonder Angst noch Zagen
Durcheilt' ich blüh'nde Auen.
Kein Ahnen wollte mir verkünden,
Was bald in des Gebirges Schlünden
Mein wehrlos Herze sollt' entzünden.
Und zwischen Felsen lenkte
Der Hirsch, mir Jagenden zu Schaden,
Den Lauf im raschen Fluge.
Dem Zuge
Zu folgen auf den Pfaden,
Wo bald sich hob bald senkte
Des Berges Rücken, wo ein Waldbach tränkte
Das Thal, doch mehr es kränkte,
Reißend mit grimmen Truge,
Misfiel den Frauen, und sie gingen,
Vom Rosse steigend, wo in Ringen
Ein Steig sich wollte thalwärts schlingen.
Da meint' ich, in Gefahren
Das fürstliche Gemahl zu hüten,
Und ging voran den Schönen.
Vor Tönen
Aus zweien ros'gen Blüthen,

Die sich als Lippen paaren,
Mogt' ich so Ohr als Auge nicht bewahren.
Den süßen, wunderbaren
Horcht' ich mit leisem Stöhnen.
Das Thal, um länger zu genießen
Den Klang, hieß Echo ihn umfließen,
Vermeinte selbst den Pfad zu schließen.
Mir sagt' ein stilles Sinnen:
Echo, was will das blöde Rufen?
Laß dein vergeblich Sehnen!
Und wähnen
Mögt Ihr, o Felsenstufen,
Solch Licht Euch zu gewinnen?
Vor seinem Blick muß Euer Trotz verrinnen,
Weil Held und reines Minnen
Euch Starke selbst erschufen.
Da ward bezwungen ihr Verlangen.
Das süße Weib, nach dem sie rangen,
Sprach: geh' voran! mir soll nicht bangen.
Ich ging, doch in der Mitte
Des Pfades rief sie mich zurücke,
Daß ich die Hand ihr reichte.
Verbleichte
Vor rauher Erde Tücke

Ja öfters zarter Sitte!
Sorgsam, daß nicht die Hohe nieder glitte,
Schirmt' ich die leisen Tritte.
Doch meinem Herzen zeigte,
Als ich die weiße Hand berührte,
Mit Eins die Glut, die ich verspürte,
Daß ich mein Heil an Händen führte.
Mein klagend Leid, begonnen
In ihrer Nähe, bist alsbald verronnen
In Liederklang und holde Liebeswonnen.

Herzogin.

So mög' in Lieb' auch stets verrinnen
Jegliches Leid vor Deinen Sinnen.
Sei froh, Du ritterlicher Held!
Es ist zu Deiner Lust bestellt
Der Tanz im Saal, der Tanz im Feld.
Bleib' nur bereit, aus treuer Brust
Zu dienen edler Minne Lust.
Beachtest Du, was keusch und rein
Die Liebe schenkt, so bleibt der Schein
Lichtvollen Lebens immer Dein.

Galmy.

Zum Scheiden wendet Ihr Euch schon
Geliebte Dame?

Herzogin.

Auf dem Thron
Prangt ernster Anstand.

Galmy.

Und die Liebe?

Herzogin.

Geleitet mich. Wenn ich noch bliebe,
So würden mein die Damen warten.
Sie wandeln draußen schon im Garten.

Galmy.

Gedenk' an mich, viel theures Bild!

Herzogin.

Bist Du genesen?

Galmy.

Ist ja mild
Die Aerztin mir erschienen.

Herzogin.

Sinne
Dem nach, was ich gebot.

Galmy.

Die Minne
Hält mich in unversehrter Pflicht.

Herzogin.

Leb' wohl mein Held!

Galmy.

Fahr wohl mein Licht!

(Die Herzogin geht ab.)

Galmy (allein.)

Nun Klag' und Herzeleid,
Bleib' von mir Frohen weit!
Ich hab' ein Wohlgefallen
An Freud' und Lust gefunden.
Mag Niemand zweien Herrn
Nach Ehren dienen gern,
Ich soll durch lust'ges Schallen,
Durch Farben nun gesunden.
Herbei, ihr prächt'gen Stoffe, mich zu kleiden,
Metall und Steine, mich an euch zu weiden!
Es will ein edles Weib
Mich fröhlich sehn und stolz an Leib.
Mein Wehrgehänge reich,
Dich werf' ich um mich gleich!
Du sollst mit Silberstrahlen
Auf reiner Brust stolziren.
Ein Silberblick fürwahr
Ist meine Liebe gar.
Aus harter Erde Schaalen
Darf Silber neu floriren:

Ein tiefes Sehnen, das von milder Sonne
Gezeitigt wird zu lichter Kraft und Wonne.
Es will ein edles Weib
Mich fröhlich sehn und stolz an Leib.
Der Kette funkelnd Gold
Ist freud'gen Sinnen hold,
Und deutet: aufgegangen
Ist Tagesschein aus Nächten.
Umschling' den Nacken kühn,
Du unbeflecktes Glühn,
Und sei liebreich umhangen,
Wie Licht von luft'gen Nächten,
Wie strenge Wärme von des Himmels Thau,
Von dieses sammtnen Mantels tiefem Blau.
Es will ein edles Weib
Mich fröhlich sehn und stolz an Leib.

(Galmy's Reitbube tritt mit Wein und Speisen auf.)

Der Reitbube.

Nun sag' mir noch ein Taugenichts,
Es sei mit Vorahndungen nichts!
Da bring' ich kaum Euch zur Erlabung
Hierher die reichliche Begabung,
An süßer Speis' und edlem Trank,
So steht Ihr da, wie nicht mehr krank.

Es

Es muß Euch doch — ich weiß nicht was —
Verständigt haben, wie man blaß,
Seufzend und matt nicht länger bleibe,
Wenn solcher Trost sich naht dem Leibe.
Wie habt Ihr Euch geschmückt! Ja freilich
Wär' ich, gleich jedem Andern, eilig
Mich aufzuputzen in der Stund,
Wo mir so Gutes käm' vor'n Mund.
Ich sage: wer mir Glück anweist,
Noch eh' ich's riech' und eh' es beißt
Mein Zahn — das ist gewiß ein Geist.

Galmy.

Wer gab Dir das?

Reitbube.

Ei, vor der Thüre
Stand ich vorhin (was sich gebühre
Versteh' ich wohl, so wie ich bin)
Mich neigend, als die Herzogin
Zurück aus Eurer Kammer trat.
Sie mochte denken: wo parat
Der Diener ist mit art'gem Trachten,
Muß man den Herr'n auch nicht verachten.
Vielleicht gefiel ihr selbst die Art,
Wie ich so Kleider trag' als Bart —

Kurz, mir gebot sie, mit zu wandeln,
Und einer Dam', es zu verhandeln,
Daß man mir Trank und Speise brächte
Nun, zwar für Euch — allein ich dächte,
Der Diener hab' auch Schuld daran.
Seht nur den Wein! Hier den Fasan,
Hier schöne Torten —

Galmy.

Schon genug.
Jetzt geh' und bitte, wie im Flug
Herrn Friedrich, zu mir her zu eilen.
Ich hab' ihm Wicht'ges mitzutheilen.

Reitbube (für sich.)

Ja, mitzutheilen! Theilt er's mit,
Wo zwei, drei Theil' auf mich auch kämen,
Recht wichtig, — gerne wollt' ich's nehmen.
Wie schmuck er aussieht! Wie vermessen!
Recht Großes thut doch Trank und Essen.

(geht ab.)

Galmy.

Viel heitre Spiele will ich nun beginnen,
Das Roß auf ebner Rennbahn künstlich lenken,
Dann kühn es treiben, wo von Bergen rinnen
Beschäumte Wellen, wo sich Thäler senken

Schroff in die Tiefe, wo zu dichten Wänden
Sich wuchernde Gebüsche wild verschlingen,
Und wenn Gesänge den Pallast durchklingen,
Mag ich auch singend mich zur Rückkehr wenden.
Für jetzt, Du edles Spiel, sei mir willkommen,
Das hoher Sinn im Orient hat erfunden,
Du Spiel, Vasallen Muth, dem Herrn zu frommen,
Den Sieg erkauft mit eignen Todeswunden.
Ich seh' vor andern Zeichen herrlich schreiten
Die stolze Frau, von höherm Geist berathen.
O, Schach, Du willst zu hoher Zukunft Thaten,
Mich spielend, ernstes Ritterspiel, bereiten.
Denn eine Krone trägt das Frauenbild,
Deß edle Huld mir günst'ge Sterne reichen
Als Diener, wie als Liebender ihr Schild,
Mag ich mein Leben einst dem Spiel vergleichen.
Allgegenwärtig durch die Felder dringt
Die Macht der Kön'gin, siegreich hier und dorten,
Wie bei Turnier und Krieg an fernen Orten
Der Schönheit süß Gebot den Sieg erringt.
Ein einz'ger Stein will gern im eignen Kreise,
Gleich wilden Rossen, ihrem Wink entfliehn.
Er trachtet wohl — der argen Spötter Weise —

Selbst nach der Macht, die Jener ward verliehn.
Da giebt ihm oft den Tod ein treuer Knecht,
Der unbeachtet stand, vor andern klein,
Doch, nun in seiner Herrin Gnadenschein
Ans Ziel gelangt, erhöht mit Fug und Recht.

Friedrich (auftretend.)

Sei mir gegrüßt, viel theurer Held.
Ich meinte gar, Du seist gefällt
Vom ärgsten Weh' und lägst in Banden
Des Todes. Bist nun auferstanden,
Und glüht ein wunderheller Schein
Gar lieblich auf den Wangen Dein.
Er mag dem Frühroth ähnlich sein
Das in die Wogen fällt hinein.
Nun ist wohl seltnes Lichtes Prangen
Vor Deinen Thränen aufgegangen,
Weil solch ein zarter Purpur strahlt,
Im Widerschein die Bächlein mahlt,
Die mild noch aus den Augen rinnen.
Doch wollst zu sagen mir beginnen,
Ob Dir ein Stern sich hat gezeigt
Als treuer Arzt? Ob auch vielleicht
Der Erde Kinder solches wissen?
Sag' an! Ich wäre gern beflissen

Der Heilungskunst und Arzenei,
Mag wohl geschehn, daß hülfreich sei,
Für gleichen Lebensüberdruß,
Ein gleich gelehrter Medicus.

Salmy.

Du magst mit heitern Worten scherzen!
Gabst Lebensworte meinem Herzen,
Die stets mit unversiegbar'm Klang
In mir sich regen.

Friedrich.

Ward Dir lang
Die Zeit, in der ich ferne war?

Salmy.

Der Sterne Kön'gin schien mir klar.

Friedrich.

Und blendeten Dich nicht die Strahlen?

Salmy.

Als Wolken dienten meine Qualen,
Die thauig aus der tiefen Brust
Entgegen stiegen hoher Lust.

Friedrich.

Wem glich ihr Aussehn?

Salmy.

Keuscher Liebe.

Friedrich.

Und sie gebot?

Galmy.

Daß ich verbliebe

Der ächten Minne rühmlich treu
An Rittermuth und frommer Scheu.

Friedrich.

Und lebst Du nun in Freuden?

Galmy.

Innig!

Im süßen Angedenken sinnig.
Ach, trauter Freund, nimm nicht mein Gut,
Nein, nimm mein rechtes Herzensblut
Als Dank und Preis zu eigen an,
Wo nur auf Deines Lebens Bahn
Ein Leben Dir kann Freude geben.

Friedrich.

Warum denn also hoch erheben,
Was mir im gleichen Maaße frommt!
Aus deinem frischen Herzen kommt
Das Leben erst in meinen Sinn.
Wärst Du verlohren, wär' ich hin,
Nur Deine Freud' ist mein Gewinn.
Drum müßt' ich trachten, Dich zu heilen.

Nun laß Dir guten Rath ertheilen,
Denn, lernt es, die Ihr's noch nicht wißt:
Die Lieb' ist wohl versteckt in List.

Galmy.

Was wär' nur List der Liebe nütze?

Friedrich.

Sie ist ihr' Heimlichkeit und Stütze,
Denn was im Herzen klar und rein
Sich zeigen darf, tritt niemals ein
Auf gleich ehrwürd'ge Art und Weise,
In dieser äußern Dinge Kreise.

Galmy.

Was mir im Innern lodert klar
Wird keinem Schlechten offenbar.

Friedrich.

Gedenk' doch an der Dame Tod,
Die wohl aus Freuden bracht' in Noth
Der ritterlich' Eurialus.

Galmy.

Weil er nur wandelndem Genuß
Als Schmetterling hat nachgetrachtet.

Friedrich.

So sag' mir an: wie ist verschmachtet
Gismunde auf Guiscardo's Herz?

Galmy.

Ihr brachte Wollust bill'gen Schmerz.

Friedrich.

Gedenke nur (ich muß Dich bitten)
Wie schlau nach allen unsern Tritten
Wernhard mit arger List verspürt,
Wie Rupert dreiste Reden führt
Ob Deinem Glück in diesem Land!
Und noch viel Andre sind entbrannt
Von gleichem Neide, deren Bund
Der edle Heinrich thät mir kund.
Erwäge, was sich möcht' erheben,
Würd' Argwohn unserm Herrn gegeben;
Du müßtest fliehn aus unsrer Mitte, —
Nein, denke, was die Herrin litte,
Wenn ihrer Ehr' und keuschen Sitte
Solch dreist Gerede näher schritte.

Galmy.

Mein edler Freund, Du hast gesiegt,
Und, wie gewöhnlich, unterliegt
Mein Wollen Deinem klügern Sinn.
Du lenk' es immer zum Gewinn
Des schwachen Freund's auf rechte Spur.
Allein ergieb Dich jetzo nur

Dem freud'gen Treiben meiner Brust.
Folg' mir zu mancher edlen Lust!
Laß uns beim goldnen Weine singen,
Laß uns ein kluges Spiel vollbringen,
Und wandern dann im Mondenschein
Durch den erblühten Gartenhain,
So lacht die Erd' als Himmelreich.

Friedrich.

Komm! Deine Freude macht mich reich.

Wohl edle Junggesellen!
Euch thue nun der Mund
Des Herzens wonn'ges Schwellen
Gar sonder Rückhalt kund.
Auch was im hohen Port
Des Geistes wird beschaut,
Sei durch verständ'ges Wort
Dem Trauten anvertraut.
Wo ist ein Wohlbehagen,
Das solchem sich vergleicht,
Da Lieben, Lust und Klagen
In süßem Tausche schleicht
Von Lippen hin zu Lippen,
Von Sinnen hin zu Sinnen,

In Blüthen mußt' entsprießen;
Was Liebe dort verbarg.

Viel Schönes ward gesungen
Vom unbekannten Land,
Wo Gawin, erst bezwungen,
Gemahl und Krone fand,
Wie drauf ihn fremdes Trachten
Verlockt von seinem Glück,
Wie er umsonst mit Schmachten
Gesucht die Bahn zurück.

Der weise Sohn, behaltend
Der Mutter mild Vermächtniß,
In fernen Reichen schaltend,
Dem Vater zum Gedächtniß,
Vereinte (seltner Held!)
Zwei Kränz' in seinen Haaren:
Kriegsruhm vor offner Welt,
Herrschaft des Unsichtbaren.

Und höher stets zu dringen
Beginnt des Liedes Muth.
Vom Graale dürft Ihr singen,
Der faßte heil'ges Blut;
Deß rühmliche Verfechter
Erhebt mit lautem Schall,

Voran den treuen Wächter,
Den hohen Parcival.
Das Leben der Gesänge,
Der alten Zeiten Traum,
Macht alsobald zu enge
Des dumpfen Zimmers Raum.
Hinaus, hinaus zum Garten!
In's Mondenlicht hinaus!
Die Buchengänge warten,
Ein lustig schirmend Haus.
Wie reden da von Minne
Die Blumen, Zweig' und Ranken!
Du siehst mit stillem Sinne
In kühler Luft sie wanken.
Zu klagen will nun wagen,
Da's still ist überall,
Getragen auf dem Wagen
Des Wohllauts, Nachtigall.
Die Träume werden dreister,
Durch Bäume sich ergießend;
Erschließend sich als Geister
Seid ihres Halls genießend.
Sprecht liebend von der Liebe,
Bis sich verliebtes Leben,

Damit es lieblich bliebe,
Dem Schlummer will ergeben.
  Ist Wachen das, ist's Träumen,
Worin Ihr endlich scheidet?
Wie sich der Sinn am Schäumen
Der luft'gen Bilder weidet!
Wie Herz an Herz sich hält,
So treulich fest verbunden!
Schlaf hat die Welt erhellt,
Aus Wunden Heil gefunden.

Am Morgen.

Friedrichs Gemach.

Friedrich.

Wer klingt an meine Pfortenringe?
Herein! Vielleicht um wicht'ge Dinge
Schickt also früh der Herzog her.

(Galmy tritt herein.)

Bist Du's?

Galmy.

Verzeih mir die Beschwer.

Friedrich.

Wie bist Du schon so zeitig wach?

Galmy.

So zeitig? Als der junge Tag
Noch hinter jenen Bergen schlief,
Versenkt in süße Träume tief,
War schon das Aug' mir aufgethan.

Friedrich.

Gewiß auf recht verschiedner Bahn
Geht wundervoll das Spiel des Lebens.
Noch Gestern klopft' ich schier vergebens
An Deine Thür', und heut erklingt,
Von neuer Kraft und Lust beschwingt,
Dein Rufen schon an meiner Pforte.

Galmy.

Du kennst die Ursach.

Friedrich.

Wär' zum Horte
Vor der Liebhaber Freud' und Leid
Doch uns Vertrauten stets bereit
Ein kräft'ger Spruch! Denn nicht genug,
Daß wir jedwedes Seufzers Zug,
Jedweder heißen Thräne Rollen
Mit Euch zur Hälfte theilen sollen:
Ihr theilt uns mit gewissenhaft,
Was Euch Einbildung Uebles schafft

Bei Tag und Nacht, zu jeder Stund.
Doch bin ich nun in solchem Bund,
Und was du thust, muß mir behagen.
Wollst sonder Zögern denn mir sagen
Was sich an Kummer oder Lust
So früh bewegt in Deiner Brust?

Galmy.

Es ist ein Traum zu meinem Lager gekommen
Von der Herrlichen, die ich minne ob aller Welt.
Ich sah in Freuden erglühen das Sternenzelt,
Viel neue Schimmer waren auch dran entglommen.
Da ging sie zu mir durch entblühende Hecken
Noch freundlicher und milder als erst im Wachen.
Ich mochte kaum vor ihrer Hoheit erschrecken,
So kindlich thäten die Augen zu mir lachen.
Herzliebe Herrin: sprach ich: herzliebe Frau,
Wie hat mich Eure Liebe so lind befangen.
Wie sind die Thränen versiegt von meinen Wangen!
Ihr seid die Sonne, die Thränen sind Morgenthau.
Sie wollte mich liebreich an den Busen drücken,
Auch einen sittigen Kuß mir wohl vergönnen.
Mit Nichten sollt' es mich herrlicher entzücken,
So wir von Neuem das Paradies gewönnen.
Es hat mich, sprach ich, o Herrin, Eure Tugend

Aus

Aus Flammenpein in lustbare Schatten geführt.
Und sie entgegnete: Beßres noch gebührt
So frommem Muth, so edelbegabter Jugend.
Da ließ mich allein der flüchtig liebliche Traum,
Da seufzt' ich: käm' er doch auch zu meiner Holden,
Und wachte früher, als der glühende Saum
Des Morgens lag auf den Wassern golden.

Friedrich.

Fürwahr, es ist seltsam fundirt
Der Liebe Orden. Bald formirt
Im Schlummer sich ein frohes Leben
Dem, welchen Liebe zu erheben
Im Wachen lang und störrig mied,
Und wieder zum Erstaunen zieht
Beim heitern Fest, wo süßer Strahl
Aus Liebchens Augen lacht zumahl
Schwermüth'ger Wolken dunkles Heer
Durch den betäubten Sinn einher.
Denn nicht, mein Trauter, stell' Dir vor,
Daß immerdar mit gleichem Flor
Die Blumen blühn im Minnegarten.
Magst Du auch sorgsam ihrer warten,
So drängt sich Unkraut öfters ein,
Beschattend den huldreichen Schein.

Galmy.

Wollst mir nach Deiner Klugheit nennen
Solch Unkraut, daß ich's mög' erkennen.

Friedrich.

Da ist zuerst als schlimmste Frucht
Die arge Nessel Eifersucht.

Galmy.

Mag sie für Andre. Wer sein Leben
So keuscher Schönheit hat ergeben,
Als mir's bescheert ein günst'ger Stern,
Verspottet solche Nessel gern.

Friedrich.

Dann sei auch wohl auf Deiner Huth,
Daß unversehns nicht Zweifelmuth,
Ein gar feindseel'ges Wucherkraut,
Bei edlen Blüthen sei gebaut.

Galmy.

Wie könnt' ich zweifeln, wo die Macht
Der Wahrheit in so edler Pracht
Aus zwelen schönen Sternen lacht?
Du hörtest wohl: ein röm'scher Held
Umsonst von seinem Freund bestellt
Zu dessen Wohnung, da sein Haus
Der Freund besuchte, rief heraus

Mit eigner Stimm': er sei verreist.
Gleich wenig glaubt' ich nun dem Geist,
Der aus der Dame Augen schaut,
Spräch' auch er selbst von Untreu laut,
Als Jener solchem Ruf getraut.
Scheint durch des Hauses Fenster Licht,
So fehlt auch drein der Hausherr nicht.

Friedrich.

Ach, Lieber, was der Neider spricht,
Verdunkelt oft Dein schönstes Licht.
Die Holde redet Dich vielleicht
Beim Tanze später an, es schleicht
Ein Wölkchen über ihre Brauen
Wenn Du sie liebend willst beschauen,
Ein Andrer hebt den Handschuh auf,
Den sie verlor, der kühne Lauf,
Den in den Schranken Du beginnst
Zu ihrem Preis, bringt als Gewinnst
Dir nicht alsbald den schönsten Blick,
So klagst Du über Mißgeschick.

Salmy.

Weißt Du sowohl es zu erklären,
Was Liebe weigern, was gewähren

Dem treuergebnen Diener mag,
Und schien Dir nie ihr klarer Tag?

Friedrich.

Frei denk' ich stets von ihr zu bleiben.

Galmy.

Doch sprich, wie willst Du sie vertreiben?

Friedrich.

Betrachtend jegliche Beschwer,
Die ich genannt, und andre mehr.

Galmy.

Wie gilt als Leben solch ein Leben,
Das ohne Liebe will verschweben?

Friedrich.

Mein Leben nenn' ich würklich mein;
Es geht in seinem eignen Schein.

Galmy.

Doch nanntest du es öfters mein.

Friedrich.

Das ist viel anders. Wahrlich dein
Ist alles, was ich je beginne.
Da wäre stöhrend mir die Minne,
Denn nie bedacht' ein treuer Rath
Für seinen Vortheil eigne That.
Ja, ging' es recht nach meinem Willen,

Du möchtest schier die Neigung stillen,
Die wohl in Sehnsucht dich verzehrt,
Aus Nacht der Sonnen Licht begehrt,
Aus Meereswogen festes Leben,
Aus tiefem Abgrund ein Erheben.

Salmy.

Mein Friedrich sonder Arg noch Trug
Erzeigst du dich, gewandt und klug,
Drum ich auch stets dein eigen war.
Doch jetzo scheint's mir dennoch klar,
Es sei unmäß'ges Unterfangen,
Zu streiten wider jenes Bangen,
Das wie ein seltnes Zauberlicht
Mich immer mahnt an hohe Pflicht.
Gestehst du selbst: es sein der Minne
Noch unzugänglich deine Sinne,
So woll'st erwägen, wie der Muth
Nur wird erprobt in Kampfes Wuth,
Wie, der auf festem Grund sein Thun
Von jeher trieb, auch die Fortun,
So man auf stürm'ger See bestand,
Nie hat im Sinne recht erkannt,
Wie hoch und tief, wie hart und lind
Einander ewig fremde sind.

Drum denk', um unsrer Freundschaft Willen,
Mein glüh'ndes Sehnen nie zu stillen,
Indem es so mein eigen ist,
Daß, ob auch Trug und schlimme List,
Ob Wankelmuth und Ueberdruß
(Was man nicht glauben kann noch muß!)
Die edle Sonne mir entfernte,
Doch keinen andern Ton ich lernte,
Als Seufzer nach dem süßen Licht.

Friedrich.

Ich weiß, man bannt die Liebe nicht,
Und wollt' auch einzig also sprechen,
Daß nichts die Treue möge brechen,
So Du der Herzogin gelobst,
Was Schlimmes Du auch drum erprobst.

Galmy.

O, wollte sich zur Prüfung zeigen
Der schwarzen Wolken dichtster Reigen!
Bewahrend meinen holden Stern,
Kämpft' ich mit allen Stürmen gern,
Und würde dann der Himmel heiter —

Friedrich.

Wir reden wohl in's Künft'ge weiter.
Für jetzt ruft uns das Morgenmahl

In unsres Herrn, des Herzogs, Saal,
Und wer begehrt der Liebe Frucht,
Sei ämsig auch, nach rechter Zucht
Was ihm nur obliegt, zu verwalten,
In nichts Preiswürd'gem zu erkalten,
Sowohl bei Hof, als auch im Streit,
Bei Spiel und Jagd —

Galmy.

Ich bin bereit.

(gehen ab.)

Im Herzoglichen Pallast.

Wernhard, Rupert, Heinrich und andre Edelleute im Dienste des Herzogs.

Rupert.

Ei Wernhard, sieh! Wie bist Du schon
So früh allhier? Sonst lag der Mohn
Des Schlummergotts auf Deinen Augen
Gar lang, daß kaum noch mochte taugen
Dein Eilen, Dich zum Morgenmahl
Zu fördern endlich in den Saal,
Wenn unser Herr zu Tische saß.

Wernhard.

Was sollt' ich denn zum bloßen Spaß
Des Hofgesind's im Vorgemach
Mich zeigen? War ich längst auch wach,
So trieb ich lieber mit Geschossen
Ein Jägerspiel, lehrt' edlen Rossen
Gehorsam —

Rupert.

Nun, mir ist bewußt,
Das war sonst nicht Dein' liebste Lust.

Wernhard.

Man treibt, was uns zum Ruhm gereicht.
Seitdem der Schott' am Hofe schleicht,
Der list'ge Galmy, mag ich nimmer
Als Folie dienen seinem Schimmer.

Rupert.

Und heut?

Wernhard.

Er ist seit Gestern krank.

Rupert.

Da wirbt Krankheit um Deinen Dank.

Wernhard.

Wär' nur dem Herzog recht bekannt,
Wie's mit dem Schotten ist bewandt,

Er würd' die Krankheit nicht verklagen,
Nein, recht ein Amen dazu sagen.

Rupert.

Und thust Du heut Dein sonst'ges Amt?

Wernhard.

Die Rosse führst Du allesammt
Dem Herzog zu dem Beizen vor,
An des Kastell's südlichem Thor.
Ich bring' ihm erst in güldner Schaale
Das Wasser jetzt beim Morgenmahle.
Du weißt: sonst that der Schotte Beides.

Rupert.

Ja wohl, und wahrlich, ich beneid' es
Dem Fremden, daß er je die Pracht
Bretagne's führte zu der Jagd.

Heinrich.

Das habt Ihr doch nicht wohl gemacht.

Rupert.

Warum?

Heinrich.

Weil Euer Neid erwacht
Mit neuen Kräften sich wird zeigen.
Es will den Schloßberg schon ersteigen

Herr Galmy, zu versehn sein Amt.
Mit ihm geht Friedrich.

Rupert.

Ha, verdammt!

Wernhard.

Nun seht, das kommt aus seiner Kunst,
Womit er sich des Herzogs Gunst
Alleinig möchte so erwerben,
Daß wir Bretagner gar ersterben
In dem Gedächtniß unsres Herrn.
Da hält er sich bald klüglich fern,
Bald drängt er sich unziemlich nah,
Wie Jeder solches von ihm sah.
Glaubt Ihr es ihm, daß frisch und roth
Sich zeigen könne, wer dem Tod
Sein Leben Gestern noch entbot?

Rupert.

Und was doch nur die Schotten meinen!
Ich hab' gehört, daß sie in Hainen
Auf ihrem fels'gen Inselland
Ein Leben führen, das am Strand
Der Fischfang kümmerlich erhält.
Da ziehn sie fort in alle Welt,
Wenn sie daheim sich schlecht befinden,

Und wollen gleich sich unterwinden,
Jedwedes Dienstes im Pallast,
Im Feld, im Rath mit dreister Hast.

Heinrich.

Nein, Wernhard, Rupert, hört mich an.
Ihr habt fürwahr nicht wohlgethan
Mit solchen Reden. Ist's ein Tadel
Für Schottlands weitberühmten Adel,
Daß seiner Viel' in edler Jugend
Der Fremde zeigen Sitt' und Tugend,
Geliebt von Hof zu Hofe wandern?

Rupert.

Das theilen sie mit vielen Andern
Schon mit den Zwergen. Von den Kleinen
Find'st Du bei jedem Hofstaat Einen.

Heinrich.

Doch wer geehrt von Helden ist —

Rupert.

Das macht allein heimliche List.
Die zeigt sich Bergbewohnern hold.

Heinrich.

Aus Bergen kommt das reiche Gold,
Von Bergen strömt die milde Fluth,
Berghöhen hegen tapfern Muth;

Wie denn mein Herr mir selbst erzählte,
Daß, als ihm jede Hülfe fehlte,
Als der Irländer wildes Heer
Ihn einzufangen drang einher,
Sich Galmy wacker, brav und lieb
Bewies, den Feind zurücke trieb,
Vor dem sich Andre thäten scheun;
Wir mögen uns des Herrn erfreun
Durch Galmy's ritterliche Hand.
Heil bracht' er uns und Heil dem Land!
Was nun die Krankheit anbelangt —

Rupert.

Gebt Acht, wem etwa deshalb bangt!
Der Doctor wird sie gleich erklären.

Heinrich.

Mag Fieber öfters ja verzehren
Den frischen Muth, die Jugendkraft,
So dennoch bald sich Hülfe schafft.
Sehr wandelbar, das ist bekannt,
Bleibt jedes Menschen Thun und Stand.

Rupert.

Vielleicht macht ihm das Klima Fieber.
Drum rathet ihm, je ehr je lieber
Zurückzugehn, woher er kam.

Heinrich.

Rupert, ich trüge wahrlich Schaam,
So meinen Heer- und Hofgesellen
Mit Worten hinterrücks zu fällen.

Rupert.

Heinrich!

Wernhard (heimlich zu Rupert.)

Er spreche, was er will.
Ich wünscht' es sehr, wir blieben still
Von Galmy, wo er bei uns steht.

Rupert.

Warum?

Wernhard.

Weil er zu Friedrich geht,
Und es berichtet.

Rupert.

Hört Kam'raden!
Wer jetzt zu irgend Eines Schaden
Ausschwatzt, was ich und Wernhard sprach,
Dem trag' ich's all mein Leblang nach,
Und zeig's ihm auch mit scharfer Klinge.

Heinrich.

Ich denke wohl in keinem Dinge
Zu schaden dem, der mir vertraut.

Doch was vor meinen Ohren laut
Verhandelt wird, dem Freund zu schaden,
Muß ich vor seinem Ohr entladen.

Rupert.

So seht zu Eur' und seinen Ohren.

Heinrich.

Ich führe Lanze, Schwerdt und Sporen.

Ein andrer Edelmann (zu Heinrich beiseit.)

Laß Dich mit Rupert doch nicht ein.
Es ward an Manchem klärlich Schein,
Wie stark er ist im Lanzenbrechen,
Im Ringen, Schleudern, Hau'n und Stechen.
Klug ist's, daß man den Stärkern scheut.

Heinrich (laut.)

Ich rede, wie's die Pflicht gebeut.

Wernhard.

Hört mich!

Rupert.

So schweigt doch nun einmal.
Der Ritter tritt schon in den Saal.

(Galmy und Friedrich treten auf.)

Galmy.

Seid mir gegrüßt, Ihr edle Herrn.

Rupert.

Gleichfalls.

Wernhard.

Wir sehn Euch alle gern
Genesen.

Heinrich.

Glaubt, ich mein' es so.

Galmy.

Solch edler Willkomm macht mich froh.

Wernhard.

Rupert, von Deinem Jägerglück
Erzähltest Du ein feines Stück
Jüngsthin. Wir warten ungeduldig
Auf den Beschluß. Du bliebst ihn schuldig,
Ich weiß nicht mehr wovon gestört.
Zwar, wer den Anfang hat gehört,
Mag einzig dran Behagen finden.

Rupert.

Ich will mich's auch nur unterwinden,
Dem zu erzählen, der bekannt
Mit meiner Art ist. Tracht' ein Fant
Nach seiner Worte art'gem Klingen!
Ich frage nur, was sie uns bringen,
Ob Kraft und Klugheit drin sich paart.

Wernhard.

Komm, Deine Red' ist wohl bewahrt.

(Die Edelleute sammeln sich um Rupert.)

Friedrich (zu Galmy.)

Nun siehst Du doch, wie Jener Augen
Zu bünd'gen Zeugen dessen taugen,
Was Du verschmähst aus meinem Mund.

Galmy.

Sie thun mir, leider! Arges kund.
Doch wär' ich herzlich gern beflissen,
Von ihnen das Warum zu wissen.
Was meinst Du? Wär's nicht wohlgethan,
Zu suchen gleich die offne Bahn,
Und fragend, was sie hat gekränkt,
Was sie von mir hat abgelenkt,
Vertraulich in den Kreis zu treten?
Da wir zu Einem Gott ja beten,
Der gleichen Tugend uns befleißen,
Und folgen eines Herrn Geheißen;
So steht mir wohl in Lieb' und Leid
Von Jenen allen Keiner weit,
Und ihren Zorn müßt' es beend'gen,
Wollt' ich mich ihnen recht verständ'gen.

Friedrich.

Ach, Galmy, edles junges Blut,
Wie trügt Dich oft Dein frommer Muth.
Meinst Du, was sich in Deiner Brust
Bewegt, sei Andern auch bewußt?
Meinst Du, sie wüßten um Dein Sinnen
Und um Dein kindliches Beginnen,
Von Allen Liebe zu gewinnen?
Da giebt's statt solcher Göttin, Götzen,
Die stolze Geister mehr ergötzen.

Galmy.

Ich weiß doch auch um Ritterschaft,
Um stolzen Muth, um edle Kraft;
Doch dünkt mich: was von Herzen kam,
Das müsse, wenn's das Ohr vernahm,
Zum Herzen wiederum auch dringen.

Friedrich.

Die list'gen Vogelsteller fingen
Schon manche süße Nachtigall,
Um zu verhandeln ihren Schall,
Weil sie so gar vertraulich war.
Und drohte Dir auch nicht Gefahr,
So halte doch (ich bitte Dich)
Recht heilig, was so wonniglich

Und treu in Deinem Herzen schlägt.
Dergleichen edle Güter legt
Man nicht jedwedem Auge vor.
Zwar, wer sie tadelt, ist ein Thor,
Doch hat durchs Anschaun dreister Thoren
Schon oft ein Heiligthum verlohren.
Auch tritt wohl Mancher zu Dir her,
Thut als ob recht lebendig wär
Im Herzen sein, was Dich erbaut,
Als wär' die Ehre seine Braut,
Als grüßt' er, wie aus hohem Stern
Herab.

Der Marschalk (auftretend.)

Ich grüß' Euch, meine Herrn.

(Alle verbeugen sich.)

Der Herzog wird sogleich sich zeigen.
Wernhard! Euch war ja ehmals eigen
Das Amt, Handwasser ihm zu bringen.
Jetzt da mit schwerer Krankheit Schlingen
Der edle Galmy liegt bestrickt —

Galmy.

Verzeiht, ich fühle mich erquickt,
Und wohl zu jedem Dienst bereit.

Marschalk.

Dem Herzog war die Krankheit leid,
Die Euch an Euer Lager band,
Und, daß sie plötzlich sei gebannt,
Wird er mit rechter Lust erfahren.
Das thut die Kraft in jungen Jahren!

(Der Herzog tritt auf. Alle verbeugen sich.)

Herzog.

Frankreich, mein königlicher Freund, verbündet
Seit lange mit Bretagne sonder Wandel,
Hat mir durch edle Boten heut' verkündet,
Wie uns zusammen ruft ein ernster Handel.
Hochwicht'gen Dingen ziemt auch die Person
Der Fürsten, daß sie fürstlich selbst beschließen,
Deshalb gleich Strömen jetzt zusammenfliessen
Gekrönte Helden um des Königs Thron.
Daß uns die Zeit, so Rathschlag übrig läßt,
Nach Würden sey und ritterlich vertrieben
Ist eines prächt'gen Lanzenrennens Fest
Durch Frankreichs weite Gränzen ausgeschrieben.
Schon glänzt der Provenzal' in muntern Farben,
Schon drängt sich prahlhaft der Gascogner Troß;
Normannen schaun vom selbsterzognen Roß
Nach Kränzen aus, die sie schon oft erwarben.

Auch soll mich von Bretagnes edler Jugend
Begleiten eine wohlgeschmückte Schaar.
Ich weiß, Ihr alle brennt von edler Tugend
Und nähmt den Anlaß Euch zu zeigen wahr,
An Pracht, Geschmack und feiner Hofessitte,
Und Alle sind der gleichen Ehre werth.
Doch muß ich wählen, weil's das Land begehrt,
Das leicht, entblößt von seinem Adel, litte.
Der Marschalk, nach gehaltnem Morgenmahl,
Wird Euch die Edlen so mir folgen, nennen.
Ihr andern, schützt mein fürstliches Gemahl,
Und gebt nach Züchten Jedem zu erkennen,
Daß, während mich durch fernes Thal und Feld
Schmuck, edles Spiel und kluger Sinn geleiten,
In der Heimath zurückgelaßnen Weiten
Lehnspflicht und Ehre treue Wache hält.
Von edlen Rittern sprechend und getreuen
Vasallen kommt mir Galmy in den Sinn.
Wie stehts um ihn?

Galmy (mit dem Handwasser zu ihm tretend.)

Die Krankheit muß sich scheuen
Vor solchen Fragen. Zu dem Fürsten hin,
Der forschend seine Huld thät offenbar,
Tritt sein getreuer Diener pflichtergeben.

Herzog.

Wie? Bringt mein jugendlicher Freund das Leben
Des Wassers, selbst lebendig, nun mir dar?
Sei mir willkommen! Doppelt freundlich lacht
Des Stromes reine Well' aus goldner Schaale.
So wird auch Lust recht golden angefacht
Durch den genesnen Freund beim offnen Mahle.
Setzt Euch, ihr Herrn und Ritter! Galmy, bleib
An meinem Stuhl.

Wernhard (zu Rupert.)

Hast du es recht vernommen?
Das mag uns Andern wohl mit Nichten frommen.

Rupert.

Ein Gaukler macht den Fürsten Zeitvertreib.

Friedrich (bei Seite.)

Mein süßer Freund, wen Taubenhuld verklärt,
Und keusch als ihren Liebling will bescheinen,
Den hat des Löwen Blick uns gleich bewährt
Als den vor allen Rühmlichen und Reinen.

Herzog.

Und fühlst Du Dich, mein Galmy, stark genug,
Mich nach der Hauptstadt Frankreichs zu begleiten?

Galmy.

Vergönnt Ihr's, Herr, so will ich mich bereiten
Mit rechter Lust zu so glorreichem Zug.

Wernhard (zu Rupert.)

Bereitet ist er, Krankheit schon entwichen
Auf solch Gerücht.

Galmy.

Und mehr noch möcht ich bitten.

Wernhard (zu Rupert.)

Der Lust, zu dienen, kommt auch nachgeschlichen
Die Bitte gleich.

Rupert.

Nach list'ger Bettler Sitten.

Herzog.

Sag' an, was du begehrst.

Galmy.

Wär's mir erlaubt,
Beim Ritterspiel mit Andern mich zu zeigen,
So hofft' ich, dem, der Euch als Diener eigen
Sich nennen darf, würd' auch umkränzt das Haupt
Im fernen Reiche mit des Lobes Kronen.

Rupert (zu Wernhard.)

Gewährt' er's auch?

Wernhard.

Er will sich noch bedenken,
Und meint, den selt'nen Schotten zu verschonen.

Rupert.

Möcht' er ihm diese Gunst statt Andrer schenken!

Friedrich (für sich.)

Spricht nur mein edler Fürst ein güt'ges Ja,
So wird mein Freund in neuer Glorie strahlen.

Marschalk.

Ihr scheint, o Herzog, ungewiß. Den Wahlen
Des Herrn drängt sich entscheidend Keiner nach,
Doch fodert Treue wohl, es auszusprechen,
Was uns von zweifelhaften Fällen dünkt.
Es wird bei Frankreichs weit berühmtem Stechen
Vielleicht Bretagne's alter Ruhm verjüngt
Durch Galmy, zwar im Lande nicht geboren,
Doch wohl berühmt in vaterländ'scher Schlacht,
Von meines Herzogs Hulden angelacht,
Zu hoher Staffel des Vertrau'ns erkoren.

Herzog.

Es sey! Wer Irlands blut'ge Spieße brach,
Wird ja vor leichten Speeren auch nicht schwanken.
Ich bill'ge, was der edle Marschalk sprach,
Und daß Du Dich nach Würden in den Schranken
Als unsres Landes Kämpfer magst beweisen,
Verleih ich Dir ein wundervolles Pferd,
Das sich getreu und muthig stets bewährt

In Schlachten hat, und in der Rennbahn Kreisen.
Meerschwall ist sein bedeutungsvoller Name,
Die Farbe weiß, die Augen klare Lichter,
Die Ohren lauschend; und der sonst so Zahme
Bäumt sich, wenn Staub von Schaaren dicht
und dichter
Aufwallt, wenn der Trompete Ruf erklingt,
Und ihn die Zügel noch zurücke halten.
Doch kämpfend läßt er willig mit sich schalten,
Zum Angriff, wie zur Wendung leicht beschwingt.
Ein reicher Harnisch sey Dir auch bereitet,
Wo glüh'ndes Gold auf blankem Stahle funkelt.
Wer rühmlich auch den Tummelplatz beschreitet;
Durch Keinen sey Bretagnes Pracht verdunkelt.
Auf Deines spiegelglatten Helmes Kamm,
Der sich als goldnes Meerthier, wie Kristallen
Enthebe, müssen blaue Federn wallen:
Der Treue blauer Zweig aus gold'nem Stamm.

Rupert (für sich.)

Schmückt immerfort das schöne Opferthier!
Ich hoffe zu den Speeren der Normannen
Wagt sich der Gaukler auf ein fremd Revier,
Man werde leichtlich seine Geister bannen.

Galmy.

Viel edler Herzog, möcht' ich würdig seyn
So großer Huld —

Herzog.

Laß ab, Dich zu bedanken,
Denn was Du thust in Schlachten wie in Schranken:
Der Vortheil war und bleibt beständig mein.
Lebt wohl Ihr Herrn; das Mahl ist aufgehoben.

(Geht ab.)

Friedrich (zu Galmy.)

Glück zu mein Freund! Das hast Du wohl gemacht.

Galmy.

Doch muß ich fort von hier in öder Nacht.

Friedrich.

Getrost! Du magst Dein Schicksal dennoch loben.
Bald kehrst Du siegreich in den Kreis zurück,
Des holden Lichts. Als Hälfte Deines Lebens
Verweil' ich hier.

Galmy.

Das bringt mir Heil und Glück.
So kämpf' ich doch und siege nicht vergebens,
Wenn du daheim bewahrst mein theures Bild.

Friedrich.

Auf gleiche Weis', als Du mit süßem Schmachten
An sie gedenkst, will ich ihr Heil beachten.

Galmy.

So bist Du aller Lieblichkeit ein Schild.

(Sie gehen ab.)

Wer hegt nun Lust am Feste,
Wo Lieb' und Rittersinn
Als wundervolle Gäste
Vertheilen den Gewinn?
Der wolle mich begleiten
Auf Frankreichs schönsten Plan,
Wo Ritter herrlich streiten,
Um Liebe zu empfahn.

Euch lad' ich, edle Frauen,
Die Ihr den muntern Tanz
Der Farben liebt zu schauen
Und edler Steine Glanz.
Ihr selbst ein adlich Prangen,
Ihr selbst ein süßer Schein,
Fühlt Euch alsbald befangen
In Eures Gleichen Reih'n.

Und Sitte liebt zu mildern
Den wonniglichsten Strahl:
Die Minne darf sich schildern
Nur als verborgne Qual.
Es schlägt die Augen nieder
Bescheiden jede Lust,
Nur räthselhafte Lieder
Entklingen glüh'nder Brust.

Wohlauf! Kriegrische Schaaren,
Der'n Jeglicher im Feld
Sich freudig den Gefahren
Der Schlacht entgegen stellt!
Die Ihr ein dreistes Spiel
Auf Rossen gern vollbringt,
Froh ahnend höh'res Ziel,
Wenn die Trompete klingt!

Euch öffnet sich die Bahn,
Wo feur'ge Rosse fliegen,
Wo prächtig angethan,
Viel Eurer Brüder siegen.
Auch schließt sich wohl im Kreise
Ringsum ein Blumengarten,
Den nach der Väter Weise
Ihr zierlich liebt zu warten.

Schon wollen sich auf Rossen
An Schaaren Schaaren reih'n,
Viel herrliche Genossen
Im lichten Waffenschein.
Die Schilde funkeln rühmlich,
Denkmale grauer Zeit:
Jedwedem eigenthümlich
Des Stammes Herrlichkeit.

Wer treibt zu mächt'gem Springen
Den Rappen, weis von Schaum?
Auf schwarzen Panzerringen
Prangt Silbers weisser Saum
Von seiner Kraft giebt Kunde
Der ungeheure Speer.
„Der Herzog aus Burgunde
„Führt' uns den Ritter her.
„Berühmt im Lanzenbrechen
„An Muth und Adel groß
„Ward noch bei keinem Stechen
„Sein fester Sattel bloß.
„Dem silberschwarzen Herrn,
„Dem weisbeschäumten Rappen,
„Entflohn als argem Stern
„Die Ritter oft und Knappen.

Da will ein freud'ger Licht
Sich aus der Schaar erheben,
Wie durch Gesteine bricht
Des Goldes heit'res Leben.
Gold ist am Ritter alles,
Den edlen Sporen gleich;
Goldglöcklein lust'gen Schalles
Schell'n an dem Sattel reich.

Weis, roth und grünlich schimmernd
Auf seinem Helme wallt
Von Edelsteinen schimmernd
Ein hoher Federnwald.
So Muth als Feuer brennen
Im kästenbraunen Roß.
Wer kann den Degen nennen?
Wo prangt sein fürstlich Schloß?

„Du kannst Dir's selbst bescheiden.
„Den edlen Streithengst sieh!
„Solch Thier auf reichen Weiden
„Zieht nur die Normandie.
„Dort glänzen hohe Zinnen,
„Des Grafen Eigenthum.
„Gastfreundschaft wohnt darinnen,
„Pracht, Liederklang und Ruhm.

„Mit wem im freud'gen Rennen
„Der Graf die Lanze brach,
„Der mag es selbst erkennen,
„Was jüngst der Herzog sprach,
„Als an Normänn'schen Rittern
„Den edlen Muth er pries,
„Der oft in Schlachtgewittern
„Sich England's Heeren wies.

Der mit der spiegelhellen
Stahlrüstung ausgeziert,
Auf dessen Helm in Wellen
Ein blauer Busch florirt,
Dem Goldes heit'res Brennen
An Schien' und Küras lacht,
Den brauchst du nicht zu nennen,
Ihn nennt die edle Pracht.

Ihn nennt das weisse Thier,
Gelenkt von seiner Hand;
Meerschwall, gegrüßt allhier
Sei uns im fremden Land!
Gegrüßt sei, wackrer Fechter
Auf Frankreichs offnem Feld.
Du bist zum Ehrenwächter
Bretagne's wohl bestellt.

Die Ritter sind zusammen,
Und hoch im stolzen Chor
Gehn wie glorreiche Flammen
Trompetentön' empor.
Dann ruft der Herhold aus,
Den Kämpfern allzumahl,
Wie dreier Tage Strauß
Der König anbefahl.

„Hier wird Niemand verwiesen!
„Nach lust'ger Frankensitte
„Mag auf der grünen Wiesen,
„Wer gern zum Streite ritte,
„Wer schön die Lanze bricht,
„Und edle Rosse lenkt,
„Ob Ritter oder nicht,
„Sich zeigen ungekränkt.

Trompeten wieder schmettern,
Die Pauken wirbeln drein.
Zu des Gefechtes Wettern
Läßt man den glüh'nden Schein,
Der von den Waffen funkelt,
Gleich Blitzen in den Kreis.
Staub, Wolken gleich, verdunkelt
Den blendend hellen Preis.

Wie Donnerschläge rasseln
Auf Schild und Küras bald
Die Stöße. Brechend prasseln
Muß schon ein Lanzenwald.
Nur Galmy hält im Runde
Von Jedermann gescheut,
Bis endlich der Burgunde
Dem Schotten Kampf entbeut.

Höflich nach Ritterweise
Lobt man des Feindes Werth,
Und tummelt dann im Kreise
Das wohlgeritt'ne Pferd.
Sprengt auf einander los,
Und Jeder zielt auf's Beste —
Die Lanzen bricht der Stoß,
Die Ritter sitzen feste.

Sie Beide thaten, traun!
Viel selt'ne Stärke kund.
Von den Balkonen schau'n
Bretagn' und auch Burgund
Sie sahn die Lanzen splittern
Auf unentschiednem Ritt.
Es streiten bei den Rittern
Die Herrn im Geiste mit.

Zum

Zum zweiten Kampf gewandt,
Die Füße fest im Bügel,
Und Speere neu zur Hand
Läßt man den Rossen Zügel.
Die stürzen Beid' in's Knie,
Sich treffend Beid' im Lauf;
Doch reißt unwankend sie
Ein jeder Reiter auf.

Horch, die Trompeten klingen!
Der dritte Lauf beginnt.
Wer wird den Feind bezwingen?
Welch edler Feind gewinnt?
Heil! Heil! Bretagne dankt
Dem Schotten diese Stunde.
Ob er im Sattel schwankt:
Gefällt ist der Burgunde.

Will einer noch sich zeigen,
Um Galmy's Muth zu dämpfen?
Weil viele schon sich neigen
In manchen heißen Kämpfen
Vor dem Burgunden mochten
Dem dunkeln Ritterstern,
Reit't wohl unangefochten
Galmy mit seinem Herrn.

Der freut aus vollem Herzen
Des tapfern Dieners sich,
Und bei des Mahles Kerzen,
Wo recht wie brüderlich
Der Adel sonder Fessel
Sich zu dem Herrn gesellt,
Wird Ritter Galmy's Sessel
Beim Herzog hingestellt.

Der Fürst mag ihm vertrauen:
Er werd' am andern Tage
Gleich groß sich lassen schauen
Auf Ruhmes hoher Wage.
Wie wird Euch das gefallen,
Ihr Neider allesammt?
Sein Preis will höher schallen,
Je tiefer Ihr verdammt.

Als nun mit rothen Schwingen
Der Morgen drang daher
Faßt' in des Harnisch's Ringen
Galmy den festen Speer,
Sprang auf sein edles Thier.
Von Meerschwall fortgetragen,
In stürmisches Revier
Liebt er ein freud'ges Wagen.

Scheut Ihr ihn allzusammen?
Ihm bleibt der Kampfplatz leer.
Doch springt in Zornesflammen
Zuletzt ein Reiter her.
Ein Reis'ger des Burgunden
Erbietet ihm den Streit.
Es thaten ihm die Wunden
Des Herrn im Herzen leid.

Es meinte sie zu rächen,
Doch war er schlimm bewahrt.
Schon bei dem ersten Stechen
Reut' ihn die dreiste Fahrt.
Das zweite stürzt' ihn blutig
Hin auf den kies'gen Sand.
Du fühlst es, Knecht, unmuthig,
Wen du hast angerannt.

Kein And'rer will sich zeigen,
Den Schotten zu besteh'n,
Doch Niemand aus den Reigen
Wird seiner Kraft entgehn,
Wenn erst am dritten Tag
Die Morgenröth' erblaßt,
Und Roß auf Stoß und Schlag
Auf Schlag die Reiter faßt.

Wenn Kampf wird allgemein,
Ein rechter Streites Garten.
Galmy mag kaum den Schein
So frohen Tag's erwarten.
Früh tummelt er sein Pferd
Durch die bestaubte Bahn,
Um da mit Lanz' und Schwerdt
Jedweden zu empfahn.

Wer kann die Ritter nennen,
Die rastlos im Gewimmel
Zusammen kämpfend rennen,
Wie Wolken spät am Himmel,
Wenn Lichter sich entfalten
Und wiederum verdunkeln,
Bald Zwerg, bald Riese walten,
In Abends rothem Funkeln!

Doch ähnlich zwei'n Panieren
Gehn aus dem wilden Chor,
Um hohes Haupt zu zieren,
Zwei hohe Büsch' hervor.
Der Eine roth und weiß
Und grün, dreifacher Kranz,
Der Ander' ein blaues Reis,
Entsproßt aus klarem Glanz.

Wo sich die Büsche zeigen,
Fällt and're Büsche Pracht.
Man sieht: es muß sich neigen
Ein Jeder solcher Macht.
Da ruft der Herold laut:
Das Rennen sei geendet
Und zweien Herrn als Braut
Des Tages Ehr' gespendet.

Weil sie gleich kühn zumahl
Das reiche Feld besä'ten
Mit Rittern kühn im Stahl,
Die sie als Schnitter mähten,
Muß endlich, zu ermessen,
Wem rechter Preis gedieh,
Mit Galmy's Kraft sich messen
Der Graf aus Normandie.

Seht auf der offnen Bahn
Die beiden edlen Streiter:
Jedweder, zu empfahn
Den Sieg, vertrau'nd und heiter,
Jedweder wohl bewahrt
Vor unvorseh'nen Fall,
Zur Wagniß ungespart,
Froh beim Trompetenschall.

Wie prellen beide Pferde
Beim ersten Lanzenstoß
Zusammen hin zur Erde!
Doch wird kein Sattel blos.
Wie fliegen d'rauf beim zweiten
Turnier der Lanzen Splitter!
Doch sieht man wieder reiten
Zum dritten Lauf die Ritter.

Bretagne, sei erfreut!
Es ist dir wohl gelungen.
Das Roß des Normann's scheut,
Sein Reiter liegt bezwungen.
Galmy prangt hoch zu Pferd,
Niemand will ihn bestehn.
Er mag mit höherm Werth
Zurück zum Lande gehn.

Für Morgen wird berufen
Die edle Ritterschaft,
Daß auf der Ehre Stufen
Nach Würden Jedes Kraft
Dem Eigner möge frommen
Durch treuer Richter Wahl.
Wollt jetzo mit mir kommen
Zu des Bretagners Mahl.

Herberge des Herzogs von Bretagne.

Der Herzog mit seinem Adel beim Nachtmahl.

Herzog.

Mundschenk, noch einen Becher reiche
Mir auf des Siegers Wohl. Es weiche
Von seinen Pfaden immerdar
Jedwed' unrühmliche Gefahr!
Den rühmlichen, als ihm gelegnen,
Gastfreunden wird er gern begegnen.

Galmy.

Träf' ich sie an für Euern Thron,
So würde mir zwiefacher Lohn.

Herzog.

Du edler Bach von Schottlands Höh'n,
Wie froh Du Dich ergehst und schön
Durch meines Reiches ebne Felder!

Galmy.

Es zogen mich verborg'ne Wälder
In tiefen Einsamkeiten auf,
Damit dereinst mein freud'ger Lauf

Mit beſſ'rer Kraft, auf edlem Plan
Als hohes Lichtes Unterthan
Sich zeigen möchte, wohl zum Ruhm
Schottlands, und Dir zum Eigenthum.

Ein Diener.

Mit Ritter Galmy wünſcht zu reden
Ein Minſtrel.

Herzog.

Wenn von Liebesfehden
Und ſonſt verborgnen Dingen nicht
Sein Antrag handelt, weil das Licht,
So Kerz' und Becher hier verbreiten,
Unheimlich wohl für Heimlichkeiten
Erſcheint, ſo tret' er zu uns her.
Wie, oder macht es Euch Beſchwer,
Freund Galmy? Harrt Ihr eines Boten
Von lieber Hand?

Galmy.

Was Ihr geboten,
Mein Herzog, ſei gethan. Im Land
Frankreich bin ich ſo unbekannt,
Daß ich den Diener möchte fragen:
Wie ſieht der Minſtrel aus?

Diener.

Betragen,
Kleidung und Rede sind zusammt
Zierlicher Art. Von grünem Sammt
Trägt er ein schönes Oberkleid,
Mit Gold gestickt, an Falten weit,
Ein weißes seidnes Wämslein drunter,
Darum ein goldner Gürtel munter
Mit wunderlichem Schein sich schlingt.
Und von des Sängers Nacken klingt
Auch eine reiche goldne Kette,
Doch mit dem andern Gold zur Wette
Lacht sein gelocktes dichtes Haar.
Sein Angesicht ist jung und klar,
Fast, wie man sich's von Engeln denkt,
Und eine schöne Zither hängt
Ihm vor der Brust.

Herzog.

Schönheit, Gesang
Und Jugend sieht mit frohem Dank
Der Wirth zu seinem Gastmahl kommen.
Dient es, mein Galmy, Dir zum Frommen,
So trete gleich der Minstrel ein.

Galmy.

Vor Euerm Ja schweigt jedes Nein.

Der Minstrel (auftretend.)

Heil diesem ritterlichen Mahl!
Zwar möchte kriegrisch ernster Strahl,
Entströmend so viel glüh'nden Augen,
Dem leisen Klang mit Nichten taugen,
Der sich auf Nachtigallen Art
In Thälern still hält wohl bewahrt,
Wo Liebe sich mit Liebe paart,
Und außen vor den Zauberringen
Nur bildlich kühne Worte klingen.
Doch war's von jeher mir bewußt,
Daß mit des Streites hoher Lust
Bretagnes Ritter auch den Seegen
Liebreicher Lieder gerne pflegen.
Vor Allem freut sich der Gesänge
Zuerst, wer in der Schlacht Gedränge
Vor Allen herzieht, schreckensfrei.
Da meint' ich, daß gewogen sei
Mir, als der Musik offnem Munde
Der Herzog dieser Tafelrunde.

Herzog.

Der Spruch bewährt, daß sich erschafft

Zugleich im Geist prophet'sche Kraft,
Mit jener heitern Wissenschaft,
Die weiß von Lieb's- und Ritterthaten
Denn ohne Fehl habt Ih'r errathen,
Daß ich dem Klang ergeben bin,
Und Jedem offen steht mein Sinn,
Mein Schatz, mein Haus und meine Lande,
Der wie am zaubrisch seltnen Bande
Viel reiche Töne mit sich führt.
So bringet frei, wie sich's gebührt,
Dem Galmy Eure Botschaft vor,
Gehört sie anders vor mein Ohr.

Der Minstrel.

Galmy, Euch grüßt der edle Graf
Aus Normandie, den siegreich traf
Im Rennen Euer fester Speer.
Mich, seinen Diener, schickt er her,
Mit Liedern Euch und Euern Herrn
Zu laben. Denn er weiß, wie gern
Sich Helden nahn des Liedes Tempel,
Aus eignem rühmlichen Exempel,
Und freut sich, daß so tapfre Hand,
So kühner Sinn ihm ward bekannt.

Galmy.

Nicht unversehns aus solchem Land
Hör' ich so edle Worte schallen.
Will's Euerm tapfern Herrn gefallen,
Zu loben, daß mir zugewandt
Das Glück war auf der Rennbahn Sand,
Und freut es Euch, geehrter Meister,
Bei diesem Fest die zarten Geister,
Die Euch getreue Diener sind,
Hervorzurufen, so gewinnt
Von edlem Sinn auf hohem Thron
Den besten Dank, den schönsten Lohn
Der Klänge wundervolle Schaar.
Drum stell' ich Euch dem Herzog dar.

Herzog.

Dann laßt Euch, Meister, zu uns nieder.
Ich weiß, es ist so Freund der Lieder
Als muth'ger Thaten, goldner Wein.
Vermählt mit seinem hellen Schein
Den hellen Klang aus Euerm Mund.
Davon wird jedes Herz gesund.

Der Minstrel.

Was mögt Ihr gern vernehmen?

Herzog.

Alles
Was Ihr uns vorsingt.

Der Minstrel.

Freud'gen Schalles
Ein Ritterlied voll Siegeslust;
Die ist Bretagnern wohl bewußt.

Vor dem reichen Schlosse
Hielt ich, reich gerüstet,
Auf dem edlen Rosse.
Was an Harnisch's Ringen
Rittern nur gelüstet,
Mocht' ich mit mir bringen:
Schöne Decken, Schildesränder,
Wohl geziert mit Edelsteinen,
Heller Waffen rüst'ges Scheinen,
Süßer Liebe bunte Pfänder.
Und das Schild in blauen
Feldern ließ der Narben
Zeichen golden schauen,
Die von Schwerdt und Lanze
Muth und Kraft erwarben
In der Vorwelt Glanze.

Lustig flogen in den Winden
Meine blau und goldne Fahnen,
Jeden zum Gefecht zu mahnen,
Der allhier sich ließe finden.

Und ein süßes Tönen
Kam von hoher Veste,
Kam von meiner Schönen:
„Ritter, warum lenkst Du
„Dich wie dreiste Gäste
„Zu uns? Was bedenkst Du?"

Ich bedenke, Dir zu dienen,
Süße Dame, süß vor Andern!
Drum nach lang unstätem Wandern
Bin ich endlich hier erschienen.

„Trittst Du auf den Wegen,
„Meinen Ruhm zu loben,
„Fremden hier entgegen,
„Muß, um Ruhm zu finden,
„Vor des Kampfes Toben
„Ruhe mir entschwinden."

Sieh' von Deinem Schloß gelassen
Sie erlegen, die da kamen,
Wie die Wangen ihrer Damen
All' vor Deinem Reiz erblassen.

„Preisen viele Ritter
„In entfernten Staaten
„Mich mit Schwerdt und Zither.
„Wer hat Dich mit Rechten
„Ganz allein berathen,
„Hier am Schloß zu fechten?"
Laß mir, Holde, dies Erlaben!
Laß so Gegenwart als Minne
Stets verkünden Deinem Sinne,
Wer mit Ruhm Dich will begaben.

Herzog.

Dem Ritter trink' ich Glück und Heil,
Dem ward verliehn als bestes Theil
In seiner Dame Gegenwart
Den Kampf zu halten ernst und hart,
Von ihr gekannt zu jeder Zeit.
Wie, Galmy, thut Ihr nicht Bescheid?

Galmy.

Von Herzen; doch ein höh'res Ziel,
Dünkt mich, erreicht der, welcher viel
Zum Heil der Holden hat befahren,
Und seinen Namen mochte sparen,
Daß sie verwirrt den Ritter scheut,
Ihm spät erst frohe Kränze beut.

Herzog.

Du bist, mein Freund, mit lust'gen Klängen
Gar wohl vertraut. Laß in Gesängen
Dich streitend mit dem Meister ein.
Ich will Euch gern Kampfrichter sein.
Ihr Diener, bringt uns Galmy's Zither.

Der Minstrel.

Ein großer Ruhm ist's, solchen Ritter
Auf irgend eine Art bestehn.

Galmy.

O Herr, Ihr sollt vollendet sehn,
Was Ihr verlangt. Zu dreisten Siegen
Rieft Ihr mich sonst, jetzt zum Erliegen.
Doch geht der Meister auf der Bahn
Des Streits dem Jünger stets voran;
So muß dem Minstrel auch gebühren,
Den heitern Reihen aufzuführen.

Herzog.

Sagt, Meister, ist die Ford'rung billig?

Minstrel.

Mich trifft so edler Gegner willig
Zu Allem. Denn ich theile gern,
Fall' ich, das Schicksal meines Herrn.
Es tönt entgegen meinen Worten

Ein ernst Verbot, mißbill'gend offnes Preisen
Des Bildes, das ich klar im Herzen trage,
Sagt an, von wem? von welchen Orten?
Wo Nebel sich in räthselhaften Kreisen
Verschlingen, wo der Liebe leise Klage
Sich kaum erhebt aus den verborgnen Pforten
Fruchtreicher Einsamkeiten,
Erwacht ein Klang.
Erwach' auch Du mein Lied. Mich zu bestreiten,
Tönt eines edlen Bergbewohners Sang.
Wollst Dich zu bestem Widerstand bereiten.

Galmy.

Wäldern und Bergen hat mein Sehnen
Als treuen Freunden öfters sich verständigt,
Mit leisen Klängen, unbestimmten Lauten.
Da mocht' ich oft in Träumen wähnen:
Was mich betrübe, sei alsbald beendigt,
Wenn andre Klänge meinen sich vertrauten.
Nun ist mir, wie von wundersamen Schwänen,
Ein Echo süß erklungen,
Ein freud'ger Ton.
Den hat ein Meister kunstbegabt gesungen,
Doch, was mich jetzt erstärkt, (ich fühl' es schon)
Sieht mich in kurzen Zeiten gar bezwungen.

Der Minstrel.

Wer hat das freud'ge Liebesprangen
Des Sommers je mit rechter Lust beachtet,
Und sucht in Heimlichkeiten Liebeswonne?
Denn Sommer löst, was lag gefangen:
Ein hoffend Schwellen, gern errathnes Schmachten,
Freigeb'ge Lüfte, milde Lebenssonne.
Wollt Ihr noch irgend beßres Ziel erlangen?
Ihr steht, wie in Verklärung
Von solcher Lust.
Da gilt nicht Trauer, Zweifel noch Verzehrung.
Die frohe Gegenwart hebt jede Brust,
Und alles jauchzt: Gewißheit! Heil! Gewährung!

Galmy.

Die junge Minne sah im klaren
Frühling die Rosenknospen freundlich locken,
Und Blüthen duftend aus den Zweigen lauschen.
Das Land thät Sommer nun befahren;
Da streute Rose fort die goldnen Locken,
Man mußt' um Obst die lieben Blüthen tauschen.
Ach, sollt' ich je lebend'gen Tod erfahren!
Rief die verblühte Minne
Mit Thränen aus.

Verheißung lächelt lieb in Frühlings Sinne,
Doch Sommer lockt zum offnen Nahrungs-
Schmaus;
Wer ist der süßes Ahnen noch gewinne?

Minstrel.

Herbei, der Erde schönste Kinder!
Herbei! Helft Euer edles Recht behaupten,
Die Ihr es liebt, an's Licht hervor zu sprießen?
Der Heimlichkeiten Ueberwinder,
Ihr Trauben, die man zwischen frohbelaubten
Lorbeern, als Euern Brüdern mag genießen!
Und Ihr, die mühsam ein erfahrner Finder,
Mit ernstlichem Bewahren
Aus tiefer Nacht
Hervor beschwören darf und offenbaren,
Damit Ihr oben recht nach Würden lacht:
Gold! Edelstein! Reih't Euch zu meinen Schaa-
ren!

Galmy.

Als Bundsgenossen hergezogen
Seh' ich viel zarte Mächte zu mir kommen,
Durchsichtig, hell, ein nie versiegend Leben.
Bist Du durch linde Meereswogen
Schon ehr im wundersüßen Streit geschwommen?

Verspürtest Du Ihr freundliches Erheben?
Bedenk' es; liebreich haben sie erzogen
In ihren stillen Hallen
Der Perlen Licht,
Die strahlenden Palläste der Corallen.
Und mögen solche Heimlichkeiten nicht
Den Frauen mehr als andrer Prunk gefallen?

Der Minstrel.

Ich stand auf hohen Felsenwarten
Und sah hinab in die entblühten Felder.
Da kam ein Wetter schwer herangezogen.
Es bebten zagend vor den harten
Gewitterschlägen Büsche, Hügel, Wälder,
Vorüber flohen schnell des Flusses Wogen.
Ich rief: warum den zarten Blumengarten
So strengen Sinns zerschmettern?
Da scholl ein Ruf
Hoch aus den Wolken her: in Streites Wettern
Bringt laut die Kraft, die lust'ge Blumen schuf,
Den Kindern Blitz und Donner zu Errettern.

Galmy.

Ich ging frühmorgends durch die Wiesen,
Und liebe Blüthen streuten mir entgegen
Verschwend'risch ihre Düfte so als Farben.

Die Schönste hätt' ich gern gepriesen
So hoch, sie in die schönste Hand zu legen,
Doch weil mit gleichen Reizen alle warben,
Fragt' ich: wie mögt Ihr solchen Glanz erkiesen?
Das that uns (hört' ich flüstern)
Der liebe Thau.
Wir waren all' nach frischem Schmucke lüstern,
Da färbt' er uns mit Purpur, Gold und Blau,
Recht heimlich heute früh, wohl noch im Düstern.

Der Minstrel.

Von Hirten in der Thäler Grüne,
Von Jägern auf der Berge höchsten Steigen
Hört Lieb' am liebsten Liebeslieder klingen.
Heimisch auf solcher frohen Bühne
Vertraut mit Jagden, Weiden, muntern Reigen,
Mag von der Minne wohl mein Gegner singen:
Wie, daß ich noch zu streiten mich erkühne?
Verklinge leis' und leiser,
Besiegtes Lied!
Der edle Schotte sei mein kluger Weiser,
Auf Wegen, wo die schönste Liebe zieht
Verdeckt, durch hohe Blumen, blüh'nde Reiser.

Galmy.

Es will aus Deinen leisen Klängen

Ein stolzes Bild sich neu erhöht formiren,
Von alten Schlachten tönen mir die Saiten.
In Ronsevals verschlungnen Engen
Seh' ich, umringt von heidnischen Panieren,
Die Christen müd' und fast erlegen streiten.
Doch bald erscheint, die Helden zu bedrängen
Alrich, ein edler Ritter
Aus Normandie.
Wie sausen rings gebrochner Lanzen Splitter!
Ich seh's, Normannen flieh'n den Wahlplatz nie;
Drum überwunden streck ich dir die Zither.
Und weil von des Besiegten Hand
Der Sieger billig trägt ein Pfand,
So gönnt, o Meister, diesem Ringe,
Daß er, entfernt von hier, noch bringe
Des Schotten Bild in Euern Sinn.

Der Minstrel.

Groß, edler Herr, ist mein Gewinn,
Von Euch in solchem hohen Reih'n
Mit solcher Gunst beschenkt zu sein.
Euch aber ziert dreifacher Kranz.
Erst schient Ihr in der Waffen Glanz,
Dann ward Euch Sieg im Liederstreit,
Dann Sieg an edler Höflichkeit.

Herzog.

Gar unrecht, kunstbegabte Dichter,
Vergeßt Ihr Eures Kampfes Richter,
Der wohl Euch Recht zu sprechen weiß.
Ihr Beid' erwarbt den gleichen Preis.
Drum nimm, o edler Minstrel, an,
Was wohl Dir ziemet, zu empfahn,
Den goldnen Kelch gefüllt mit Gold,
Und sei Bretagnern immer hold.
Galmy, zierlicher Degen, werth
Bei Schlacht und Fest, nimm dieses Schwerdt,
Von meinen Ahnen mir ererbt,
In edlen Kämpfen oft gefärbt.
Und nun, Ihr Herrn, ist aufgehoben
Das Mahl. Wir werden morgen loben
(Ich zweifle nicht) auf gleiche Art
Die Großmuth Frankreichs, als die Fahrt
Der Ritter gestern in den Schranken.

Der Minstrel.

Nur Lieder hab' ich für mein Danken;
Die müssen, Euern Ruhm zu singen,
Weit durch normänn'sche Fluren klingen.

Galmy.

Möcht' es mir bald, o Herr, gelingen,

Für Euch mit Feinden hart zu ringen,
Da sollte laut zum Dank erklingen
An meiner Hand dies gute Schwerdt.

Herzog.

Fahrt wohl! Ihr seid mir Beide werth.

(Der Herzog, der Minstrel und das Gefolge gehn ab.)

Galmy (allein.)

Nun ist die Nacht herauf,
Verloschen sind die Kerzen,
Die Lieder gar verklungen.
Doch hell in meinem Herzen
Erwacht mit frohem Scherzen
Vergangner Tage Lauf.
Der spricht: es ist Dir großes Heil gelungen.
Krankheit und Zweifelmuth hast Du bezwungen;
Laß Dich von lieblicher Erinn'rung herzen.
Gut' Nacht, mein süßes Leben!
Gut' Nacht, mein trautes Bild!
Gut' Nacht, Du Siegerinn!
Du warst mein Zauberschild;
Wohl mochten Speere wild
Sich wider mich erheben;
Wer schon errang den herrlichsten Gewinn,

Stürzt leicht um kleinern alle Kämpfer hin,
Aus deren Brust nicht gleiche Wonne quillt.
Den Geist der keuschen Liebe
Scheucht kein Gebot von dannen.
Mag keine Gränze halten.
Kein Fremder weiß, von wannen
Als treue Boten rannen
Die ahnungsreichen Triebe.
Ich lasse gern, vergleichbar vielen alten
Propheten, heil'ge Träume mit mir schalten,
Die mich zu Dir, zu mir, Dich Holde, bannen.

Es stand auf hoher Veste
Ein schönes Frauenbild,
Herwünschend liebe Gäste,
Mit manchem Seufzer mild;
Ein Edler ihr zur Seite,
Von allem Makel rein.
Die Zwei sahn in die Weite
Bei lichtem Sonnenschein.
Kein Lüftchen durfte säuseln,
Sie hörtens hell und klar,
Kein Stäubchen auch sich kräuseln,
Die Beide nahmen's wahr.

Den Blick wollt' man nicht kehren
Von der befahrnen Bahn.
Da sprach zuerst mit Ehren
Die Frau den Edlen an:

Herzogin.

Herr Friedrich, mein Geleiter
In dieser Einsamkeit!
Die lang ersehnten Reiter
Sind wohl noch immer weit.
Mich wollt' es schier bedunken,
Als ob aus wald'gem Kranz
Viel Waffen sprühten Funken,
Doch war's der Bäche Tanz.

Friedrich.

So wollt' es mir auch schallen
Fern wie Trompetenklang.
Doch war's der Lüfte Wallen,
Das Rohr im See entlang.
Wir steigen heute wieder,
Wie's uns schon oft geschehn,
Getäuscht vom Thurm hernieder
Nach lang vergebnem Spähn.

Herzogin.

Wie geht's wohl meinem Helden,

Friedrich, Du treuer Mann?
Mag er uns nimmer melden,
Ob er den Sieg gewann?
Hat er mich schnell vergessen
Nach schneller Werbung schon?
Warb er wohl gar vermessen
Um fremden Minnelohn?

Friedrich.

O Frau, zum Pfande geben
Will ich mein Leben gern:
Ist er nur noch am Leben,
So seid auch Ihr sein Stern.
Mag nur das Herz ihm schlagen,
So schlägt es Euch allein.
Könnt' ihn sein Wünschen tragen,
So würd' er bei Euch sein.

Herzogin.

Es rann ein Bach ermattet
Durch sand'ger Wüste Gluth.
Vom Mirtenhain umschattet
Gewann er neuen Muth.
Als ihn zum prächt'gen Saale
Das reiche Meer entbot,

Ließ er im Mirtenthale
Die Blumen dürr' und todt.

Friedrich.

Wohl rief den Treuen, Lieben
Das königliche Meer,
Wie gern er wär' geblieben,
Lehnskräftig zu sich her.
Doch stieg er bald, erhaben,
Als Duft ins Himmelblau,
Und sank, das Thal zu laben,
Herab als süßer Thau.

Herzogin.

Aus wohlgehegtem Garten
Entsprang ein Wasserstrahl.
Der Sonne nur zu warten
Dacht' er mit stolzer Wahl.
Doch kaum, daß auf sein Schäumen
Der Kön'gin Abglanz fiel,
So barg er unter Bäumen
Sein buntes Wechselspiel.

Friedrich.

Da mochte sie sich neigen
Zu Gräsern frisch und mild,
Da sucht' er unter Zweigen

Ihr halbverhülltes Bild.
Doch hätt' er keck und flüchtig
Gewagt, zu schau'n empor,
So deckte eifersüchtig
Sie wohl der Wolken Chor.

Herzogin.

Ach, Friedrich, gern vernehm' ich,
Was Deine Zunge spricht.
Der Liebe Galmy's schäm' ich
Im innern Sinn mich nicht.
Dem Ehgemahl ergeben,
Wie's Treu und Zucht begehrt,
Bleibt Galmy's frommes Streben
Mir doch nicht minder werth.
Keusch ist der Liebe Schauen,
Geht Tugend ihr zur Hand.
Drum wird mir ohne Grauen
Sein Bild allwärts bekannt.
Mir führt in allen Nächten
Ein Traum den Freund zurück.
Ihn traf gewiß im Fechten
Groß Unheil oder Glück.

Friedrich.

Oftmals steht zu beachten

Der Träume leiser Gang;
Dann wieder macht ihr Trachten
Uns nur zum Spotte bang.
Sie sind im Reich der Sterne
Verschiedner Art zu Haus,
Und Phantasei fliegt gerne
Wild mit den Wilden aus.

Herzogin.

Nun senkt sich nach und näher
Die Sonne schon in's Meer.
Für uns betrogne Späher
Kommt keine Botschaft her.
Doch ziehn mich noch im Scheiden
Vertraut die Strahlen an.
Sie woll'n mit Gold bekleiden
Die uns so theure Bahn.
Sie schimmern durch das Dunkel
Des Waldes roth und klar,
Recht ähnlich dem Gefunkel
Von einer Ritterschaar;
Wie goldne Schilde leuchtet,
Wie lichter Helme Glanz,
Vom Abendthau befeuchtet,
Entfernter Bäume Kranz.
Will jetzo mich betrügen

Das allzu helle Licht?
Will meinen Sinn vergnügen
Ein magisches Gesicht?
Wie? Oder sprengen Reiter
Hervor aus grünem Laub?
Ruft nicht Trompete heiter?
Wallt nicht vom Plane Staub?

Friedrich.

Es will Dich recht bedunken.
So sprühen nicht im Tanz
Der kleinen Bäche Funken,
Das ist der Rüstung Glanz.
Nicht also tönt das Wallen
Der Luft durch's Rohr entlang;
Das ist Trompetenschallen,
Das ist Cimbalenklang.
Und nahe schon dem Schlosse
Sprengt Galmy's Knecht voraus
Auf weißbeschäumtem Rosse,
Bringt Botschaft Deinem Haus.

Herzogin.

O ruf', o ruf' herunter,
Entgegen seinem Flug,
Und frag' ob Jeden munter
Sein Roß zurücke trug!

Friedrich.

Gar fröhlich an Geberde
Schwenkt er ein Tuch empor,
Auch ziehn geschmückte Pferde
Die Knappen schnell an's Thor.
Sie woll'n entgegen reiten
Zu festlichem Empfang.
Mögt, Herrin, Euch bereiten
Auf guter Nachricht Klang.
Doch abendlich beginnen
Die Lüfte dreistern Lauf.
Da tönt zu diesen Zinnen
Sein Rufen nicht herauf.

Herzogin.

O Qual, zu hoch zu stehen
Für froher Worte Sinn!
Luft, statt sie zu verwehen,
Weh' mich zu ihnen hin!

Schloßhof.

Reisige, mit ihren Pferden am Zügel, um Galmy's Reitbuben versammlet. Der Hofmeister und Hausgesinde.

Hofmeister.

Zur Halle mit den Purpurdecken!
Geschwind! Das schleicht ja wie die Schnecken!
Da ist der Saal noch nicht erhellt,
Der Schenktisch noch nicht aufgestellt,
So wie sich's recht gebührt zum Feste,
Und leichtlich bringt der Herzog Gäste.

Diener.

Hier sind wir schon.

Hofmeister.

Schon? Drinnen schilt
Der Marschalk. Rasch! Hinein!

Ein Diener.

Das Wild
Vom Meierhof ist angekommen.

Hofmeister.

Wohl recht! Das mag uns Heute frommen.
Kellner, den besten Wein herauf!
So rennt man nun Trepp' ab, Trepp' auf,

Und nichts kommt ordentlich in Stand.
Ihr Diener, schämt Euch doch! Zur Hand
Hält jeder Reis'ge schon sein Pferd,
Ist auch persönlich wohl bewehrt,
Dazu noch zierlich angethan,
Und Ihr fangt kaum von vorne an.
Woran das läge, möcht' ich fragen?

Ein Reisiger.

Woran? Das ist nicht schwer zu sagen.
Den Kriegsmann, welcher säumt und schleicht,
Hat bald des Feindes Kling' erreicht.
Da merkt's ein junger Bursch' sich leicht.
Ein einz'ger Schwerdthieb, gut geschwungen,
Thut mehr als tausend Eurer Zungen.

(Hofmeister geht ab.)

Reisiger.

Nun ist's doch mit dem Lärmen aus;
Schrei er, wo's ihm gebührt, im Haus.
Du, Reitbub', konnt'st Dich auch verschnaufen
Vom wilden Ritt. Drum, eh' das Laufen
Von Neuem anfängt, sag' in Ruh,
Doch kurz: wie ging's in Frankreich zu?

Reitbube.

O Leut', und lebt' ich tausend Jahr,

Dergleichen Glorie und Gefahr,
Und Saus und Schmaus, und Spiel und Lieder,
Kommt nun vor meine Hand nicht wieder.
Zuerst die Pferde und die Damen,
Der Wein, das Essen, und die Namen
Der Fürsten, und die guten Ställe —
Da war von Marmor jede Schwelle,
Die Raufen silbern, prächt'ges Heu,
Und dann der Ueberfluß an Streu, —
Und dann der Tanz, und der Burgunder —

Reisiger.

Burgunder? Nun, das nimmt mich Wunder,
Dir schenkte man so guten Wein?

Reitbube.

Da hat sich was zu schenken. Nein,
Wovon ich sprech', das ist kein Wein,
Das ist ein ungefüger Ritter,
Der schenkte nichts als Lanzensplitter,
Und that der Dinge drei. Erst ritt er
Gar trotzig ein, und zweitens stritt er
Und drittens, argen Fall erlitt er.

Reisiger.

Du reimst ja, wie ein Hochzeitbitter.

Reitbube.

Ihm ward gewiß die Hochzeit bitter,
Doch war's auch hohe Zeit, sonst lag
Bretagne niedrig an dem Tag.

Reisiger.

Sag', hat Dein Herr sich Ruhm erworben?

Reitbube.

Hört an, ich sag' Euch nichts. Verdorben
Ist ja die allerbeste Lust,
Hat man sich lang' vorhergewußt.
Nur Eins noch will ich Euch berichten:
Kommt wer, beim Herzog links, im lichten
Turniergeschmeid, mit goldner Kette,
Mit blankem Halsband, auch (ich wette,
Man schenkt dergleichen um geringe
Ursachen nicht) mit einem Ringe
Von seltner Art an seiner Hand,
So thut es männiglich bekannt:
Das sei mein Herr, der wackre Streiter.

Reisiger.

Der edle Salmy?

Reitbube.

Fragt nicht weiter.
Wie's ihm der fremde König sandte,

Wie er zum Herzog drauf sich wandte,
Und ihm die Gabe händigt' ein,
Wie der ihn bat, sein Freund zu sein,
Ihm selbst umhing der Kette Schein.
Ihm viel verhieß noch obenein,
Das sag' ich nicht, bei Ja und Nein!

Reisiger.

Da sah wohl Mancher grimmig drein,
Der nur gewaltig ist beim Wein.
Vivat der Ritter Galmy! Rein
Und glänzend bleibt der Edelstein,
Zu aller Finsternisse Pein!

Ein Andrer.

Der Marschalk kommt. Wollst stille sein.

Marschalk (auftretend, zum Reitbuben:)

Du, Bote! Schnell hinauf die Stufen
Zum Schlosse! Schnell! Du bist berufen
Zu unsrer Frau, der Herzogin.
Erzähle der (dir bringt's Gewinn!)
Bescheiden, wahrhaft, kurz zugleich,
Was sich begab im Frankenreich.

Reitbube.

Kurz, klug, klar, kraus und doch verständlich
Ergeht mein Spruch ganz unabwendlich.

(Geht ab.)

Marschalk.

Kriegsmänner auf! Sprengt mit gewandter Lenkung
Die Rosse an! Spielleute blast zusammen!
Vom Thurm, vor Schaaren, mit geübter Schwenkung,
Ihr Pannerträger, schafft aus Fahnen Flammen!
Ihr Diener jubelt! Mädchen kränzt die Pforten!
Daß Muth und Klang und Farb' und Reiz vereinigt,
Dem edlen Herrn von fern es schon bescheinigt:
Die Herrin herrsche froh an frohen Orten!

Am andern Morgen. Im Walde.

Galmy und Friedrich lustreitend.

Galmy.

O sieh den wundervollen Plan!
Mein Friedrich, halt die Zügel an,
Und laß uns von den Rossen steigen.
Wir woll'n ins frische Gras uns neigen
Und dieser Blumen Gruß empfahn.

Friedrich.

Was Du begehrst, ist schon gethan.

Galmy.

Freut's Dich nicht, wie im Waldesschatten
So grün verbreitet sind die Matten?
Das ist ein Teppich reich und klar!
Das ist ein Saal, des Tadels baar!
Inmitten recht als Tafelrunde,
Die Gras und Blumen trägt im Bunde,
Des Bodens Maien Herrlichkeit!

Friedrich.

Sölch Morgenfest ist all bereit
Auf unserm ganzen Erdenrunde
Für Frau'n und Ritter, die der Kunde
Holdseel'ger Treue folgsam sind,
Und Falschheit schlagen in den Wind.

Galmy.

Dann bin ich sicher auch geladen,
Im süßen Dufte mich zu baden,
Im hellen Thau mich zu ergehn.

Friedrich.

Wohlan, mein Freund, das soll geschehn!

Galmy.

Wie mag nur die nicht bei mir stehn,
Die Rittersitt' und Ritterkraft
Allein in meiner Brust erschafft!

Friedrich.

Sie wär' nicht bei Dir? Strahlt doch immer
Im Herzen Dein ihr klarer Schimmer.
Du wärst nicht bei ihr? Sicherlich
Mahnt sie ein Morgentraum an Dich.

Salmy.

Nun sag' mir, ob im fernsten Land
Man je solch holdes Bildniß fand,
So werth, ihm Opfer darzubringen?
Ich mein', es müßt' ihr leicht gelingen,
Den höchsten Stern aus seinen Ringen
Mit einem Blick herabzuzwingen.
Und oftmals sing' ich, was die Wogen
So mächtig doch hält angezogen,
Daß sie ihr Bette nicht verlassen,
Und raubend solchen Reiz erfassen.
Ja, wenn sie geht auf blüh'nden Auen,
Kann wohl ein Jeder klärlich schauen,
Wie Ros' und Lilie scheu erblassen.

Friedrich.

Ihr mag den Preis nach Rechten lassen
Die Edelste der andern Frauen.
Drum sollst Du auf Dein Glück vertrauen,
Das Dir, als seiner Liebe Pfand,

So schönes Lieb hat zugewandt.
Auch trachten sollst Du fromm und fein,
Mit Diensten stets ihr nah zu sein.

Galmy.

O wüßt' ich, was ihr Freude brächte!

Friedrich.

Hör' an, mein Freund. Wär' im Gefechte
Mir solch ein gutes Loos bescheert,
Als Dir's in Frankreich ward gewährt,
So wollt' ich baldigst dran gedenken,
Warum doch Helden Speere senken
Schilde verhau'n und Helme spalten,
Sich reich in Schmuck und Waffen halten.
Du weißt, sie thun's im Dienst der Minne,
Der bät ich auch mit frommen Sinne
Ein Kleinod, so ich hätt' erjagt.

Galmy.

Fürwahr, mein Freund, Du hast gesagt,
Was mir, gleich wie in Nacht gebannt,
Den Sinn bewegte unerkannt,
Und wenn erkannt, doch nicht gewagt.
Nun sei vertraulich auch befragt:
(Und bitt' Dich, wollst mir nichts verhalten)
Wär's nicht das allerbeste Schalten

Mit des Turniers dreifachem Dank,
Legt' ich der Schönen sonder Wank
Die Gaben alle drei zu Füßen?

Friedrich.

Für das und mehr noch gält' ihr Grüßen
Mit Recht als hundertfält'ger Lohn.
Doch wisse: vor der Minne Thron
Wie Herrlichkeit, Reichthum und Pracht
Dem Seufzer oft nicht gleich geacht't,
Der aus getreuem Herzen kam,
Und zu Begleitern keusche Schaam
Und tadelsfreie Sitte nahm.
Das ist ein seltsam Fürstenthum.
Da fragt man nicht, was Macht und Ruhm,
Noch wen'ger Nutzen bringt auf Erden.
Nein! Einzig da betrachtet werden
Die Dinge nach dem tiefen Sinn,
Den Glaub' und Hoffen legt darin.
Die Minn' ist selbst nur Glaub' und Hoffen.
Ihr Pallast steht Jedwedem offen,
Dem die Magie ward angeboren,
In welcher Gott die Welt erkoren.
Lernen und Lehren geht verlohren
An solchen ungefügen Thoren,

Die nicht ihr eigner Sinn und Geist
Auf seel'ge Liebespfade weist,
Die bleiben dumpf in sich gewandt,
Ihr Kopf bestürmt des Schlosses Wand,
Ihr Herz wird matter stets und kühler.
Du aber bist der rechte Schüler,
Und weil Du innen trägst die Kunst,
Begegnet Dir auch süße Gunst.
Ein Ring von Deiner treuen Hand,
Den tapfer sie im Streit erstand,
Gilt mehr nach weisem Minnerecht,
Als wenn ein ungetreuer Knecht
Das Gold darbrächte, so die Drachen
Im Land Arabia streng bewachen.

Galmy.

Ich weiß mein Herze treu und rein,
Und will Dir freudig folgsam sein,
Du treuer Führer aller Reinen!
Doch schon mit kräft'ger Glut bescheinen
Mag Sonne so Gebürg' als Thal.
Bald wird es Zeit zum Mittagsmahl,
Und wohl erwirbt das heut'ge Fest,
Das sich als Sonne schauen läßt,
Ein süßes Bild im frohen Saal.
Drum komm zur Stadt.

Friedrich.

Nach deiner Wahl.

(Gehen ab.)

Baumgarten der Herzogin.

Die Herzogin mit zwei Jungfrauen.

Herzogin.

Wie nun, ihr Jungfrau'n? Keine Lieder?
Kein lust'ger Scherz, der sein Gefieder
Belebend durch den Garten schwänge?
Kein Spiel? Und keine Zitherklänge?

Eine Jungfrau.

Herrin, verzeiht den Dienerinnen,
Die thörig um ein thörig Sinnen
Vergaßen ihrer süßen Pflicht.

Die Andre.

Heut zwar geschah's. In's künft'ge nicht.
Gebietet, was wir soll'n beginnen,
Um uns Verzeihung zu gewinnen.
Ergötzt Euch wohl ein muntrer Tanz?
Wie, oder Eures Schmuckes Glanz,
Daß wir, die Blumen zu bestreiten,
Auf Teppichen ihn hier verbreiten?

Soll auch vielleicht aus goldnem Nachen
Eu'r Bild im Wellenspiegel lachen?

Herzogin.

Von allen dem behagt mir Viel.
Doch hört' ich lieber, welch ein Ziel
Mit also innigem Verlangen
So kluge Sinne hielt gefangen.

Die Erste.

Wer recht bereut, was er verbrach,
Vertraut auch beichtend seine Schmach,
Wir gelten wohl mit Recht für Kinder,
Weil so geschwind und noch geschwinder,
Als Kinder buntgemahlte Docken,
Ein Räthsel bunt uns thät verlocken,
So, daß mit unabläß'gem Trachten
Wir einzig es zu lösen dachten.
Nun sei's vergessen.

Herzogin.

Nein, warum?
Sind mir die zarten Geister stumm,
Die aus verborgnem Räthselleben
Geheimnißvolle Antwort geben?
Wo nicht, so gönnt auch mir ein Theil
An Euerm Sieg.

Die Andre.

Zu großes Heil
Wird unserm Spiele. Zu ihm hin
Neigt sich Bretagnes Herzogin.
Jedoch was zaudr' ich? Sie gebeut.
Beim Mittagsmahle gab uns Heut
In des Geschwätzes heiterm Lauf
Herr Friedrich dieses Räthsel auf:
Ich weiß ein allbekanntes Land,
Von Blumen hell, durchgrünt von Reben;
Dem ward aus unsichtbarer Hand
Gar wundervolle Kraft gegeben:
Wo Frau'n in seinen Grenzen leben
Will seine himmlische Magie
Wuchs, Farbe, Lächeln so erheben,
Daß auch aus minderschönen Blicken
Amur zu Mehrung seines Reichs
Mit Zuversicht kann Pfeile schicken.
Doch wo in regelmäß'gen Zügen,
Im glüh'nden Aug', im süßen Munde
Schon angeerbt, Lieb' und Vergnügen
Sich hat vereint zum holden Bunde:
Wer gäbe da nach Rechten Kunde,
Welch hohen Reiz das Land gewährt,

So lang in seinem blüh'nden Runde
Die herrlichen Gestalten wohnen,
Und heimisch seine Zaubergaben
In den belebten Tempeln thronen!
Nur allzunahe seinen Gränzen
Haust ein verderblich Ungeheuer.
Sieht es der Frauen Schönheit glänzen,
So sprüht es Gift und tödlich Feuer.
Die Unvorsicht'ge büßt es theuer,
Die achtlos ihm vorüber streift.
Erbleichend vor dem Abentheuer
Ist ihre Schönheit gleich vergangen;
Ja, manche ward als Dienerin
Vom schnöden Unthier eingefangen.

Herzogin.

Mir ist das Räthsel schon bekannt.
Sonst böt' ich willig Euch die Hand,
Uns aus dem Labyrinth zu leiten.
Doch mögt Ihr Euern Witz bereiten,
Dem Gegner kämpfend sich zu stellen:
Nach Friedrichs traulichem Gesellen,
Dem Ritter Galmy sandt' ich eben.
Er soll mir Red' und Antwort geben,
Ob Wicht'ges er im Frankenland

Am Hofe hat bemerkt. Das Band
Der edlen Freundschaft nicht zu trennen,
(Man kann die Beiden wahrlich nennen
Mit allen Namen, so die Welt
Der Freundschaft halb in Ehren hält)
Hieß ich den treuen Friedrich auch
Erscheinen.

Jungfrau.

Seht! Nach schuld'gem Brauch
Höflicher Diener, schnell und gern,
Erscheinen dort die beiden Herrn.

(Galmy und Friedrich treten auf.)

Herzogin.

Willkommen! Wohl mit frohem Sinn
Gebührt's Bretagne's Herzogin
Dem ritterlichen Muth zu danken,
Der zu Bretagne's Ruhm den Schranken
Entführte herrlichen Gewinn.

Galmy.

O Dame, wenn ich rühmlich bin
Durch Anstand, That und reine Sitte,
So ward ich's in Bretagnes Mitte,
Da ich um deren Beifall warb,
Die es beherrschen. Mir erstarb

Trägheit, unhöf'scher Müßiggang,
An dessen Stelle trat Gesang
Und Lust an edlem Waffenklang.
Drum, wenn ich Ehre hab' erworben,
Habt Ihr für Ehre mich geworben.

Herzogin.

Von Frankreichs Hof vernähm' ich gern
Bothschaft durch Euch. Ihr traft den Kern
Der Ritterschaft gewißlich dort;
Auch sammeln sich an solchem Ort
Der Sänger Viel' im heitern Chor,
Und nirgends schöner blüht ein Flor
Von holden Frau'n, ein süßer Mai.
Viel werd' ich fragen. Daß Ihr frei,
Auch unzerstreut mir könnt erwiedern,
Beginn' ich nicht bei edlen Liedern,
Nicht bei den Waffen, nicht beim Schmaus,
Nein, bei der Blüthen zartem Strauß.
Das Andre spricht nachher sich aus.
Drum sagt zuerst: wer hat von allen
Den Frau'n am Besten Euch gefallen?

Galmy.

O Dame, schlecht muß ich bestehn.

Herzogin.

Habt Ihr am Licht Euch blind gesehn?

Galmy.

Ich sah allein der Waffen Licht.

Herzogin.

So saht Ihr nach den Damen nicht?

Galmy.

Nein Dame, nicht im Frankenland.

Herzogin.

Und seid als höflich so bekannt?

Galmy.

Ein heimlich Fieber hieß mich zittern.

Herzogin.

Und doch obsiegtet ihr den Rittern?

Galmy.

Nur dazu führt' ich Waffen mit.

Herzogin.

Das war ein freudekranker Ritt.

Galmy.

Hin war er krank, freud'voll zurück.

Herzogin.

So heilt den Helden Waffenglück.

Galmy.

Es galt ja für Bretagne's Heil.

Herzogin.

Ihr schmälert Euer bestes Theil
An dem Gespräch durch solch Verschweigen.
Zwar tadl' ich's nicht. Heimliches Neigen
Ziemt werthen Bildern stets am Besten.
Doch sollt Ihr nun mir von den Festen,
Dem Schmuck, der Sitte dort, erzählen.
Auch dürft Ihr dessen Nichts verhehlen,
Was ich vom Hof als Fürstin frage.
Euch, Friedrich, trifft hier schlimme Klage.
Die Damen werden's Euch verständ'gen.
Denkt drauf, es friedlich zu beend'gen,
Und folgt mir durch den Lindengang.

Friedrich.

Ihr hinterlaßt mich froh und bang.

(Die Herzogin und Galmy gehn ab.)

Eine Jungfrau.

Wie? Seid Ihr froh mit uns zu streiten?

Friedrich.

Wohl bin ich's. Ein erfreulich Licht
Will ja aus Euern Augen gleiten,
Indeß der Mund vom Kriege spricht.
Wer suchte da mit Freuden nicht
Der süßen Pfeile dicht'sten Regen?
Wer stände gern nicht vor Gericht,

Wo Anmuth prangt auf hohem Sitz,
Und rings als treue Helfer stehen
Zucht, Schönheit, Artigkeit und Witz?

Die Andre.

Sagt, wenn Euch unser Zorn erfreut,
Was spracht Ihr denn von Euerm Bangen?

Friedrich.

Wer reiche Schönheit kennt, der scheut
Zugleich ihr wundervolles Prangen.
Bin ich nicht jetzo schon gefangen?
Was wird mir erst im Streit geschehn! –
Doch sagt: wie hab' ich mich vergangen?

Die Andre.

Scheint's Euch nicht strafbar, zu erdenken
Ein Räthsel, dessen dunkler Sinn
Umsonst uns locken darf und kränken?

Friedrich.

Mein Räthsel wohnt ja nicht im Dunkeln.

Die Erste.

So läg's vielleicht an unsern Sinnen?

Friedrich.

Nein, blos an jenes Landes Funkeln.

Die Andre.

Das wär' uns fremd?

Friedrich.

Ihr wohnt darinnen;
Und was als tägliches Beginnen
Um unser ganzes Wesen schwebt,
Kann leichtlich unserm Blick entrinnen.

Die Andre.

So wär' das Unthier auch uns nah?

Friedrich.

Wie jeder Lieblichen und Schönen.

Die Erste.

Gut, daß von uns es keine sah!

Friedrich.

Es birgt sich scheu vor Euern Blicken,
Doch um so grimm'ger ist sein Neid.

Die Andre.

Kommt! laßt die Augen uns erquicken
Rings an des Gartens Herrlichkeit.
In dieser letzten Maienzeit
Wär's arg, den Mai nicht zu genießen.
Auch, wenn der Blumen Heiterkeit
Mir wechselnd lacht, mag ich erreichen,
Was sonst mir fremd ist. So auch wohl
Das Räthsel.

Friedrich.

Gleiches hilft dem Gleichen.

(gehn ab.)

(Die Herzogin und Galmy treten auf.)

Herzogin.

An meinem Herzen will ich ihn tragen, den lieben Ring von deiner Hand,
Da soll er heimlich wohnen, da soll ihn halten ein goldnes Band.
So trag' ich auch am Herzen die keusche Liebe tadelsfrei;
Die falschen Merker wissen's nicht, wie lieblich mir zu Sinne sei.

Galmy.

Golden magst Du nennen das Band, so Lieb' am Herzen hält:
Im Feuer sich bewährend, geehrt von Weisen aller Welt,
Feind jedem falschen Dinge, ein würd'ger Schmuck dem höchsten Thron,
Der Sonne theures Ebenbild, der Erde wundervollster Sohn.

Herzogin.

Doch muß so edler Schimmer verborgen sein in Heimlichkeit.

Galmy.

Die argen Räuber sind zu nah, die rechte Hülse ist zu weit.

Herzogin.

Wer sind die argen Räuber?

Galmy.

Neid, Arglist, afterkluge Welt.

Herzogin.

Wer gäb' uns rechter Hülfe Schein?

Galmy.

Der Schein,
der Garten und Wies' erhellt,
Die Luft, die süße Knospen aus grüner Hüll' ins Leben lockt.
Man hält sie nur zu ferne, hat gegen ihr Grüßen sich verstockt.

Herzogin.

Neid und sein Gefolge laß uns vergessen allzumahl,
Da wir im Scheine wandeln, in milder Luft nach unsrer Wahl.

Wir sind zwei Kinder
In lieber Heimath,
Unschuldig liebend

Und fromm und einsam.
Der Welt Verirren,
Ihr fremder Zweispalt
Soll uns nicht finden
In solcher Freistatt.

Galmy.

Den süßen Frieden
Wähnt' ich erreichbar
In jenen Schlingen,
Betrogne Einfalt!
Wie süße Triebe
Mißkannt' ich weiland!
Hier ist der Liebe
Beglücktes Eiland.

(gehn vorüber.)

(Friedrich und die Jungfrauen treten im Gespräch auf.)

Eine Jungfrau.

Und wie der Lichtstrahl über Wiesen,
Geht über's Leben Treue hin.

Friedrich.

Ihr dürft nur rechte Treu' erkiesen,
So führt der Lichtstrahlen Euern Sinn
Mit sich zum herrlichsten Gewinn;

Belohnend lockt durch Land und Meere
Der Zauber selbst die Zauberin.

Die Andre.

Laßt Euern Spruch von Liebesthaten,
Von Treu und Wankelmuth verstummen!
Das Räthsel hab' ich jetzt errathen.
Ich kenn' Eu'r wundervolles Land,
Und seine Blumen, seine Reben
Sind allzumahl in meine Hand
Zu täglichem Genuß gegeben.
Sie sind der Jungfrau'n eignes Leben,
Denn Jugend heißt man die Magie,
Darin sich Reize so erheben.
Verläumdung lauscht mit gift'gen Blicken
Recht an den Gränzen dieses Reichs,
Und kann auch Frau'n als Diener schicken.

Friedrich.

Ihr Zwei, daheim an jener Statt,
Vom Gift des Unthiers nie getroffen!
Leicht ward mein flücht'ges Räthsel matt
Vor Jägerinnen, denen offen
Sein ganz Revier, unübertroffen
An sitt'ger Huld, sich täglich zeigt.

Und dennoch möcht' ich kühnlich hoffen,
Ein andres Bild Euch aufzugeben.

Die Erste.

Wohlan! Gelang's der Freundin, jenes,
Gelingt's mir, dieses zu erstreben.

Friedrich.

Am Bache saß ein Mädchen fein,
Und weint' und klagte jämmerlich.
Ein Ritter sprach: was mag Dir sein?
Sag' an! Du hast zum Diener mich.
Sie rief: ein schneller Bot' entwich
Geflügelt rosenfarbnen Pforten,
Und ach! die ihn entließ, war ich.
Wer bringt den Flüchtling mir zurück?
Mit ihm auf immer ließ ich fliegen
Mein lang' ersehntes Lebensglück.

Die Andre.

Ihr wagt es, Herr, den stolzen Sieger
Noch einmal trotzend zu bestehn?

Die Erste.

Ihr seht den erst getäuschten Krieger
Ehrgeizig nun zum Kampfe gehn.

Friedrich.

Es ist ja doch um mich geschehn.

Zu Eurer Heimath, unter Blumen,
Die Ihr als Schwestern könnt verstehn,
Bin ich von Duft und Farbensaat
Bezwungen stets, und stets verrathen,
Und doch erfreut mich der Verrath.

(Gehn vorüber.)

(Die Herzogin und Galmy treten auf.)

Herzogin.

Wie schweifst, o trauter Ritter, Dein Auge durch den blüh'nden Raum?

Galmy.

Zwar ist er längst mir schon bekannt, doch seh' ich heut' ihn als im Traum.
Was mir die Kräuter und die Blumen vor Monden haben prophezeit,
Ist nun mit Eins verwandelt in magisch süße Wirklichkeit.

Herzogin.

So thu' es kund, was sie gesprochen. Wie, oder hält'st du's heimlich mir?

Galmy.

Ich mag's mit Freuden sagen: sie sprachen Alle nur von Dir.

Herzogin.

Was sprach dies Blümchen, das vom Grase herauflacht also hell und fein?
Sprach es von mir im Guten?

Galmy.

Du weißt: man nennt's Stiefmütterlein.
Das sagte mir: ob sich Frau Minne stiefmütterlich noch lang' erzeigt,
So halte dennoch frohen Muth, dieweil ein milder Blick entsteigt,
(Du kannst's an mir beachten!) manch lieblichem Stiefmütterlein,
Und also wird Frau Minn' auch Dir nach langem Harren lieblich sein.

Herzogin.

Und dieser duft'ge Blüthenzweig, der schmeichelnd um den Baum sich rankt?

Galmy.

Der sprach mit süßem Flüstern: Je lieber wird Dir einst gedankt,
Je länger du mit rechten Treuen ergeben bist dem süßen Bild,

Je lieber Du der Liebe dienst, je länger bleibt
Dir Liebe mild.
Je länger, je lieber wirst Du leben, je lieber,
je jänger Dich Lieb' umflicht,
Und denke dran in deinem Glück, wie dies Je-
länger Jelieber spricht.

Herzogin.

Da steht ein Kraut verborgen, mit edler Würze
doch versehn.
Was mochte das verkünden?

Galmy.

Es sprach: Die mir
vorüber gehn,
Die wenden sich vom Besten, das heimlich hö-
hern Sinn erbaut.
Die Weisen kennen meine Tugend, und heißen
d'rum mich Sonntagskraut.
Wohl ist ein rechter Sonnentag die Fraue, so
Dein Herz erkor,
Ihr sprießt mit jedes Tages Sonne noch süß're
Maienblüth' hervor.
Doch innen wohnt ihr bess'res Gut. Sie hat
getreuer Wächter Vier:

Zucht, Ehre, Sitt' und Demuth, d'rum hab ich auch mein Theil an ihr.

So tön't des Liebens
Allmächt'ger Einklang
Durch duft'ge Wiesen,
Durch reiches Weinland,
Durch starren Winter,
Durch kühle Mainacht,
Nach seinem Willen
Den ernsten Reih'ntanz
Der Welt beschwingend
Zu lust'gem Zeitmaaß.

Herzogin.

Er klimmt als Sieger
Hinan die Steinwand,
Hinab in Tiefen
Senkt er das Leitband.
Fürstin und Ritter,
Wie fern auch scheinbar,
Sind Amors Cither,
Ach, leicht vereinbar!

(Gehn vorüber.)

(Friedrich und die Jungfrauen treten auf.)

Die Erste.

Dein Sinn, o Schwester, ist zu fein,
Mein Streiten ist zu jämmerlich,
Wird anders dieser Sieg nicht mein.
Auf, Glück! Verstand! begünstigt mich!
Der Bote, der zu schnell entwich,
Ist ein voreil'ges Ja; die Pforten
Sind Lippen. Klüg're und auch ich,
Behalten wohl das Ja zurück
In Purpur Schranken. Sein Entfliegen
Bringt Unheil uns, den Feinden Glück.

Friedrich.

Fast, Schöne hättet Ihr's getroffen.

Die Erste.

Nicht ganz? Thut mir den Irrthum kund.

Friedrich.

Ein Ja belohnt getreues Hoffen,
Ein Ja macht Weib und Mann gesund,
Und wären sie zum Tod' auch wund.
Das Mädchen dürfte drum nicht klagen,
Doch floh ein Nein aus ihrem Mund;
Die Lippen waren schlimme Hüter,

Wie reich sie auch in Purpur stehn:
Sie scheuchten fort das Gut der Güter.

Die Erste.

Ihr streitet, Freund, mit falschen Waffen.
Mein Sieg ist klar, der Sinn ist klar
Des Räthsels: Ja kann einzig schaffen
Unruh, Besorgniß und Gefahr,
Das Nein bringt Frieden offenbar.

Die Andre.

So sprech' auch ich. Ihr habt verlohren;
Die mehrsten Stimmen gelten.

Friedrich.

Wahr!
Doch sind wir Drei auf meiner Seite.

Die Andre.

Wer außer Euch noch?

Friedrich.

Gott Amur;
Und Frühling kommt ihm zum Geleite.

(Die Herzogin und Galmy treten auf.)

Herzogin.

Der Damen Schmuck, der Waffen Glanz,
Des Hofes Anstand, Sitt' und Leben,

Die

Die Pracht bei Mahl und Reihentanz
Habt Ihr zur Gnüge kund gegeben.
Doch während Euch ein tapfres Streben
In jenem reichen Land erhob,
Gab uns daheim auch ein Erheben
Von linder Art das heil'ge Wissen,
Der Scherz des lieblichen Gesangs,
Und meine Jungfrau'n, deß beflissen,
Erweckten mir ein freud'ges Licht
Oftmals mit Liedern, süß gesungen.
Doch weil der Kranz, den Musik flicht
Verwelkt, wenn Musik ist verklungen,
So sei, im Wechsellaut verschlungen
Ihr Jungfrau'n, vor des Siegers Ohr
Durch Euch der Kranz aufs neu' errungen.

Die Erste.

Wir ehren, Herrin, solch Gebot,
Wovon gefällt's Euch, daß wir singen?

Herzogin.

Vom Frühling der zu scheiden droht.

Lied.

Die Erste.

Lieber Mai, verreisend schwangen
Prangen,

Lust und Scherz von hinnen sich.
Wir, allein im Hain, erbangen;
Wangen
Netzen Thränen bitterlich.
Lieder klingen leidentlich,
Seit die Vögel nicht mehr sangen,
Blüh'ndes Spiel dem Grün entwich.

Die Andre.

Nein, solch Licht ist nicht entschwommen!
Kommen
Wird erneut ein frohes Reis.
Heimlich blieb in Lieb' entglommen
Frommen
Der Gedank' an's Paradeis.
Hat uns Blüthen roth und weis
Außen auch die Zeit genommen:
Klang entflieht so bangem Kreis.

Beide.

Frühling bringen klingend nieder
Lieder
Von des Himmels klarem Zelt;
Stets erwacht ihr Prachtgefieder
Wieder,
Holt herab, was uns gefällt,

Daß auf winterlichem Feld
Lieb' und Leben regt die Glieder,
Bräutlich sich erfreu't die Welt.

Herzogin.

So fahre wohl, o Maienglanz,
Fahr wohl in Mitten süßer Töne!
Fahr wohl, der Blumen Farbentanz,
Ihr Düfte, zarter Blumen Söhne.
Fahr wohl, jedwede Lust und Schöne!
Fahrt wohl, mein edler Ritter auch;
Ruhm, Hoheit, Glück und Liebe kröne
Euch auf so früh betretnem Pfad!

Galmy.

Ich hoff' es, wenn mich Frauen leiten
Mit ihrer süßen Weisheit Rath.

(Herzogin und die Jungfrauen gehen ab.)

Galmy.

Den Bienen steh ich billig zu vergleichen;
Die fliegen aus zur Maienzeit,
Was schöne Blumen willig ihnen reichen,
Sind zu empfangen sie bereit;
Sie tragen es mit Aemsigkeit
Zu ihrer eignen Stelle,
Und sonder Beil noch Kelle

Errichten sie ein Haus von klarer Maienherrlich-
keit.

Friedrich.

Doch schlimmer Wespen giebt es allzuviel,
Davor die Blume sich verschließt.
Bedrohend ein geliebtes Wechselspiel,
Wo Keuschheit unversehrt genießt,
Erspäh'n sie, was ihr euch verhießt,
Ihr Bienen und Ihr Blüthen!
Da gilt es, sich zu hüthen,
Weil immer keusches Liebesglück der Merker blöde
Schaar verdrüßt.

Galmy.

Wie? führen Bienen Waffen denn vergebens?
Laß ab von solchem feigen Wahn.
Als bied're Fechter schaffen sie des Lebens
Geliebtem Pfande sichre Bahn.
Sie mögen wohl den Feind empfahn,
Und müßten sie auch sterben,
Was kann ihr Feind erwerben?
Der Beute rechte Lieblichkeit entschwebt in Düf-
ten himmelan.

Friedrich.

Es ist ein seltsam Ding um Lieb'sgedanken.

Stets wandeln sie zum Rechten hin,
Als ob ein Zauberring sie ohne Wanken
Aufwärts geleite zum Gewinn.
Was hilft mir all' mein kluger Sinn?
Du sprengst mit leichten Worten
Des besten Weges Pforten.
Wenn solcherlei Frau Venus kann, so heißt sie
billig Zauberin.

Galmy.

Gieb dich in ihre Lehre mein Getreuer.
Sie weiß von manchen hohen Sachen,
Von Herrlichkeit, Lust, Ehre, seltnem Feuer,
Die oft aus Thränenfluthen lachen,
Aus langer Qual mit eins erwachen,
Aus Seufzern helle Kerzen,
Und aus dem bangen Herzen
Mit einem Wink und einem Gruß recht einen Saal
der Freuden machen.

Saal im Pallaste.

Wernhard und Rupert mit ihren Gesellen.

Rupert.

Was meint Ihr? Wird er's wohl bewill'gen?

Ein Andrer.

Das steht auf Ja und Nein. Doch bill'gen
Gesuchen zeigte niemals sich
Der Herzog streng' und wunderlich.

Ein Dritter.

Und billig ist ja, was wir bitten.

Rupert.

Ei wohl! Gemäß den edlen Sitten,
In denen wir erzogen sind.

Ein Andrer.

Man lebte wie ein schwächlich Kind,
Wo nicht Turnier und Streitestosen
Abwechselte mit Tanz und Kosen.

Wernhard.

Hört nur, es wird sich trefflich schicken!
Läßt sich der Schotte Galmy blicken,
So sprecht zu ihm vom Rennen nicht,
Wohl gut ist's, wenn er mit uns ficht,

Doch nicht, wenn lang vorherbereitet,
Er prahlend in die Schranken reitet,
Mit reicher Zierde angethan.
Da glänzt' er leuchtend durch die Bahn,
Und unser Hoffen wär' betrogen,
Die Augen all' auf ihn gezogen.

Ein Andrer.

Ja wohl! Er hört es früh genug.

Rupert.

Und Schweigen gilt ja nicht für Trug.

Ein Dritter.

Mit Nichten.

Wernhard.

Und sein stolzer Ruf,
Den ihm das fränk'sche Rennen schuf,
Sei hier zersplittert!

Rupert.

Allerdings.
Ich seh' so viele Helden rings,
Zu jeder Waffenübung fertig:
Er sei nur seines Falls gewärtig.

Wernhard.

Nun sagt, wer sprengt zuerst ihn an?

Rupert.

Du. Das versteht sich.

Wernhard.

Ich?

Rupert.

Empfahn
Muß vor uns all'n den höchsten Preis,
Wer Mittel zu erdenken weiß,
Den allgemeinen Feind zu stürzen.

Wernhard.

Recht gern. Es wird mir trefflich würzen
So frohe Aussicht den Pokal.
Nur weiß ich nicht — hier stehn im Saal
So viele tapfre Herr'n zusammen,
Muth, Ehrgeiz sprühn aus Jedem Flammen:
Vielleicht verdächt' es wohl mir Einer,
Nähm' ich den Rang ihm.

Alle.

Keiner! Keiner!

Wernhard.

Ein reiches Echo ruft mich auf;
Ich will bestehn den ersten Lauf,
Und würd' ich auch vom Roß gestochen,
So säh' ich meinen Fall gerochen.

Rupert.

Du kennst mein Roß, Roland genannt,
Kennst meinen Sinn und meine Hand.
Hier ist mein Wort, und zweifle nicht:
Es fällt, wer Dich vom Hengste sticht.

(Der Herzog tritt auf. Alle verneigen sich.)

Herzog.

Ihr Herrn und Ritter, meines Hofes Zier
An Jugend, Pracht und adlich feinen Sitten,
Ihr, heimisch in der Ehre Glanzrevier,
Erwogen hab' ich Euer edles Bitten,
Erwogen, wie ein Staat, an heit'rer Kunst,
An Wissenschaft, an reichem Golde schimmernd,
In sich versinkt, mit Irrlichtsfeuer flimmernd,
Wenn er entbehrt der ernsten Waffen Gunst.
Ja, Waffen sind's, die Sieg und Freude schaffen,
Ob uns befeindet, Glück und Welt bedroht,
Ja Waffen sind's, und einzig nur die Waffen,
Die uns entraffen jenem schlimmern Tod,
Dem siechen, wo ein schmähliches Verkennen,
Wo feiges Rasten unsern Sinn erschlafft;
Dann Heil der neu erwachten Heldenkraft,
Die uns bewaffnet mit des Muthes Brennen;
D'rum rüstet zum Turnier Euch unverdrossen,

Mit Schmuck und Harnisch zu Bretagne's Ruhm.
Herolde send' ich aus auf schnellen Rossen,
Um einzuladen in mein Herzogthum
Wer nur Gewandheit mag und Muth verspüren.
Seid Ihr wie Galmy kühn im Waffenklang,
So wird, ich weiß es, unsres Spieles Dank
Der Fremden Keiner aus den Gränzen führen.

Wernhard.

Ich hoff', Ihr habt von ritterlicher Art
An Euerm Hofe mehr als jenen Einen.

Herzog.

Wie Viel ich habe, wird die kühne Fahrt
In dem Turnier vor aller Welt bescheinen.

Rupert.

Sieh' uns, o Herr, bereit, mit Schild und Speer
Ruhm zu erwerben Deinem hohen Thron.

Herzog.

Das ist des milden Fürsten liebster Lohn,
Sieht er entblüh'nde Glorie um sich her.

Baumgarten der Herzogin.

Die Herzogin und Eine ihrer Jungfrauen, im Gespräch.

Die Jungfrau.

So schwang Herr Friedrich sich auf's Pferd;
Schnell jagt' er fort, wie es begehrt
Mein Herr, der Herzog, und zurück
Kommt er heut' Abend.

Herzogin.

Seinem Glück,
Hoff' ich, wird meines Herrn Vertrauen
Die Wege nach Verdiensten bauen.
Doch, siehst Du an des Baches Wendung,
Dort links! in üppiger Verschwendung
Die wunderschönen Veilchen blühn?

Jungfrau.

Sie lachen recht aus frischem Grün,
Gesichert vor der Sonne Blendung;
Und soll ich (freudenreiche Sendung!)
Euch einen Kranz von ihnen flechten?

Herzogin.

Sag' an, wer mag dort unten fechten

Mit seinem eignen Schatten? Schnell
Bewegt er sich, so lange hell
Der Rasen lacht im Mittagsschein;
Doch, geht nun in die Schatten ein
Sein eigner Schatten, kehrt er um.

Jungfrau.

Fürwahr, sein Schatten ist nicht dumm.
Schlecht sieht er aus auf grünen Matten,
Drum sucht er immer andre Schatten,
Doch läßt es ihm sein Herr nicht zu.

Herzogin.

O Eitelkeit, wie stark bist du!
Er hat von seinem dunkeln Wesen
Den dunkeln Umriß auserlesen,
Und meint was liebliches zu sehn.
Du magst nach jenen Veilchen gehn,
Und mir den thörichten Gesellen
Zum Scherz auf diesen Platz bestellen.
Er scheint zur Narrheit all zu klug,
Zur Klugheit noch nicht klug genug:
Solch Mitteldig von Mensch und Affen,
Kann mancherlei zu lachen schaffen.

(Die Jungfrau geht ab.)

O weh, Amur! Durch welchen Boten,

An allem Liebreiz einen Todten,
Wird heut' dem Liebling Gruß entboten!
Doch streichst du in verstellter Bildniß
Ja öfters durch der Erde Wildniß.

Salmy's Reitbube (auftretend.)

Viel edle Herzogin! Geehrt
Bin ich —

Herzogin.

Schweig! Kühnlich hat versehrt
Dein Herr die Achtung, meinen Damen
Gebührend. Sag' in meinem Namen
Dem Ritter: nimmer mög' er's wagen,
Sein Herz den Jungfrau'n anzutragen,
Die mir zum Dienste sind bestellt.
Schweig! Rede nichts! Dies Tuch enthält
Was er an Briefen und Geschenken
Gesendet hat. Er soll bedenken,
Was ihm mein Zorn bereiten kann.

Reitbube.

Erbarmt Euch!

Herzogin.

Wessen?

Reitbube.

Ach! Seit wann

Ist Trefflichkeit, Wohlthätigkeit
Und Menschlichkeit Euch plötzlich leid,
Daß ihr den Schuld'gen könnt verwechseln
Mit dem Unschuld'gen? Müßt Ihr drechseln
Mich armes Holz, das von nichts weiß,
Zum Dreizack, um das Feuer heiß,
Mich selbst beschäd'gend, zu verstören?
Ja, ja! Mein Herr wird's freilich hören,
Was Ihr bestellt; ob ich's nicht fühle,
Das weiß nur Gott und Er. Die Kühle
Des Abends mag sonst allen frommen;
Mir wird sie heute schlecht bekommen!
Seht nur, ich weiß von Euern Damen
Wahrhaftig nicht einmal den Namen.
Hat eine unschlafsloſe Nacht:
Ich weiß es nicht! Gab unbedacht
Ihr Herz sie hin: ich weiß es nicht!
Ich weiß es nicht, was Jene spricht,
Was diese hält, die and're bricht,
Beim Sonnenlicht, ich weiß es nicht!
Ihr seht, ich bin so wenig schuldig. —

Herzogin.

Geh fort! Du machst mich ungeduldig.
Und kommt zu deines Ritters Ohren
Die Bothschaft nicht, bist du verlohren.

Reitbube.

Verlohren hier, geschlagen dort:
Für mich giebt's keinen sichern Port. (Geht ab.)

Die Jungfrau (zurück kommend.)

O Herrin, seht den Veilchenkranz!
Wie freut sich schon sein milder Glanz,
In Euerm blonden Haar zu prangen!

Herzogin.

Dank Dir, mein liebes Mädchen. Schlangen
Wir Blumen heut' um unser Haar,
So müssen pomphaft wir's fürwahr
Mit Edelsteinen bald verzieren.

Jungfrau.

Wie? Giebt's ein Fest?

Herzogin.

Ja; ein Turnieren
Will mein Gemahl, der Herzog halten.
Der Marschalk sagt' es mir. Es walten
(Du weißt's) bei jedem unsrer Feste
Zur Augenweide stolzer Gäste
Anstand und königliche Pracht.
D'rum seid für mich und Euch bedacht.

Salmy's Gemach.

Der Reitbube allein.

Nun, er ist sonst so übel nicht,
Nicht einer, der gleich haut und sticht;
Nur können freilich Liebessachen
Den Besten auch zum Schlimmsten machen.
Laß sehn! Im ärgsten Fall: was wagt' ich?
Und gält' es fremde Haut: was sagt' ich?
Man könnt' ihm sagen allenfalls:
Die Sache geh' nicht an den Hals,
Und was den Hals nur nicht betreffe,
Sei unbedeutendes Geäffe.
Doch, will er nun den Hals d'ran setzen,
Welch Sprechen möcht' ihn dann ergetzen?
Man sagt: ein großer Mann zu heißen
Sei schön, d'rum müss' uns nimmer reißen
Ein theures Zeug, man nennt's Geduld.
Doch könnt' es ohne meine Schuld,
Und mir zum Schaden treffen ein,
Daß er kein großer Mann wollt' sein.
Was sag' ich dann? — Man sagt — man sagt —
Verwünscht! — Wenn's nur ein Andrer wagt,

So

So hat man gleich die Meinung fertig.
Doch ist man eigner Noth gewärtig,
So stockt es hier und dort zumahl.
Und überhaupt ist's recht fatal,
Wenn man zuviel Verstand besitzt.
Wie fern ein Wetterleuchten blitzt,
Wir merken gleich den Schlag voraus
Und sichern wir auch Hof und Haus
Wohl überlegt durch kluge Mittel,
So fällt uns bei dem Hund der Knittel,
Der ihn erschlagen könnte, ein.
So schafft man selbst sich Noth und Pein,
Und denkt vergebens hin und her.
Mein Herr Verstand, ich bitt' euch sehr,
Entweder Hülfe mir zu zeigen,
Wo nicht, totaliter zu schweigen.

Galmy, (auftretend.)

Der Abend lacht so wunderschön;
Es steigen Nebel von den Höhn,
Im letzten Sonnenschimmer gaukelnd.
Die Luft, sich hin und wieder schaukelnd
Auf Eichen, Linden, alten Rüstern,
Rauscht wie mit halb verstandnem Flüstern
Von jenem räthselhaftem Chor

Die Deutung unserm Sinne vor.
Auf! eh' die Sonne ganz versinkt,
Eh' noch ein Stern am Himmel blinkt,
Will ich auf schnellem Roß die Haiden,
Wo sie am lieblichsten sich kleiden,
Durchfliegen. Rasch! Bring' mir den Rappen!

Reitbube.

Ach, Herr! Verzeiht doch Euerm Knappen.
Die Treue macht ihn so bedenklich.
Doch seht: Die Zeit ist gar vergänglich.
Geht Ihr an Hof noch Heute Abend?

Galmy.

Ja; doch warum?

Reitbube.

Das Feld durchtrabend
Verweilt Ihr Euch wohl allzulang,
Und dann — mir ist von Herzen bang,
Daß man Euch noch am Hofe schade.

Galmy.

Am Hofe, mir?

Reitbube.

Ja, ja! dem Rade
Fortuna's hält ja, wie man spricht,
Noch Lust, noch Reichthum, Stand. Das Licht

Jedweder Herrlichkeit auf Erden
Muß einmal doch verdunkelt werden.
Wie kam's mit mancher guten Stadt?
Mit manchem Reich? Sie wurden glatt
So von dem Boden weggeschoren,
Daß auch ihr Name ging verlohren.
Der schwerste Beutel bleibt nicht schwer,
Die reichste Schüssel auch wird leer,
Der beste Magen leider voll!
Glaubt mir: bedenkt man's, wie man soll,
Man kann vor Wehmuth kaum sich lassen;
Doch muß uns nie Geduld verlassen.

Galmy.

Nun sag': was soll mir Deine Predigt?

Reitbube.

Ach, wär' ich ihrer schon entledigt!
Allein dies ist von schlimmer Zeitung
Nur gleichsam so die Vorbereitung.
Seh' ich den Tisch da an: mir blutet
Das Herz. Ich war so froh gemuthet,
Als er mit Speisen war besetzt,
Die euch die Fürstin sandte. Jetzt,
Bring ich viel andre Bothschaft her.
Man nennt sie wohl mit Recht contrár.

Galmy.

Wie? Von der Herzogin?

Reitbube.

Ach ja!

Galmy.

Sprich ohne Zaudern. Was geschah?

Reitbube.

Ich werd's noch viel zu früh berichten.
Kennt Ihr dies Tuch?

Galmy.

Dies Tuch? Mit Nichten.

Reitbube.

Wohl, laßt immer ab, Euch zu verstellen.

Galmy.

Gieb her. Wie? Aus den seidnen Wellen
Lacht funkelnder Kleinode Schein?

Reitbube.

Ey, ja! Und wären sie nur mein,
Ich zürnte nicht so wahr ich lebe,
Wenn die mir wer zurücke gäbe.
Sagt, wer verschenkt denn solcherlei?
Ein Herz, nun ja, und noch dabei
Wenn's hoch kommt einen goldnen Ring,
Doch solche Waar' ist theures Ding.

Seid froh, daß ihr sie bei euch tragt,
Und was die Fürstin sonst noch sagt
Von Dreistigkeit Nichtunterstehn,
Und nicht nach ihren Damen sehn,
Das laßt Euch nicht zu Herzen gehn.
Ihr habt das baare Gut in Händen,
Und war't schon dran, es zu verschwenden.
Nicht wahr? Ihr lächelt? Dacht ich's doch;
Ich sagt's der Herzogin auch noch,
Als sie mir von der Sache sprach,
Ich sagte: Damen rühmt man's nach,
Wenn sie Geschenke wieder schicken.
Und kaum ließ ich die Meinung blikken,
So gab sie auch dazu Befehl,
Ich hab' auch dessen keinen Hehl,
Daß Ihr so überreiches Pfand
Zurück erwerbt durch den Verstand,
Den ich dabei hab' aufgewandt.

Galmy.

Mein Bube, nimm dies Goldstück hier,
Behalt die Bothschaft still bei Dir,
Und wenn Herr Friedrich wieder kommt,
So bitt' ihn zu mir.

Reitbube, (beiseite.)

Alles frommt
Wahrhaftig einem klugen Kopf.
Was hätte wohl ein andrer Tropf
Erworben bei so schwier'gen Stücken?
Auf's höchste doch nur blauen Rücken!
Und ich, ich lasse mich beschenken.
Das wußt' ich gleich! man konnt's ja denken!

(Geht ab.)

Galmy.

Mein Lieb, mein süßes Lieb,
Wie kannst Du leiten alle Welt zumahl,
Daß Alle, gleich an Trieb,
Zu mehren streiten Deiner Sclaven Zahl,
Daß jeglich Wesen, winkst Du spielend nur,
Verändert die Natur,
Von Dir erlesen geht auf neuer Spur.
Aus Sand quoll Blumenpracht,
Zum raschen Pfeile ward der träge Stein,
Durch Erde drang zum Schacht
Mit freud'ger Eile junger Morgenschein.
Da strahlte hohes Gold aus niedrem Blei,
Viel Töne wurden frei,
Und brachten frohes Lied zum Fest herbei.

Hier schimmert, Tadels baar,
Gleich ihren Blicken der Juwelen Schein!
Ein Sinnbild zart und klar
Gebot zu sticken sie auf Seide fein:
Zwei Hände, haltend innig sich verknüpft.
Und wie das Tuch sich lüpft,
Ist seinen Falten dieser Brief entschlüpft.

(Er liest.)

Eine Frau schrieb ihrem Ritter
Dem züchtiglichen Diener,
Dem Wächter aller Ehren,
Dem oftversuchten Helden:
Wohlauf! Wohlauf! mein tapfrer Freund!
Dir funkelt Glorie nun aufs neu.
Wohlauf! Sie werden Dir Schranken
Erbaun auf lust'gem Plane!
Es säh' Dich gern in solchem Kreis,
Die, welcher Du lieb bist und auch leid,
Die, welche Deinen theuern Ring
Am Herzen trägst verborgen, bis das getreue Herz ihr bricht.
Wohlauf! Empfang' nach Rechten
Der Liebe süße Pfänder,
Geleiter Dir im harten Kampf.

Empfang' die Edelsteine klar;
Die müssen am Helm Dir schimmern,
Prachtvolle Sonnenblicke,
Dem Gegner zur Verblendung,
Dir, Liebling, zur Belebung,
Empfang' die seidnen Binden,
Des Wappenrockes Zierden;
Auf blauem Grunde strahlen hell
Zwei Händ' in einem Bund gesellt,
Zwei Hände, aller Trennung frei.
Eine Treu' nennt man solch Zeichen. Ach,
laß' es unser Abbild sein.
Bald in des Abends Kühle
Sieh'st Du vor Deinen Thüren
Ein edles Streitroß halten
Von ungekannten Knappen.
Roth wie der Strahl des Morgens,
In eignem Feuer lodernd,
Ziemt wohl der Name, Phoebus, ihm.
Zu Ehren trag' es Dich und Sieg,
Fahr wohl, und sei befohlen,
Liebreichen Minnesorgen
Die sagt's Dir, auch treulich an,

Wer jene wohlgethane Frau und jener
freud'ge Ritter war.

Und kaum verklang das Chor
Von Worten, süßen Labetrunkes reich,
So ruft das Roß am Thor;
Auf schlanken Füßen hebt sich's federngleich.
Die Augen sprühen Feu'r, des Namens werth,
Den sie ihm hat verehrt,
Die hülfreich glühend euch zum Sieg bewehrt.

Der Reitbube (auftretend.)

O Herr, o Herr! Was soll ich sagen?
So was geschah nur in den Tagen
Der Feenwelt. Da kommen zwei
Bildschöne Knaben (zweifelsfrei
Sind's Elfen) bringen Euch ein Thier,
Ein Thier, — ich sag' Euch, meiner Vier
Wollt' ich für solch ein Thier vertauschen.
Schnaubt es; man denkt, die Wellen rauschen;
Springt es; man denkt, die Winde spielen;
Sieht's her: man denkt, die Blitze zielen.

Galmy.

Der edle Freund, der's meiner Hand
Vertraut hat, ist mir wohl bekannt.

Reitbube.

O sagt, wo trift man seines Gleichen?

Galmy.

Im Kriege.

Reitbube.

Wie?

Galmy.

Es mußt' entweichen
Mein Muth, mein Leben, meine Kraft
Einstmals vor seiner Wissenschaft,
Die jeden Feind zu Boden streckt,
So wie sein Aug' ihn hat entdeckt,
Und die er führt als angeboren.
Doch kaum sah' er mich gar verloren,
So hob er mich erbarmend auf.

Reitbube.

Und schenkt' Euch solch ein Pferd im Kauf?
Ei, möcht' ich ihm doch wo begegnen,
Und uns das Glück mit Händeln seegnen!

Friedrich (auftretend.)

Gegrüßt, mein Freund!

Galmy.

Du Trauter mein,
Willkommen hier!

(zum Reitbuben)

Laß uns allein.

(Reitbube geht ab.)

Friedrich.

Wie find' ich Dich bei solchen Schätzen?

Galmy.

Damit will mich die Minne letzen.

Friedrich.

So kam Dir frohe Bothschaft zu?

Galmy.

Ihr Antwort bringen kannst nur Du.

Friedrich.

Du willst der Fürstin Antwort schreiben?

Galmy.

Soll Nachtigall ohn' Echo bleiben?

Friedrich.

Ach Freund, Du gehst auf schwier'gem Pfad.

Galmy.

Den mancher Ritter schon betrat.

Friedrich.

Ja, um es mit dem Tod zu büßen.

Galmy.

Gern stürb' ich zu Frau Minne's Füßen.

Friedrich.

Wem gab Frau Minne Leben wieder?

Galmy.

Herr Tristan lebt im Kreis der Lieder.

Friedrich.

Es schwillt zu heftig diese Fluth.

Galmy.

Vom Strand zu hohlen reiches Gut.

Friedrich.

Wer giebt der Fluth so stolze Macht?

Galmy.

Der Mond in seiner keuschen Pracht.

Friedrich.

Der Mond, nur stät im stäten Wandeln.

Galmy.

Du willst die Bothschaft nicht verhandeln?

Friedrich.

Wie kommt Dir das zu fragen ein?
Du weißt ich bin ja gänzlich Dein.

Bei Vannes liegt ein Plan,
Reich an erles'ner Zier,
Mit Blumen angethan
Ein freundliches Revier.
Da sieht man herrlich glänzen
Die Jungen, Stolzen, Freien
In frohbelebten Tänzen
Zu Anfang jedes Maien.

Da pflückt zu Schattenhüten
Für seiner Liebsten Haar
Der Liebende die Blüthen,
Und reih't sie Paar an Paar,
Sinnbildlich soll's bedeuten,
Wie Blum' an Blum' er neigt,
Was er den fremden Leuten,
Und ihr auch noch verschweigt.

Da senkt die zarten Glieder
Vom Reihentanz ermattet
Das Chor der Frauen nieder,
Und Els' und Lind' umschattet
mit traulichem Geflüster
Ihr flüsterndes Gekose,
Glückseel'ger Knabe, wüßt' er,
Wie sein gedenkt die Lose!

Und dieser Plan an Blumen
Und Liebesfehden reich,
Frau Venus Heiligthumen
Im Griechenlande gleich
Wird nun zum lust'gen Feste
Der Ritterschaft erwählt,
Damit sich Lieb' auf's Beste
Dem heitern Ruhm vermählt.

Da breiten Edelknaben
Manch bunten Teppich aus.
Da bringt man reiche Gaben
Zur Pracht und auch zum Schmaus.
Man will mit Sand bestreuen
Die Bahn gemessen weit,
Daß gleiten nicht noch scheuen
Die Roß' im harten Streit.

Herr Anger, wollt Ihr schelten,
Daß man die Blumen drückt?
Ei, seht nach den Gezelten,
Ihr seid ja mehr geschmückt
Von den lebend'gen Blüthen,
Die hier des Hofes warten.
Ihr steht nun zu behüten,
Wie Griemhilds Rosengarten.

Die Schönste aller Damen
Seht dort im blauen Zelt.
Wer stritt' um ihren Namen
Nicht ritterlich im Feld?
Seht nur der himmelblauen
Himmlischen Augen Schein,
Die hochgewölbten Brauen,
Der Stirne Elfenbein,

Des Mundes reiche Süße
In frischer Rosengluth;
Der mind'ste seiner Grüße,
Macht Kranke wohlgemuth.
Seht nur, wie Reiz und Milde
Den jungen Leib umschwebt,
Und vor dem hohen Bilde
Der Kühnste doch erbebt.

O Galmy, den der Preis
Der Schönheit nahm zum Ritter!
Welch edles Glückes Reis
Blüht Dir im Kampfesgitter!
O, wer für sie doch führte
Den Speer, den blanken Schild!
Für sie mit Sporen rührte
Sein Roß gewand und wild!

Leg' von des Kampfes Gaben
Die Beste ihr zu Füßen!
Nein! Alle mußt Du haben,
Um würdig sie zu grüßen,
Soviel in reicher Menge
Man dort getragen bringt,
Wo fröhlich durchs Gedränge
Trompet' und Cimbel klingt.

Ein Zug, wohlangethan,
Ein Fußvolk, reich an Waffen,
Schreitet hindurch den Plan,
Ordnung allwegs zu schaffen.
Ein Knabe schön und milde,
Trägt eine Silberplatten,
Darin sich goldne Schilde
Mit Silberthalern gatten.

Auf Purpur sieh den zweiten
Die schönste Kette tragen:
Zwei Preise für das Streiten
In den zwei ersten Tagen.
Was unter Paukenschlag
Beschließt den reichen Zug,
Nimmt der am dritten Tag,
Den Keiner niederschlug.

Ein Reis'ger, in den Ringen
Des goldnen Panzers hell,
Mag kaum ein Roß bezwingen,
So muthig ist's und schnell.
Der Küras und das Pferd,
Jedwedes hoch zu loben,
Sind wie auch Lanz' und Schwerdt,
Dem Sieger aufgehoben.

Seht,

Seht, wie der Zug sich schwenkt
Zum purpurfarbnen Zelt,
Wo das Turniren lenkt
Bretagnes Heer und Held.
Gefällt's Euch, zu beschauen
Das Streiten kühn entbrannt,
So kommt, bald zu den Frauen,
Bald zu des Herzogs Stand.

Unterm Zelte der Herzogin.

Die Herzogin; bei ihr viele Damen und der Marschalk.

Eine Dame.

O welch ein herrliches Gewimmel!

Eine Andre.

Welch reiche Pracht! Welch seltner Schein!
Wer ist der Ritter auf dem Schimmel?

Marschalk.

Ein Clev'scher Herr, an Sitten fein,
Berühmt im Kampf, und Makels rein.

Herzogin (beiseit.)

Mein süßer Ritter, wo verweilst Du?

Eine Dame.

O welch lebend'ger Lanzenhain!

Eine Andre.

Die Fähnlein schielen dran als Blätter.

Herzogin. (beiseit.)

Mein herzgeliebter Lorbeer fehlt.

Eine Dame.

Hört nur das jubelnde Geschmetter
Von den Trompeten gegenüber,
Man wird nun bald das Zeichen geben.

Eine Andre.

Wer sprengt herüber und hinüber
So drohend durch die Schaaren? Eben
Will sich sein Rappe zürnend heben.

Herzogin. (beiseit.)

Du bist es nicht, mein freud'ger Strahl.

Marschalk.

Ihr scheint vor ihm ja zu erbeben.

Dame.

Sein wilder Anblick schafft mir Grauen.

Herzogin. (beiseit.)

Mir Alles, was den Freund verbirgt.

Marschalk.

Doch könnt Ihr ihn als Sieger schauen.

Dame.

Als Sieger? Ihn?

Marschalk.

So Stärk' als Kunst
Mocht' er von tapfern Vätern erben.

Herzogin.

Fehlt ihm der edlen Frauen Gunst,
So bringt ihm eigner Muth Verderben.
Wer ist er?

Marschalk.

Trotz dem wilden, herben
Anstand, des Herzogs treuer Diener:
Der Ritter Rupert.

Eine Dame,

Preis erwerben
Mag er; nur nicht aus meiner Hand.

Marschalk.

Gleich ihm ist rühmlich in den Schranken
Valand, sein Streithengst allbekannt.

Dame.

Valand? das heißt ja böser Feind.

Marschalk.

Den Feinden ist der Ritter böse.

Dame.

Herr! wer als Freund so grimm erscheint,
Von dem uns doch als Feind erlöse!

Eine Andre.

Was will von dort her das Getöse?

Herzogin (beiseit.)

O klopfend Herz! Mein Ritter naht.

Eine Dame.

Als ob es Valands Zauber löse
Sprengt ein rothglühend Roß herbei.

Eine Andre.

Ein Ritter auf ihm, herrlich funkelnd!

Eine Dritte.

Wie blickt er um sich stolz und frei!

Herzogin (zum Marschalk.)

Kennt Ihr den Herrn?

Marschalk.

Nein, edle Frau.

Eine Dame.

Ihn säh' ich gern den Preis erringen.

Eine Andre.

Wie strahlt die Schärpe! Gold auf blau
Der Treue Zeichen!

Eine Dritte.

Freud'ges Klingen

Ertönt aus seines Panzers Ringen,
Zugleich aus goldnen Glöcklein klar,
Die sich um Deck' und Sattel schwingen.

Eine Vierte.

Von Steinen leuchtet Helm und Schild.

Herzogin (beiseit.)

Ach, unterm Helm ein schön'res Leuchten!

Eine Dame.

Er scheint aus Artus Zeit ein Bild.

Marschalk.

Man sieht, was Rittern Vortheil schafft
Vor schöner Frauen Angesicht;
Vergebens werben Muth und Kraft,
Wenn ihnen reicher Schmuck gebricht.

Herzogin.

Nein, Marschalk, wähnt so Arges nicht.
Prophetisch sieht der Weiber Auge
Durch äußres Glänzen inn'res Licht.

Eine Dame.

O, Herrin, wollt dem Ritter danken!
Seht, wie er zierlich Euch begrüßt.

Eine Andre.

Der Streit beginnt schon in den Schranken.

Unterm Zelte des Herzogs.

Der Herzog mit seinen Räthen und Edelknaben.

Ein Rath.

Was dünkt Euch, Herr, von jenem Ritter?

Herzog.

Er scheint noch jung und unerfahren.
Streift er doch fast an's Schrankengitter,
So weit nahm er den Kreis. Bewahren
Mag er sich wohl. Aus all' den Schaaren
Wählt' er den stärksten Gegner sich,
Den Clev'schen Herrn.

Rath.

Er mag's erfahren.

Ein Andrer.

Dort flog er aus dem Sattel schon.

Herzog.

Gedenk' er nur der wackern Lehre,
So schafft sie einst ihm bessern Lohn.

Ein Rath.

Da sprengt der wilde Rupert hin.

Ein Andrer.

Fürwahr, ein wohlgeübter Reiter.

Herzog.

Ja. Doch dem ächten Rittersinn
Gesellen Zier und Schmuck sich heiter
Als unentbehrliche Geleiter.
Zu stürzen, was ihm widerstand,
Gnügt wohl mit Recht dem niedern Streiter.
Doch soll ein Ritter nie vergessen,
Daß ihm gebührt, bei wackrer That
Adlichen Anstand zu ermessen.

Ein Rath.

Wollt Ihr mit guter Reitersitte
Zierliche Art im Bunke schauen?
Blickt dorthin, nach der Rennbahn Mitte,

Herzog.

Ihr meint den Rittersmann mit blauen
Helmbüschen.

Rath.

Ja. Wie er die Frauen
Bescheidentlich und sittig grüßt!

Herzog.

Er wird (Ihr dürft mir sicher trauen)
Sich im Turnieren wacker zeigen.

Sagt ihm; ich bät' um seinen Namen,
Wenn kein Gelübd' ihn hieße schweigen.
(Ein Edelknabe geht ab.)

Ein Rath.

Welch' edle Pracht an seinen Waffen!

Herzog.

Seht, wie er schön das Streitroß lenkt;
Wie kühn er's mag zusammenraffen!
Wie leicht er's hin und wieder schwenkt!

Ein Rath.

Ob er nicht zu turnieren denkt?
Er zögert lang.

Herzog.

Bescheiden wartend,
Bis wer die Lanze nach ihm senkt.
So ist es höf'scher Ritter Weise.
Rupert in seinem dreisten Sinn
War gleich der Erst' im ganzen Kreise.

Edelknabe (zurückkommend.)

Der Ritter hieß mich zu Euch sprechen:
Mit Eurer Gunst verhoff' er, heut
So auf Bretagnes Plan zu stechen,
Wie's Euch in Frankreich hab' erfreut.
Sein Name, den er gern entbeut,

Wie all' sein Leben, Euerm Willen,
Ist Galmy.

Herzog.

Nimmer wohl gereut
Die feierliche Morgenstunde,
Da ich den Ritterschlag ihm gab,
Mir und dem ganzen Ritterbunde!
Seht, edle Herrn, welch' edle Blume
Dem edlen Stand' ich auferzog.

Ein Rath.

Des Adlers Herrscherblick zum Ruhme,
Den, in den goldnen Lüften hoch,
Nicht Ferne je noch Nebel trog.

Ein Andrer.

Wer ist's, der ihn zum Rennen fodert?

Ein Dritter.

Wernhard.

Herzog.

Wie schnell und freudig bog
Galmy das Roß zum Anlauf schon,
Gesammelt, wohlgestellt, herum!

Ein Rath.

Er ist des Vaters würd'ger Sohn.

Der Alte war mein Streitgeselle
Bei mancher Fehde.

Ein Andrer.

Ha, wie streift
Der Hengst nun über Sand und Moos!

Ein Dritter.

Da fällt der Wernhard!

Ein Vierter.

Nein; er greift
Die Mähne noch, zwar bügellos.

Ein Fünfter.

Sie nehmen Raum zum andern Roß —
Nun geht's heran!

Der Vierte.

Lanzen splittern.

Der Fünfte.

Und schnell ist Wernhard's Sattel blos.

Der Erste.

Das war ein gar ergötzlich Rennen.

Der Dritte.

Wernhard verläßt die Schranken schon;
Er mag es nicht ergötzlich nennen.

Der Erste.

Seht, Galmy hatte sich gewandt,

Den dritten Lauf noch zu erproben,
Doch fehlt der Gegner seiner Hand.

Herzog.

Das mag ich nicht an Wernhard loben.

Der Vierte.

Ist Galmy's Feind auch fortgestoben,
So trifft er andre Feinde nun.
Der Streit will immer lauter loben.

Herzog.

Ich weiß, es käm' ihm nichts gelegner,
Und wünsch' in diesen dreien Tagen
Ihm wohlgemuthe, starke Gegner.

Saal im Pallaste.

Ritter und Frauen tanzend, die Herzogin mit Galmy.

Herzogin.

Seelig die Minnenden,
Wenn des beginnenden
Walzers Begleitung
Kosen sie läßt!
Tief in der Einsamkeit:

Ob in Gemeinsamkeit
Und in Verbreitung
Jub'le das Fest.

Galmy.

Wandelnd im spielenden,
Tanz, der zielenden,
Böslichen Richter
Blicke vorbei,
Lachen im eiligen
Kreise die heiligen
Augen wie Lichter
Lieblich und frei.

Herzogin.

Wehe mir Zitternden,
Als Du von splitternden
Lanzen umflogen,
Hieltest den Plan!
Wohl nun der Seeligen,
Die, aus unzähligen
Schrecken gezogen,
Darf Dich umfahn.

Galmy.

Weh', als ich Zagender,
Worte nicht Wagender,

Heimlich im Sinne
Schmachtend, dich sah!
Heil mir in fliegenden
Klängen, im wiegenden
Tanze der Minne,
Traulich Dir nah!

Herzogin.

Wandle Dich nimmermehr,
Leben! Ach, nimmermehr
Bleibe vergleichbar
Lustigem Reih'n.
Laß uns Dir huldigen,
Minne! Den Schuldigen
Sei unerreichbar
Unser Verein!

Galmy.

Was nicht beendigen
Worte, verständigen
Blicke den Trauten,
Schwimmend in Lust.
Sag' es doch: wachten wir?
Sprachen wir? Dachten wir?
Quoll uns in Lauten
Lieb' aus der Brust?

Herzogin.

Aus der hellklingenden
Flöte, den schwingenden
Saiten der Cither
Hob sich Amur.
Was er verkündete,
Was uns verbündete,
Lieblicher Ritter
Glaub' es ihm nur.

An den Schranken.

Unterm Zelte der Herzogin.

Die Herzogin mit ihren Damen und dem Marschalk.

Marschalk.

Nun edle Damen, lenkt die Augen
Vereint auf den belebten Plan.
Ihr Schimmer wird hülfskräftig taugen
Zum Heile deß, den sie ersahn
Als ihren Schützling in der Bahn.
Zwar, weiß ich, muß vor allen Einer,
Der Ritter Galmy, Hülf' empfahn.

Eine Dame.

Ihr dürft uns deshalb nicht verspotten.
Er glänzt an Muth, Gewandheit, Pracht
Rühmlich vor all' den edlen Rotten.

Marschalk.

Ich tadl' es nicht. Nein, ich empfehle
Muth und Gewandheit ihm von Herzen.
Rupert turniert sonst ohne Fehle,
Pflegt mit dem Gegner nie zu scherzen,
Und fodert (mög' es Euch nicht schmerzen)
Den edlen Schotten eben auf.

Herzogin (beiseit.)

Wie wird mir? als von dumpfen Erzen
Sind meine Sinne rings befangen.

Eine Dame.

Ihr Frau'n seht nach der Herzogin!
Verbleicht sind ihre Rosenwangen,
Die Augen dunkel.

Herzogin.

Laßt nur sein;
Mir flimmerts wie durch grauen Flor,
Doch geht's vorüber.

Eine Dame.

Herrin; nein,
Ihr bebt!

Herzogin.

Wie ging der Streit?

Marschalk.

Empor

Flog splitternd, Speer um Speer.

Herzogin.

Verlor

Noch keiner bei dem Rennen?

Marschalk.

Keiner.

Herzogin (beiseit.)

Mir ist, als gelt' es hier mein Leben.

Marschalk.

Auch jetzt noch blieb es unentschieden,
Im Sattel Beide grad' und eben.

Herzogin.

Laßt mich, Ihr Damen. Nun zum Dritten
Will ich den Anblick nicht versäumen.

Eine Dame.

Sie nehmen frische Lanzen.

Eine Andre.

Stritten

Wohl Ritter je so hart?

Eine

Eine Dritte.

Wie schäumen

Die Rosse schon!

Marschalk.

Konnt' ich es träumen,

Daß er den Rupert so bestände?

Nun, ließ er ihn den Sattel räumen,

Mir wär's nicht unlieb. Allzufertig

Ist Rupert, Andre zu beleid'gen,

Der mildern Sitte nie gewärtig.

Eine Dame.

Der Lauf beginnt.

Herzogin (beiseit.)

Heil, Süßer, Dir.

Eine Dame.

Ha, welch ein Treffen!

Eine Andre.

Rupert fällt.

Marschalk.

Daß Gott!

Eine Dame.

Marschalk, wie ist Euch?

Marschalk.

Mir?

Dame.

Was riefst Ihr so?

Marschalk.

In weiter Welt

War ich zu manchem Streit bestellt,

War Sieger oft, sah Andre siegen,

Doch so wie dieser junge Held

Den stolzen Rupert niederwarf,

Sah' ich noch keine Lanze treffen.

Herzogin.

Ich denke wohl: Galmy bedarf

Nun keines andern Lobes weiter

(Es sei denn edler Frauen Lob)

Als daß ein viel versuchter Streiter

So lebhaft seinen Sieg erhob.

Marschalk.

Wie so der Staub um Rupert stob,

Ward mir, als träf' der Stoß mich selber.

Eine Dame.

Die Schöne, so das Zeichen wob

Der ächten Treu' in Galmy's Binden,

Mag einst bei Unheil und Gefahr

Den Schirm der tapfern Hand empfinden.

Saal im Pallaste.

Tanz.

Der Herzog mit dem Marschalk im Gespräch.

Herzog.

Nein, Marschalk, nimmermehr kann's den Herrn
erfreuen,
Zu sehn, wie seines eignen Hofes Ritter
Dem Tapfern weichen, den die Fremden scheuen,
Der unbesiegbar hält im Kampfesgitter.
Ich merkt' es wohl: vereint im schlimmen Bund,
Hat unser junger Hofstaat angerannt
Den wackern Galmy. Streckt' er sie in Sand,
So that er sich, nicht uns, als mächtig kund.
Zwar blickt' er ungeduldig hin und her,
Den Fremden nach, doch ließ man ihm nicht
Weile:
Stets senkte neu sich ein Bretagner Speer,
Sie theilten seinem Thun ungleiche Theile.
Auch daß er morgen fremde Ritter fälle,
Mag ein Herold verkünd'gen laut und klar:
Ich woll' es nicht, daß Jemand meiner Schaar
Sich wider Galmy noch im Kampfe stelle.

Marschalk.

Es soll geschehn, was Eure Huld gebeut.

Herzog.

Wo ist die Herzogin?

Marschalk.

Von ihren Frauen
Begleitet, zog sie sich vom Tanze heut
Schon früh zurück.

Herzog.

Doch läßt sie wohl sich schauen
Beim Mahl? Ich lieb' es nicht, daß unsern Sälen
Am reichen Fest der Schönheit Licht entweicht.
Der Tanz, von ihr verlassen, wankt und schleicht,
Und jedem Scherz will Lust und Farbe fehlen.

Marschalk.

Ihr winkt, o Herr, und Euer Wunsch geschieht.
Seht, wie mit Damen, Herrn und Edelknaben
Die Herzogin durch goldne Pforten zieht.

Herzog.

Fürwahr, ihr Anblick muß ein Herz erlaben,
Wie lang' es schlägt, und wie geruhig schon!

Marschalk.

Aufglühend wallt in ernster Männer Brust

Der ersten Jugend Lebensmuth und Lust,
Erscheint nur sie — die Herrin auf dem Thron.

(Gehn vorüber.)

Friedrich (zu Galmy tretend.)

Der Klang aus jubelnden Hoboen,
Aus Cithern, Flöten, auch der hohen
Trompeten festliches Geschmetter
Durchblitzt den Saal wie freud'ge Wetter.
Und Du, von jedem hellen Schein
Von jedem Lied im Frühlingshain,
Sonst hoch entzückt, Du stehst allein
Und einsam da; nicht etwa lauschend
Auf süße Bothschaft; nein! vertauschend
Die alte Lieb' und Lebenslust
Mit Seufzern aus beklommner Brust.
Sag' mir, was ist Dir nur begegnet?

Galmy.

Vom süßen Sonnenstrahl geseegnet,
Entblüht das Meer, ein freud'ger Garten.
Doch läßt sich Licht umsonst erwarten,
So rauschen Wogen in Verwirrung
Dumpf auf und nieder. Die Verwirrung
Erfaßt was leblos und belebt
Auf der gestörten Fläche schwebt.

Fragst du noch, was mich stört und quält?
Mein süßes Licht hat mir gefehlt.

Friedrich.

So eben sah' ich durch die Hallen
Dein Sonnenlicht hellfunkelnd wallen.

Galmy.

Wohl! doch mich traf kein milder Blick.

Friedrich.

Das ist der Liebe Misgeschick,
Vor dem ich früher schon Dich warnte,
Der Zweifelmuth, der Dich umgarnte
Indem du seiner Schlingen lachtest,
Ja, kaum an ihren Trug gedachtest.

Galmy.

Du irrst. Es ist kein Zweifelmuth,
Es ist der Kummer, daß mein Gut,
Mein einz'ges Gut, mein Glück und Leben
Von so viel Merkern ist umgeben,
Von so viel Sitte streng und scharf,
Daß ich ihm selten nahen darf.

Friedrich.

Doch Minne bricht die stärksten Riegel.

Galmy.

Der Heimlichkeit geweihte Siegel
Sind ihr ein magisch fester Zwang.

Friedrich.

Durch Riegel dringt ein süßer Klang,
Die Siegel mögen stärkern Zeichen,
Ob unverletzt, sich doch erweichen,
Und manch Gestirn, sonst kalt und dunkel,
Wird Bote für des Lichts Gefunkel.
Kennst Du die Züge dieser Hand?

Galmy.

O Freund, so hat sie Dich gesandt?

Friedrich.

Sie gab dies Blatt, halb weggewandt,
Und sprach: Für ihn: — Eil' es zu lesen,
Um bald vom Grame zu genesen.

Galmy (liest.)

Adlicher Anstand, unbescholtnes Blut,
Schönheit und Huld, Ihr, milder Sterne Gaben!
Vor allem Tapferkeit und fester Muth!
Ist also fremd den Menschen Eu'r Erlaben,
Der Grund, worauf Ihr baut, so untergraben,
Daß Schadenfreude, Neid und grimme Wuth
(Die Arglist nimmt sie all' in sichre Huth!)

Getrost! Wenn Arglist dorten Wache steht,
Vertritt ja Liebe hier das gleiche Amt.
Wenn Lüg' und Nacht zu jener Seiten geht,
Sind Licht und Wahrheit uns zum Heil entflammt.
Verdammung leidet billig, wer verdammt,
Wer das Vergänliche begehrt, vergeht,
Indessen Lieb' und hoher Ruhm besteht,
Und oben bleibt, was rein von Oben stammt.
Ich sah' es heut, wie aus des Neides Söhnen
Gesammelt, eine festverbundne Schaar,
Verhoffend, Dich, o Galmy zu verhöhnen,
Eifrig im Dienst des bösen Vaters war.
Du zähmtest sie, Du strahltest hoch und klar
Als Sieger, wohl zur Lust von allen Schönen.
O weil Dich jene beß're Götter krönen,
Thu' ihre Macht auch morgen offenbar.
Liebreicher Muth, muthvolle Liebe!
Die Ihr die ritterlichen Triebe
Nach Sieg in meiner Brust erhitzt!
Giebt's wen, den Euer Schein durchblitzt,
Und der im Kampfe sieglos bliebe?

Friedrich.

Glück zu, mein Freund! Jedoch verschiebe
Den Ausbruch Deiner innern Glut
Bis zum Turnier. Arglist'ger Muth
Könnt' allzuleichtlich das errathen,
Was jetzo Dich belebt zu Thaten.

Galmy.

Kann ich die Flamm' im Blick verhehlen?
Kann ich's dem heißen Blut befehlen,
Sich aus den Wangen fortzuschleichen?
Und mögt' ich's? Nein, die freud'gen Zeichen,
All' ihrer Schönheit Widerschein,
Soll schau'n die süße Herrin mein.
Glaub' mir! des Volkes niederm Bund
Giebt sich die Liebe doch nicht kund.

(Gehn vorüber.)

Wernhard (zu seinen Gesellen.)

Gewiß, der Herzog duldet's nicht,
Daß wer von uns mit Galmy sticht.

Rupert.

Das hörtest du?

Wernhard.

Mit eignen Ohren.

Ein Andrer

So ist der Anschlag gar verloren.

Rupert.

Er war es ja auch ohnedem.
Ihr Herren machtet's ihm bequem.
Ich blieb der Einz'ge von Euch Allen,
Der erst beim dritten Mal gefallen.

Ein Andrer.

Zum Teufel! Sein ist nun der Preis.

Wernhard.

Noch nicht. Ihr saht ja heut' im Kreis
Den Clev'schen Edelmann? Gebt Acht!
Dem weicht gewiß die stolze Macht.
Ich wußt' ihm so viel vorzusprechen
Von seinem eignen Lanzenbrechen
Und dann von Galmy's wackerm Stechen,
Daß er in Eifer mußt' entlodern,
Den Schotten morgen aufzufodern.

Ein Andrer.

Fürwahr, du machst dem Galmy warm.

Rupert.

Gewiß! Und wenn nicht mit dem Arm,
Doch um so sichrer mit der Zunge.

Wernhard.

Das sagst Du mir?

Rupert.

Preis deiner Lunge,

Wenn sie den Feind uns Morgen fällt.
Es ist nun einmal so bestellt,
Daß wir mit derlei Waffen fechten.
Doch taugt es nicht.

Wernhard.

Ich sollte rechten
Mit Dir um solch ein hartes Wort.
Doch floh es Dir gewiß nur fort
Unabsichtlich, im ersten Grimm.

Rupert.

Ei, was Dir draus gefällt, das nimm!

Wernhard.

Von Freunden nehm' ich nie was schlimm.

Rupert.

Doch laßt uns gehn. Der heut'ge Tanz
Mishagt mir; bin kein müß'ger Schranz.
Auch sollt ihr nicht zu Galmy's Ehren
Des Festes laute Pracht vermehren.

(Gehn ab.)

Gesang.

Halt nun im Saale
Gleitender Reihn!
Freudig zum Male
Laden wir ein!

Mochten im Stahle
Tapfer wir sein,
Kränzt nun die Schaale,
Frauen, uns fein.
Liebesgott male
Züchtig und rein
Wangen im Strahle
Zärtlicher Pein.
Aus der Pokale
Traulichem Schein
Quoll viele Male
Süßer Verein.

Nacht.

Galmy erwachend auf seinem Lager.

O Traum, o süßer Traum, so bald
Verschwunden!
Wie hat mit Schlaf sich Lieb'sgewalt
Verbunden!
Es sprach zu mir im lust'gen Wald
Der Herrin liebliche Gestalt;

Doch nun ist Bild und Wort verhallt.
Es steht in mächt'gen Stunden,
Umwunden
Vom Mondlicht, alles weiß und kalt.
Ihr glühnden Farben, allzumahl
Vergangen!
Ihr hieltet mich nach Eurer Wahl
Gefangen.
Was laßt Ihr mich in solcher Qual?
Wenn Euch Frau Minn' es anbefahl,
So denkt nur, wie viel tausend mal
Zum Preise schöner Wangen
Erklangen
Die Lieder mein durch Berg und Thal.
Ich will Euch nach, ihr Farben schön,
Mich schwingen.
Wohl scheint der Mond aus kalten Höhn,
Wohl dringen
Die Nachtgespenster mit Gestöhn
Herein und spottendem Gehöhn;
Doch soll des Saitenspiels Getön
Das bleiche Heer bezwingen.
Dem Klingen
Entblühen Ros' und Tausendschön.

(Er singt zur Laute.)

Auf dem Pfad geweihter Lieder
Wandeln heimlich wir entlang,
Wann der innern Macht Gefieder
Sich zum kühnen Fluge schwang.

Vor uns liegen fremde Lande,
Fremde Lande wunderhold;
Aber Leiden, Trennung, Bande
Bergen das ersehnte Gold.

Sei geduldig, sei geduldig
Als getreuer Alchimist.
Wird Dein Innres nur nicht schuldig,
So vergeht die dunkle Frist.

Was die Menschen wohl nicht ahnen,
Was die Klugheit nicht bedenkt,
Wird durch des Gesanges Mahnen
Tief in Deine Brust gesenkt.

Weißt du auch nicht, wie sich's wende,
Weißt Du auch nicht, wie sich's schickt,
Dennoch wird am fernen Ende
Keusche Liebe noch erquickt.

Keuschen Augen lacht entgegen
Gold aus niedrigem Metall,

Venus mag sich günstig regen
Dem Geweihten überall.

Wenn die Träume zu Dir kommen,
Blickt hervor des Goldes Licht,
Aber, soll der Blick Dir frommen:
Nicht verzag' und frevle nicht.

Hoffen, Lieben und Entsagen
Schließt den magisch seltnen Kreis.
Selig, wer in dunkeln Tagen
Ihren Sinn zu deuten weiß.

An den Schranken.
Unterm Zelte des Herzogs.

Der Herzog mit seinen Räthen und Edelknaben.

Herzog.

Ihr junge Blüthen edler Zweige,
Der Sitt' und Ehre früh geweiht,
Jedweder trachtend, wie er zeige,
Daß seiner Ahnen Trefflichkeit
Aus ihm begrüßt die künft'ge Zeit,

Ihr Edelknaben meines Hofes,
Achtsam beschauet diesen Streit.
Es wird sich Ritter Galmy stellen
Dem Clev'schen Herrn, und ihrer Kraft
Gelang's die Andern All' zu fällen.
Saht Ihr vorhin des Glückes Gunst
Entscheiden bei manch wildem Rennen,
So wird hier Tapferkeit und Kunst
Dem Sieger Preise zuerkennen.
Ha, wie die Rosse feurig brennen,
Durch Faust und Schenkel doch bezwungen,
Wie, als geschnellt von Bogensennen,
Entgegen Eins dem Andern fliegt! —
So sind die Lanzen schön gebrochen,
Jedoch kein Ritter unterliegt.
Es traf Jedwedes Lanzenspitze
Gewandt den Andern am Visir.
Der edlen Rosse Muth und Hitze
Schwillt höher noch. Mit Kraft und Zier
Lenken die Reiter sie. Auch Ihr,
O Knaben, zeigt Euch solcher Art
Dereinst im Feld und im Turnier!

Ein Edelknabe.

Herr, möchte mir der Tag erst kommen,

Wo

Wo mir zur Seite klingt ein Schwerdt.
Euch und den Damen soll es frommen.

Herzog.

Seht! Also stät den Fuß im Bügel,
Die Lanze so im Arme fest,
Vorwärts die Brust und los die Zügel,
Wenn man zum Rennen laufen läßt.
Gleich nachher wieder angepreßt
Die Schenkel, Zügel angenommen,
Das Pferd gesammelt!

Ein Rath.

Heil dem Fest!
Bretagne hat den Sieg errungen.
Der Fremde räumt den Sattel schon.

Herzog.

Glück zu! Es ist Dir wohl gelungen,
Freund Galmy! — Weise Räthe mein,
Staunt Ihr, daß ich auf diesem Plan
Den Knaben wollt' ein Lehrer sein?
Ihr saht ja ehr den edlen Schwan
Als Führer auf kristallner Bahn,
Umringt von schwachen, dunkeln Kindern.
Doch, lohnend dem getreuen Ahn,
Erscheint im Sommer drauf die Schaar,

Hellglänzend, muthig, ihm Genossen
Bei Spiel und Pracht und bei Gefahr.

Der Marschalk (auftretend.)

Mein edler Fürst, die Herzogin
Hielt Rath mit vielen andern Damen,
Wer wohl errungen den Gewinn
Von Rittern, die zum Feste kamen,
Und alle nannten Galmy's Namen.

Herzog.

Recht ist der Frauen Spruch ergangen.
Die Gegner beugten sich gleich zahmen,
Ergebnen Löwen seiner Macht.
Blas't auf, Trompeter. Das Turnier
Ist ganz und rühmlich nun vollbracht.

Abends.

Ein festlich geschmückter und erleuchteter Baumgarten.

Edelknaben und Jungfrauen.

Edelknaben.

O hell erblüh'nder Reigen
Der Jungfrau'n, wollst Dich zeigen,

Zum Garten niedersteigen,
In kühler Abendluft.
Die Sterne funkeln alle,
Vöglein mit süßem Schalle
Sind wach in grüner Halle,
Umweht von Blumenduft.
Zu Mahl, Gesang und Tänzen
Ist alles wohl bereit.
Seht, ob die Bäume glänzen
Mit Lichtern und mit Kränzen
Im rechten Jubelkleid!

Jungfrauen.

Euch, muntre Edelknaben
Soll süßer Dank erlaben!
Des Festes holde Gaben
Sind zierlich aufgestellt.
Buntfarb'ge Lampen gatten
Sich wunderlich mit Schatten,
Reich sind auf grünen Matten
Die Tafeln rings erhellt.
Von Baum zu Baume wallen
Viel Kränze her und hin,
Waldhorn und Cither schallen:

Gewiß es wird gefallen
  Der schönen Herzogin.

Beide Chöre.

Heiß war der Tag und glühend,
Da, hart im Kampf sich mühend,
Aus Waffen Funken sprühend,
  Der Ritter Speere brach.
Vergessen ist die Schwüle;
Mit ahnendem Gefühle
Geht er in Abends Kühle
  Geheimen Sorgen nach.
O Frauen, Königinnen
  Auf reichem Blütenthron,
Es sei dem keuschen Minnen,
Dem adlichen Beginnen,
  Nicht fern der Liebe Lohn!

Der Herzog, die Herzogin, der Marschalk, Galmy, Friedrich, Wernhard mit seinen Gesellen und viele Ritter und Damen treten auf.

Herzog.

Nun, Frau'n und Herrn! der lust'ge Garten,
Die Lichter, Farben, Lüfte, Töne,
In bunten Reihen spielend, warten,
Daß Eure Lust sie noch verschöne.

Geht zu den Tafeln. Alle kröne
Fortuna mit dem schönsten Kranz,
Das Keinen was er liebt verhöhne,
Daß Jeder nah bei dem sich finde,
Was niemals seinen Träumen fern,
Die Brust ihm schwellt, heimlich und linde.
Du Galmy, Sieger im Turnier,
Mannlicher Held, zierlicher Degen,
Weil' an der nächsten Tafel mir.
Nur, schöner Augen Macht erlegen,
Willst du vielleicht noch lieber pflegen
Heimliches Werben, leises Flüstern?

Galmy.

O Herr, mir ist der holde Seegen
Nicht unbekannt, den Liebe beut.
Doch fröhn' ich nur der keuschen Liebe,
Die nimmer edle Blicke scheut.

Herzog.

Ihr Minnesinger flattert spielend
Als Nachtigallen her und hin,
Fernher nach uns mit Klängen zielend,
Für Minne weckend jeden Sinn.
Dann wieder naht Euch, den Gewinn
Der frommen Minne zu empfangen.

Ward sie durch Euch doch Siegerinn!
Drum wehre Lächeln, Kuß und Grüßen
Ein edles Weib den Sängern nicht,
Die Blumen sind zu ihren Füßen.

Gesang.

Mit den Damen, mit den Rittern,
Von Gesängen hell umklungen,
Hält Bretagnes Herr das Mahl.
Echo wacht im freud'gen Zittern;
Klag' ihr, was dich hält bezwungen,
Und sie hört auf deine Qual.

Erste Stimme.

Klagen will ich um die Liebe,
Weil ich, Echo, dir vertraue.

Zweite Stimme.

Traue!

Erste Stimme,

Fragen, was nur übrig bliebe,
Noch Genesung mir zu bringen?

Zweite Stimme.

Ringen

Erste Stimme.

Hilft mir wider solchen Feind
Solcher Kampf hart und beschwerlich?

Zweite Stimme.

Schwerlich

Erste Stimme.

Was dann hat dein Rath gemeint,
Wohl erdacht für blöde Schnecken?

Zweite Stimme.

Necken.

Chor.

Necken will mit Lieb' im Bunde
Mit dem neckenden Amur,
Dich die flücht'ge Echo nur,
Daß die Sehnsucht nie gesunde.

Erste Stimme.

Soll an Stufen ferner Thronen
Ich ein neues Thun versuchen?

Zweite Stimme.

Suchen.

Erste Stimme.

Aber was? Der Schlachten Kronen?
Kunst, die unbekannt geblieben?

Zweite Stimme.

Lieben.

Erste Stimme.

Leben ist mein bittrer Tod,
Find' ich's mehr, ich muß verschmachten.

Zweite Stimme.

Schmachten.

Erste Stimme.

Schmachten läßt du mich in Noth;
Willst mir Hülfe nicht ertheilen.

Zweite Stimme.

Heilen.

Chor.

Heilend will dich Lieb' umwinden,
Zukunft sprießt aus Gegenwart.
Sei nicht störrig, sei nicht hart;
Wer nur sucht, der wird auch finden.

Erste Stimme.

Nein, ich suche stets vergebens,
Liebessonne scheint mir nimmer.

Zweite Stimme.

Immer.

Erste Stimme.

Echo, süßer Trost des Lebens,
Wann ging auf des Lichtes Frühe?

Zweite Stimme.

Frühe.

Erste Stimme.

Früh auch schwand die lichte Zeit.
Wer belebt der Freude Glieder?

Zweite Stimme.

Lieder.

Erste Stimme.

Wann verstummt mein banges Leid?
Sag, wann ich den Sieg vollende?

Zweite Stimme.

Ende!

Chor.

Ende, deine kühnen Fragen,
Fernes Hoffen sei genug.
Echo wendet ihren Flug,
Muß vor dreisten Klängen zagen.

(Trompetenstoß. Ein Herold tritt auf, nach ihm der Zug mit den Preisen des Turniers.)

Herold.

Des Anstands Herold, und der Rittersitten,
Schreit' ich hinein in's fröhliche Revier,
Wo Tapferkeit, des Adels blüh'nde Zier,
Im Kreise prangt, von Schönheit wohlgelitten

Hört, Ritter, die Ihr, schließend das Visier,
Zum Kampf seid in die Schranken eingeritten:
Des Siegers Ruhm erschließt sich tönend hier!
Zwei Jungfraun seht Ihr vorn im Zuge prangen,
Jedwede tragend edler Gaben Pracht.
In Dieser Händen glüht des Goldes Macht
Aus dem Pokale, der, ringsum behangen
Mit duft'gem Kranze, hell und freundlich lacht,
Vergleichbar seiner Träg'rin Frühlingswangen,
Von Lieb' und sitt'ger Röthe wohlbedacht.
Die Andre, Fesseln anzulegen fertig,
Bringt eine Kette, hell von edlen Steinen.
Bewahrt Euch vor den wundersüßen Scheinen!
Sie, selbst ein Edelstein, ist widerwärtig
Dem Liebesflehn, den Seufzern und dem Weinen.
Ihr Ritter, edler Uebung stets gewärtig,
Seht, wie den Zug beschließend, sich vereinen
Muth, Tapferkeit im stolzen Pferd,
Das mühsam der erfahrne Reis'ge zwingt.
Ihr hört es, wie die Rüstung freudig klingt,
Das Sattelzeug, das Schild, das Ritter-
schwerdt!
Und laut verkünd' ich: solche Preise bringt
Bretagnes Huld des Ritters hohem Werth,

Der sich mit Lorbeern heut die Stirn umschlingt.
Und fragt Ihr, wer bei dreier Tage Strauß
Im Sattel blieb nach ächter Ritterweise?
Galmy! Du hieltest ungefällt im Kreise!
Galmy! Der Sieg ruft deinen Namen aus!
Galmy! Steh' auf vom feierlichen Schmaus!
Zwei Jungfraun bieten Dir zwei edle Preise,
Begrüßend Dich in Frühlings Blüthenhaus.

Eine Jungfrau.

Viel edler Herr, zwei Dinge wohl gebühren
Adlicher Jugend: Schmuck und ächter Werth.
Ihr, mit den beiden Gaben wohl bewehrt,
Mögt auch nach Rechten beider Zeichen führen.
Ja! Euern Locken sei der Kranz bescheert,
Und nehmt in Euern Mantel, was die Thüren
Der Berge geben für des Weisen Heerd.

Die Andre.

Viel edler Herr, mit fester Kett' umschlingt
Die heiligste Magie jegliches Wesen.
Die Kreatur ist wohl zum Heil erlesen
Die sich zum Opfer solchem Bande bringt.
Ich weiß: ein Ritter, keusch und muthig, ringt,
Im Zirk der Kette züchtig zu genesen.
Die Kette nehmt, die Euch die Jungfrau bringt.

Galmy.

Ihr edle Damen, soll ich gänzlich schweigen?
Soll ich, mit Leben, Gut und Kraft bereit,
Mich Eurer wundervollen Lieblichkeit,
Als Diener zwar, doch nur unwürdig zeigen?
Empfangt, was Eure Huld mir gab zu eigen,
Aus meinem Mantel jetzt in Euer Kleid;
Laßt Gold in Venus Schooß sich willig neigen.

Herold.

Wer spräche da, wo keusche Jungfraun sprechen?
Wer staunte nicht vor solchem hellen Licht,
Wo Schmuck und Weisheit wechselnd Kränze flicht?
Doch wenn sie schweigen, darf sein Schweigen brechen
Des Kriegers Mund. Glücklich gebrauch im Stechen,
Galmy, dies Roß und Zeug. Und ruft die Pflicht,
So tumml' es siegreich einst auf blut'gen Flächen.

Galmy (zum Herzog.)

Zum Geber wend' ich mich von edlen Gaben,
Aus deren Pracht sein fürstlich Wesen scheint.
Arm ist mein Dank, wie treulich auch gemeint,
Reich seine Huld, den Völkern ein Erlaben.

Herzog.

Reich war Dein Arm, nicht arm, als durch das Traben
Irländ'scher Rotten, wider mich vereint,
Du freudig brachst, kampflustig, hoch erhaben;
Nicht arm, als Du auf Frankreichs grüner Haide
Die Sättel leertest zu Bretagnes Ruhm,
Nicht arm auch hier in Unserm Herzogthum,
Beim Rennen Aller Lust und Augenweide.
Wohl ziemt sich's, daß man Dich in Ehren kleide.
Drum sorg' als Truchseß, daß mein Heiligthum,
Die Herzogin, Unlust und Sorge meide.

Wernhard (zu Rupert.)

Nein, Lieber, weiche nicht vom Mahl sogleich.

Rupert.

Warum nicht? Soll ich seinen Glanz beschauen?

Wernhard.

Bleib', noch, die Ritter merken's und die Frauen.

Rupert.

So merken sie's. Mir gilt nun Alles gleich.

Wernhard.

Verweile doch! Der Nacht schwelg'risches Reich

Ist bald vorüber. In der Dämmrung Grauen
Bereden wir den allerkühnsten Streich.

Rupert.

Ein kühner Streich? Wohlan! Ich bin dabei.

Wernhard.

Nur bis dahin sei fröhlich in den grünen
Gebüschen. List verlangt —

Rupert.

Laß mir, und kühnen
Gesellen die Bahn des Handelns frei.
Und was Du glaubst, das klug und listig sei,
Vollbringe selbst. Ich bin auf solchen Bühnen
Nichts weiter, als ein Stein, ein plumpes Blei.

Marschalk (zu Galmy.)

Kommt Herr; ich führ' Euch zu der edlen Schönen,
Die ihr hinfort als Truchseß sollt bewahren.
Wohl ziemt sich's, daß, voran den heitern Schaaren,
Ihr sie geleitet bei des Tanzes Tönen.
Viel Glücklicher! Wie manchen Herrn auch krönen
Ruhm, Pracht und Rang, müßt ihr solch Heil erfahren.

Calmy.

Demuth soll meiner Neider Zorn versöhnen.

Marschalk (zur Herzogin.)

Ich stell' Euch den erwählten Truchseß vor,
O Dame; mag er Euerm Blick gefallen,
So würdigt ihn, bei froher Musik Schallen
Euch zu geleiten durch des Reigens Chor.

Herzogin.

Willkommen ist mir, was der Fürst erkor.
Ich biet' Euch gern, Truchseß, vor andern Allen
Die Hand zum Tanze. Klänge, steigt empor!

Tanz.

Herzogin.

Zartes Lieben, tadelsfrei geblieben,
Hat der Lieben
Händ' in eins gesellt.
Fackeln glänzen
Unsern Tänzen, gleich entbrannten Kränzen,
Gluth von Gluth erhellt.
Minne will mit zaubergleichem Handeln,

Zu der Pracht
Hoher Macht in festlich schöner Nacht,
Wohlbedacht von reichem Pompe wandeln.

Galmy.

Grüne Bäume! Farb'ger Lichter Säume!
Blühnde Räume!
Wundervolles Land!
Stolzes Hoffen
Ist schon eingetroffen, weil ich offen
Fassen darf die Hand,
Deine Hand, Du Königliche, Holde,
Zart und weich.
Regeln gleich, von keinem Makel bleich,
Schien im Reich der Vorwelt so Ysolde.

Herzogin.

Nicht Ysolden gleich ich gern, der Holden,
Hat auch golden
Ihr das Glück gelacht.
Bald verschlungen in die Lästerungen
Arger Zungen,
War sie schlimm bedacht.
Sähst Du gern, was lieb ist Deinen Sinnen,
Schuldbewußt,

Schwer

Schwer die Brust von Kummer um Verlust
Hoher Lust, in Thränen gar zerrinnen?

Galmy.

Ehr, Du Süße, mied' ich Deine Grüße;
Willig büße
Mein Gemüth für Dich.
Unter Beben will ich gern verschweben,
Dir ergeben!
Tod gehört für mich;
Leben nur für Dich, o Wundergleiche,
Daß zumahl
Dich im Saal bei Festen sonder Zahl
Nur die Qual der süßen Lieb' erreiche.

Herzogin.

Wie die Schimmer von den Bäumen immer
Ungewisse Flimmer
Sä'n als bunte Saat,
Geht, von klaren Lichtern und Gefahren
Dunkler Nacht befahren
Wechselnd unser Pfad.
Ach, ich ahn' es bei dem heitern Reigen:
Unsrer Herzen Brand
Wird verbannt in dunkler Trennung Land,
Darf bekannt sich spät erst wieder zeigen.

Galmy.

In der Ferne Dunkel bleib' ich gerne,
Wenn die Sterne
Dich umziehn im Kranz.
Du, in Wogen heitern Lichts erzogen,
Dir gewogen
Bleibe solcher Glanz.
Mag Dein treuer Ritter dann ersterben;
Sein ist Seeligkeit,
Wenn, bereit zugleich für Freud' und Leid,
Dir geweiht, er durfte Tod erwerben.

Herzogin.

Ach, der Reigen will zum Schluß sich neigen,
Nicht mehr eigen
Ist mein Sprechen mir!
Mich beschauen (unsrer Lieb' ein Grauen!)
Stolze Frauen,
Meines Hofes Zier.
Fahre wohl mein Ritter, wohl mein Leben,
Wohl mein süßes Licht!
Wenn die Pflicht durch traute Reden bricht,
Darf ja nicht die Minne widerstreben.

Rupert (zu Wernhard.)

Nun sprich, was hast Du mir zu sagen?
Ich warte lang' schon.

Wernhard.

Nimmer wagen
Darf ich die Rede hier.

Rupert.

So geh' ich.

Wernhard.

Bleib! Deiner Fodrung widersteh' ich
Nur ungern.

Rupert.

Ei, so gieb ihr nach.

Wernhard.

Gleich. Nur ein Augenblick! Ich sprach
Mit unsern Freunden im Voraus
Von meinem Anschlag. Diesem Schmaus
Und Tanz denk' ich mit wen'gen Worten
Sie zu entziehn. Heimlichen Orten
Vertrau'n wir dann im stillen Bund,
Was Freunden giebt die Freundschaft kund.

Galmy (zu Friedrich.)

Du lieber, trauter Freund, gestehe:
Dir that umsonst Besorgniß wehe.
Sieh' mich zum Truchseß nun bestallt
Der süßen Herrin. Kann die Welt
Mein zücht'ges Dienen noch verdammen?

Es stimmt mit meinem Amt zusammen.
Und wär' für all' mein Glück und Leben
Nur dieser eine Tanz gegeben,
Ich würfe Glück und Leben hin
Für den Gewinnst mit frohem Sinn.
Sei nicht betrübt mehr. Lust'ge Wälder,
Von Mirten grünend, Rosenfelder,
Und duft'ge Thäler sind zumahl
Bereit für meiner Freuden Wahl.

Friedrich.

Die Fluth schwillt hoch. Weh' Deinem Glück!
Nun treibt Dich Ebbe bald zurück.

(Gehn vorüber.)

Wernhard (zu seinen Gesellen.)

Wir sind zusammen. Hier den Gang
Von dunkeln Tannen kommt entlang.

Rupert.

Kaum scheint uns noch der Sterne Licht,
Die Lampen flimmern hier auch nicht.
Du führst uns auf seltsamen Wegen.

Wernhard.

Ist Euch am fremden Licht gelegen?
Ich dächte, unsre Kraft allein

Erschüf' uns wohl viel bessern Schein.
Mich freut nur selbstgeschaffne Helle.

Rupert.

Mach fort und sprich.

Wernhard.

Wir sind zur Stelle.
Doch soll uns Glück mit Recht bedenken,
Soll eigne Thorheit nicht uns kränken,
So schaut, von Aengstlichkeit und Wahn
Befreit, nur vorwärts auf die Bahn;
Betrachtet kühn, was wir verlangen,
Wovor wir zweifeln und erbangen.

Rupert.

Zweifeln? Erbangen? Ha vor Nichts!

Wernhard.

So hör' ich's gern. Die Spur des Lichts,
Die uns in diesen Schatten funkelt,
Sei drum von keiner Macht verdunkelt.
Wir wissen: Alles lebt im Streit
Auf dieser Erden weit und breit.
Und wen entschloßner Muth, Verstand,
Und Geist erhob zum Herr'n im Land,
Der wird auch rechtlich Herr genannt.
Seht, was der Hai am Klippenstrand,

Seht, was der Aar in hohen Lüften,
Seht, was der Leu beginnt in Klüften!
Ja, auch wir Menschen thun desgleichen.
Den Feind im Kriege zu beschleichen,
Viel gegen Wen'ge aufzustellen,
Des Stärkern Macht heimlich zu fällen,
Kurz, was erwirbt Fortuna's Gunst,
Nennt man nach Rechten Feldherrn Kunst.
Nun, ist nicht Galmy unser Feind?
Sind wir nicht allesammt vereint
Zu seinem Fall und unserm Flor?
Wer möchte denn, ein blöder Thor,
Die Mittel ängstlich noch vermeiden,
Die uns in Glück und Reichthum kleiden?
Wer Etwas will, der woll' es recht.
Wo nicht, so kriech' als blöder Knecht
Er ewig zu des Gegners Füßen!
Seid einig, unsre Lust zu büßen,
Einig zu gleichem Zug in's Feld,
Zuwider dem, der uns mißfällt,
So läßt das Glück sich günstig finden!
Allnächtlich unter jenen Linden
Geht er mit seinem Freund herum.
Die Nacht ist schwarz, die That ist stumm.

Drum wenn er nun zurück in's Haus
Sich wendet, stehn wir —

Rupert.

Sprich nicht aus!

Wernhard.

Warum nicht? Sag' mir, liebst Du ihn?

Rupert.

Nein.

Wernhard.

Würde Farb' und Blut entfliehn
Mit Eins im Schreck aus Deinen Wangen,
Wenn Du vom Tod' ihn sähst umfangen?

Rupert.

Nein. Ehr noch triebe freud'ger Muth
In meine Wangen wildres Blut.

Wernhard.

Und doch verwirfst Du mich?

Rupert.

Mit Recht.
Du sprachst unritterlich und schlecht.

Wernhard.

Doch, frug' ich nun nach Deinen Gründen?

Rupert.

Die such' Dir in der Hölle Schlünden.

Da ist solch falsches Thun zu Haus.
Schweig, oder sei bei keinem Schmaus,
Bei keinem Tanz mehr gegenwärtig.
In mir ist Etwas, immer fertig,
Unbiedrer That zu widerstehn.
Nach Gründen magst zu Grunde gehn.
Seht, wie der Morgen schön sich hebt,
Sich Wasser, Wolke, Wald belebt!
Ich weiß, Du möchtest unter Bergen,
Wernhard, Dein schuld'ges Haupt verbergen.

Wernhard.

Nein, Rupert, glaube —

Rupert.

Bleib nur still!

Verdammt sei, wer noch hören will.
Trennt Euch! Vergessen bleib' auf immer
Was man hier sprach. Des Morgens Schimmer,
Hochflammend in erneuter Pracht,
Entfärbe jedes Bild der Nacht!

(Sie zerstreuen sich.)

Saal im Pallaste.

Die Jungfrauen an einem Ende desselben mit Stikkerei beschäftigt. Die Herzogin und Galmy auf und nieder wandelnd.

Herzogin.

Den Saal entlang, durch dessen Bogen
Kein Blick neidhafter Merker sieht,
Gehst Du, von Staunen fortgezogen,
Als Einer den die Freude flieht.
Sag' mir, seit wann so Red' als Lied,
Verbannt vielleicht durch Zauberkräfte,
Den Sitz auf Deinen Lippen mied?

Galmy.

Herrin, ich mag in diesen blauen
Gestirnen, diesen Lilienfeldern
Mit Rosen prangend gern beschauen
Verschwiegen mein verschwiegnes Glück.
Ein Astrologe such' in Nächten!
Mir strahlt die Sonne Heil zurück.
Drum blick' ich sie nach allen Rechten
Verehrend an: bei Tanz und Fechten
Mein freud'ges Heil, mein Lebensmuth.

Herzogin.

Man wird den Götzendiener ächten.

Galmy.

Sei's! Doch den Götterdiener nicht.

Herzogin.

Was Götter Dir, sind Andern Götzen.

Galmy.

Heilig ist keuschem Sinn mein Licht.

Herzogin.

Auch heil'ges Licht ward oft verdunkelt.

Galmy.

Ja, dem Unglauben roher Welt.

Herzogin.

Gefährdet Jeder, dem es funkelt.

Galmy.

Ich bin zu seinem Dienst bestellt;
Wer es verdunkelt sei gefällt.

Herzogin.

Ach, allzumächtig ist das Böse!
Drum bleib' mir nah, hülfreicher Held,
Und als Bewährung meiner Schrecken,
Laß Dir ein deutungsvoll Gesicht,
Mir jüngst im Traume nah, entdecken.
Es war der zweite Abend

Nach unsres Hof's Turnier.
Hier weilt' ich noch im Saal, an Deiner Zier,
An Deinem Muth im Sinne mich erlabend.
Begabend
Mit süßen Bildern in der Nacht Revier
Schien freundlich Liebe mir,
Mein Herz zu eigen habend,
Bis mich ein Traum umschlang, solch Heil ver-
grabend.
Verwandelt war zusammen
Wohnort, Umgang, Gestalt.
(Halt ruft ja Träumen keinerlei Gewalt,
Als jene zauberische, von der sie stammen!)
Es schwammen
Flogen und gingen rings durch See und Wald
Viel Thiere. Freude galt
Auf solcher Flur. Die Flammen
Des Zorns und Neides durften Keins verdammen.
Ich selbst im bunten Kreise
Als keusches Einhorn sprang
(Klang doch die Luft von lockendem Gesang.)
Vergnügt durch Blumen zu des Frühlings Preise.
Doch leise
Schlich, neu erwacht, ein Seufzen tief und bang

Das blüh'nde Thal entlang.
Abschied nach seiner Weise,
Nahm jedes Thierlein, wie zu ferner Reise.
Ich stand im Thal alleine
Voll banger Wehmuth da.
Nach schallte drauf (kaum wußt' ich, wie's geschah,)
Ein Brüllen aus dem schattenreichen Haine.
Die Steine
Fortwälzend von geheimen Klüften, sah
Ein Bär hervor. Beinah
Ergriff mich der Unreine,
Und folgte mir, als würd' ich doch die Seine.
Gejagt in schnellen Ringen,
Blickt' ich angstvoll umher.
(Schwer athm' ich noch, gedenk' ich der Beschwer!)
Und, gleich wie schlechter Art sich die Geringen
Verdingen
Lohngierig in gottloser Fürsten Heer,
Sprang auch ein Wolf daher.
Zwar mußt' es dem mislingen,
Es fiel sein Hals schimpflich in Todesschlingen.
Mir leider nicht zum Heile!

Droht mir ein Wald in Gluth,
Fluth rechts und links zu dämpfen meinen Muth,
Und hinter mir des grimmen Räubers Eile!
Dem Theile
Daß mir den Tod verhieß mit wen'ger Wuth,
Vertraut' ich meine Huth.
Zum Wasser sonder Weile
Lenkt ich den Fuß, scheuend der Flammen Pfeile.
Wie heiß ich nun die treue
Gewalt? die fromme Macht,
Achtsam zu helfen mir, die aus der Nacht
Hervorbrach? War's ein ritterlicher Leue?
Untreue
That oft der Thiere König zwar in Acht.
Doch seines Anblicks Pracht
Erweckt auch Frommen Scheue.
Nicht der, an dessen Mild ich noch mich freue.
Nenn' ich ihn Lamm? Mit Nichten!
Kein Lamm hegt Tapferkeit.
Leid ward dem Räuber die Verwegenheit
Mein Lamm, mein Leue wollt' ihn selber richten.
Den lichten
Flammen des Hains warf er im harten Streit
Den Gegner hin. Bereit

Kam drauf, nach Sitt' und Pflichten,
Der Thierlein Zahl, Glückwunsch mir auszurichten.
Mein Blicken, mein Vertrauen
Galt meinem Hort allein.
Pein bracht' es mir, als zum entfernten Hain
Er schweigend ging, ohn' auch nur umzuschauen.
Welch Grauen,
Durchblitzt von Freude nahm jedoch mich ein,
Da plötzlich er im Schein
Der Waffen stand, von blauen
Schärpen umwallt, gleich Dir, Liebling der Frauen!
So war mein Traum, beschlossen
Und so zugleich mein Spruch, da Wonnen sprossen,
Vom Anschaun meines lieblichen Genossen.

Galmy.

Sagt, Herrin, soll ich mich erfreuen,
Daß Träume fremd und wunderbar,
Dennoch mein Bild bei Euch erneuen?
Soll ich betrauern die Gefahr,
Die Euch vorsteht so offenbar,
Wofern nicht Träume gänzlich lügen?

Und ach, sie sprachen öfters wahr.
Drum kämpfen in mir Stolz und Demuth,
Hoffnung und Furcht, auch Freud' und Schmerz,
Und alles lös't sich auf in Wehmuth.
Wißt nur, in eben jener Nacht,
Wo Euch erschien das Traumgesicht,
Sah ich Eu'r Bild. Holdwinkend lacht
Mir zwar allnächtlich solches Licht,
Doch also treu und deutlich nicht.
Ich mein', es werd' uns was verkündigt,
Das bald aus dunkler Zukunft bricht.
O, möcht' ich dem Fileno gleichen,
Verzehrt in einen Thränenbronnen,
Verschwunden aus der Menschen Reichen!
Ihr kämt dann wohl, mich zu entwandeln,
Wie's dem von seinem Lieb geschah,
Und bis dahin brächt' Euch mein Handeln
Noch Schrecken, noch Besorgniß nah.

Herzogin.

Ritter, wen Minne ausersah
Zu ihrem Liebling und Getreuen,
Für den ist Schmerz nur scheinbar da.
Fort mit den Aengsten, mit den Sorgen!
Laß von der Jungfraun Stickerei

Die Sinne lust'ge Farben borgen.

(Zu den Jungfrauen tretend.)

Wohlan, enthüllt, kunstreiche Hände,
Was Eurer Nadel Fertigkeit
Bracht' in dem letzten Mond zu Ende.

Eine Jungfrau.

Gern sind wir Euerm Wink bereit.

Herzogin.

Seht Truchseß, wie im süßen Streit
Sich Farb' um Farbe licht entfaltet
In rechter Frühlingsherrlichkeit.
Da wanken Blumen, schimmern Quellen,
Da bilden lichte Wolken sich,
Und Vögel ziehn auf ihren Wellen.
Da flüstern kühle Schattenhaine,
Durchhin verstreut sich Mittagsglut,
Da schwillt das Moos, und bunte Steine
Reih'n sich umher, als wie zur Huth.
Rollt weiter auf. — Weh mir! in Wuth
Bricht durch die Blätter eine Flamme,
Darin ein Vogel sterbend ruht.
Wie? soll ich Flammen denn gewahren
In Träumen, Bildern, überall?
Ach, solches deutet auf Gefahren.

Jung-

Jungfrau.

Nicht dieses Bild. Ein Mährchen bunt,
An Farben reich, und hell an Tönen,
Klang aus des edlen Spaniers Mund,
Der jüngst, von des Gesanges Söhnen
Geehrt, herkam im Dienst der Schönen.
Wir dachten unsre Stickerei
Mit seiner Dichtung Schmuck zu krönen,
Und wenn es Euch nicht misbehagt,
So künden wir Euch seine Worte.

Herzogin.

Sprecht, weil mich Furcht und Neugier plagt.

Eine Jungfrau.

Regenmonde, Regenschauer
Sind nun überhin gezogen.
Frühling hat die linde Herrschaft
Neu in Feld und Wald gewonnen,
Daß ein Rauschen, Flüstern, Singen
Tief aus Gräsern, hoch aus Wolken
Liebevollen Herzen schmeichelt
Mit der Hoffnung trautem Kosen.
Und die muntern Frühlingskinder,
Cavaliere seines Hofes,
Damen auch nach Würden prangend

In der Federn reichem Pompe,
Vögel aller Gattung sieht man
Paar an Paar zum Feste kommen.
Die noch nicht einander fanden
Rufen sich mit süßem Locken
Hell von Busch zu Busch herüber
Durch die blüthenreichen Pforten.
Frohe Wiese, von den Schimmern
Rother Morgengluth besponnen
Siehst auf Deinem lichten Teppich
All ihr Wandeln, bunt und golden.
Reiner Bach, in tiefer Bläue
Hast ihr glühend Bild gewonnen,
Wie sie nahn, um sich zu spiegeln,
Sich zu kühlen in den Wogen.
Einer nur und nur der Eine
Von dem leichtbeschwingten Chore,
Einer nur und nur der Eine
Geht verlassen und gesondert,
Trifft in all' den bunten Schaaren
Keinen ähnlichen Genossen,
Denn es schmückt ihn unerreichbar
Hoher Schönheit Königskrone.
Taubenpaare girren traulich:

Schönheit hat den Schein verloren
Wenn sie nicht in Liebesblicken
Widerschein hat auserkoren.
Collbri's, die Kleinen flüstern:
Jener ist ein großer Vogel,
Bunter noch als wir an Farben,
Schöner viel sein Hals gebogen,
Doch es muß die große Erde
Furchtbar ihn ringsum bedrohen,
Denn wir Kleinen gehn selbander,
Er von Niemand angesprochen.
Phönix (also hieß der schöne
Fremdling) trug im Stillen ordnend
Zweige mancher Art zusammen
Aus dem nahen blüh'nden Holze.
Mirten bracht er, Liebe grünend,
Lorbeer, Zierde des Heroen,
Palmen, seel'ge Friedenszeichen,
Und Cypresse, Schmuck der Todten.
Aloen, die selten blühend
Des Jahrhunderts Stirn vergolden,
Flocht er feierlich und schweigend
Seinem Bau zu bunten Kronen,
Legte dann sich auf die Zweige,

Schaute sehnsuchtsvoll nach oben,
Recht als meint' er, sich den Himmel
Glüh'ndes Aug's herabzulocken.
Ach der Arme, sprach die Taube,
Ach der Arme, wie verloren.
Hat so schön sein Nest vollendet,
Will nichts Liebes zu ihm kommen!
Und ein Funke flog vom Himmel,
Glüht' im Holz als klare Lohe,
Daß von seel'gen Liebesgluthen
Phönix herrlich lag umschwommen,
Frühling, sang er in den Flammen,
Frühling ist auch mir entsprossen.
Sei auf lichtem Hochzeitbette,
Himmelsliebe sei willkommen!

Herzogin.

Erblüht die Lieb' aus Feuers Zorn,
Erwacht aus Flammen solch ein Leben,
Giebt Labung solch ein heißer Born,
Und solcher Tod ein solch Erheben:
Wer möchte dann nicht gern verschweben
Wie Phönix in der Himmelsglut,
Die uns von oben ward gegeben?

Wohlauf, du Feu'r, der Blöden Qual,
Entflamme froh den Scheiterhaufen,
Himmlischer Lieb' ein festlich Mahl!

Das Spiel der süßen Minne,
Des innern Lebens Mai,
Erwacht im frischen Sinne
Stets jugendlich und frei.
Kaum ist ein Ziel errungen,
So steht ein andres vor,
Kaum ist ein Lied verklungen,
So klingt ein neuer Chor.

Doch achtlos für Gestalten
So milder Herrlichkeit
Rollt fort mit strengem Walten
Das Rad der Endlichkeit.
Die Jahreszeiten wandeln,
Und Jahr und Zeit vergeht,
Daß vor dem ernsten Handeln
Kein süßer Wunsch besteht.

Des Sommers Früchte fallen,
Darauf des Herbstes Laub,

Und Schneegestöber wallen,
Und Alles wird ihr Raub.
Wie ist es um die Tänze
Auf grünem Schattenplan,
Um Pfänderspiel' und Kränze
Und Sträuße bald gethan!
  Es brausen Stürme rauh,
Wo Liebeslieder klangen.
Nicht mehr zu offner Schau
Erblühen schöne Wangen,
Nicht mehr von zarten Füßen
Zeigt sich die zarte Spur.
Den Winter doppelt büßen
Muß die verwaiste Flur.
  Die Minne sieht erschrocken,
Nicht Mond, nicht Jahr bedenkend,
Mit Eins die eis'gen Flocken,
Den lust'gen Anger kränkend.
Sprich, wo sich künftig finde,
Was Lieb' im Herzen trägt,
Seit Wiese, Thal und Linde
Nicht mehr die Trauten hegt?
  Auf, suche die Pallaste,
Du liebesehnend Herz!

Da funkeln hohe Feste,
Da weilt noch Spiel und Scherz.
Sieh des Bretagners Schloß
Von aller Freude strahlen,
Die Sitte je genoß
In Frühlings Blüthenthalen!
Da klingt in hellen Sälen
Musik zum Reihentanz,
Den Augen will nicht fehlen
Ein blüh'nder Mädchenkranz.
Südliche Gluthen kreisen
Als Weine durch den Schmaus,
Und in der Lieder Weisen
Spricht Liebe frei sich aus.
Kehrt spät am Winterabend
Der Herr vom Jagen heim,
So flammt das Feuer labend,
Und mit bekanntem Reim,
Und mit bekannten Tönen
Klingt Phantasie durchhin.
Auf Lippen junger Schönen
Wird jung der Mährchen Sinn.
Doch was vor all' den Spielen,
Vor all' der äussern Pracht

Das Fürstenpaar, aus Vielen
Erkoren, hat bedacht,
Das ist die fromme Buße,
Das ist der Messe Klang.
Sonntäglich gehn zu Fuße
Die Zwei den Kirchengang.
In winterlicher Bläue
Stand hell das Himmelszelt,
Da kam der Gottgetreue
Der ritterliche Held,
Bretagnes Herr und Leiter
Vom Messedienst zurück,
Und ihn umspielte heiter
Sein Volk in sicherm Glück.
Der Sonntag schien nach Rechten
Als lust'ger Sonnentag.
Mit Tanzen, Singen, Fechten
War alle Freude wach.
Das reiche Vannes lud
Der Gaukler buntes Heer
Durch frohen Sinn und Gut
Gebietend zu sich her.
Bretagner, muntres Leben
Ist recht bei Euch zu Haus.

Gesäng' und Tänze heben
Die Lust bei jedem Schmaus.
Wie ist man Euch willkommen,
Wenn man die Cither schlägt!
Wie mag es Jedem frommen,
Der Mährchen zu Euch trägt!

Der Herr, in Eurer Mitten,
Im Landesschooß geboren,
Freut sich der lust'gen Sitten,
Und hat den Markt erkoren,
Die Bürger zu beachten,
Ihr Spielen und ihr Singen,
Der Fremden bunte Trachten,
Der Knaben keckes Ringen.

Galmy steht neben Andern
Bei seinem edeln Herrn.
Da kommt von gleichem Wandern
Zurück sein lieber Stern.
Sie ging zur Messe treulich
Mit ihrer Damen Menge;
Der Rückweg scheint erfreulich
Wohl in des Markts Gedränge.

Denn Galmy dreht sich schnell,
Den Damen auszuweichen;

Da lacht' in's Aug' ihm hell
Sein glückweissagend Zeichen.
Ach, diesmal nicht zum Glücke,
Diesmal zu kurzer Lust!
Wie Minn' er recht berücke,
Hat Zufall wohl gewußt,
Der Beiden Wangen glühn
Bei unvorsehnem Schauen
Von Purpur; Augen sprühn
Funken voll Lieb'svertrauen.
Hält Winter streng' und kalt
Jedwede Blüthe fest,
Wie, daß er die Gewalt
Nur dieser offen läßt?
Durch den bereiften Garten
Schien warm der Sonne Strahl.
Ein Blümlein wollt' nicht warten,
Brach aus dem Schnee zumahl.
Als nun am Abend wieder
Der Frost geschlichen kam,
Sank es erstarrt darnieder
Im bittern Todesgram.

Schloßplatz.

Der Herzog kommt mit seinen Rittern und Edelleuten vom Jagen.

Herzog.

Vor all' den Schützen, wohlbekannt
Mit Pfeil und Bogen, hat die Hand
Friedrichs für Heut den Preis gewonnen.
Sein Blick war schnell, sein Geist besonnen,
Jedwedes Glied fest und gewandt.
Auch an des hohen Felsens Rand
Gelang es Dir mit list'gem Schleichen,
Wernhard, den Adler zu erreichen,
Daß, niedertaumelnd, er das Thal
Recht wider seines Muthes Wahl
Für stolze Höhen mußt' erkiesen.
Beharrlichkeit, List, Muth bewiesen
Heut bei so mancher schlauen Wendung
Euch Beide fähig zu der Sendung,
Die ich nach London Euch vertraue.
Was ich auf Eure Klugheit baue,
Vernahmt Ihr wohl (ich that's ihm kund)
Aus meines edlen Marschalks Mund.

Wernhard.

Wir wissen, Herr, um Dein Gebot.

Friedrich.

Sind ihm bereit in Freud' und Noth.

Herzog.

Wohl! Heut noch will ich mehr Euch sagen.
Das Thun, so ich Euch aufgetragen,
Ist kurz, doch wichtig. Früh am Morgen
Müßt Ihr für Eure Abfahrt sorgen.

(Geht in das Schloß.)

Wernhard (zu Friedrich.)

Seht, wie sich Alles doch muß stellen!
Da sind wir Zwei nun Reis'gesellen.

Friedrich.

Mein Herr, der Herzog, will es so.

Wernhard.

Ja freilich säh' man ehr Euch froh,
Wenn Euer andres Ich, Eu'r Leben,
Herr Galmy wär' Euch mitgegeben.
Doch möcht' er selber das nicht gern.

Friedrich.

Wie so?

Wernhard.

Nun, seinen sondern Stern

Hat Jeder. Selbst im eignen Leben
Des Menschen wohnt ein Widerstreben.
Zum Beispiel, wär's dem Kopf bequem,
Für viele Dienste angenehm,
Das Herz als Diener stets zu führen.
Es öffnet manchem Zweck die Thüren,
Schließt nach Befehl sie wieder zu,
Spielt hier und dorten Blindekuh.
Doch öfters hat das Herz nicht Lust,
Sehnt sich nach einer fremden Brust.

Friedrich.

Wernhard, es ist Euch wohl bewußt,
Und mahnt Euch vom Turnier der Schmerz:
Gefährlich wird zu dreister Scherz.

Wernhard.

Ich nenn' Herrn Galmy ja das Herz
Von unsrer ganzen Unternehmung.
Es brächt' ihm selber nur Beschämung,
Wenn er solch Herz nicht wollte sein.

Friedrich.

Kennt Ihr die Mähr' vom Fuchse?

Wernhard.

Nein.

Friedrich.

So dien' ich Euch damit. Er sprach
Dem Löwen Dies und Jenes nach,
So dessen Ruhm entgegen war.
Als: gerne flieh' er die Gefahr,
Und sei im Grunde herzlich feige,
Sobald ein stärkrer Feind sich zeige;
Man hab' nur den noch nicht gefunden,
Und Andern wider ihn verbunden,
Sei Glück bis jetzo abgewandt.
Auch fehl' ihm gänzlich der Verstand,
Der rechte, mein' er. Schildwacht stehn,
Wenn Freunde nach den Trauben gehn,
Sei ihm ein gar unmöglich Thun.
Auch hab' er nimmermehr ein Huhn
In finstrer ungestörter Nacht
Von einem Hofe weggebracht.
Man nenn' es Großmuth. Blind und toll
Sei solch ein Urtheil. — Plötzlich scholl
Des Löwen Brüllen durch den Wald.
Ha! rief der Fuchs, er kommt nun bald!
Ich bin kein Prahler, gern bereit
Zum Wettkampf all' und jeder Zeit,
Damit Ihr seht, ich sprach nicht Lügen,

Beginnen wir mit den Rückzügen!
Thut Löw' Euch mehr Gewandheit Schein,
So mag er gern mein Sieger sein.
Schnell war der Fuchs in Busch hinein.

Wernhard.

Warnung für Spott, für Mährchen Wahrheit
Geb' ich zurück. Als Freund der Klarheit,
Als des Gefährten Licht und Stern
Schließt Ihr wohl solchen Handel gern.
Vernehmt die seltsame Geschichte,
Wie jüngst in ihrer Schönheit Lichte,
Klar, wolkenleer als ein Topas,
Die Herzogin zu Tische saß.
Viel sehnend heiße Blicke flogen,
Von solchem Liebreiz angezogen,
Um des Gewandes seidne Wogen,
Um jedes wonnevolle Glied —

Friedrich.

Wer ist, der so nach Damen sieht?
Fürwahr, kein Edelknecht und Ritter.

Wernhard.

Gestrenger Herr, nicht allzubitter!
Eu'r werther Freund, der Truchseß stand
Vorschneidend da.

Friedrich.

Und in die Hand
Fuhr ihm das Messer. Weiß ich's doch!

Wernhard.

Ei freilich. Nur ich zweifle noch,
Ob's ihm nicht ging, wie vielen Andern.
Ich mein' er ließ die Augen wandern —

Friedrich.

Gewißlich nicht, wie Ihr es denkt.

Wernhard.

Ihr wißt es besser. Doch gekränkt
Von seiner Wunde, nein, vom Blut,
Das hoch empor sprang, (Frauenmuth
Erträgt's nicht gerne, Blut zu schauen)
Sank, zitternd wie im Todesgrauen,
Die wunderschöne Herzogin
Ohnmächtig auf den Sessel hin.

Friedrich.

Wahr sprecht Ihr. Redet ohne Scheu.
Doch die Geschicht' ist gar nicht neu;
Ich sah das alles selbst mit an.

Wernhard.

Auch jüngst was ich und Andre sahn?
Wie heimwärts auf den Kirchenpfad

Der

Der Herrin wer entgegen trat?
Und wie alsbald im Purpurbrand
Der Beiden Antlitz glühend stand?
Den Ritter brauch' ich nicht zu nennen.
Ihr werdet zweifelsfrei ihn kennen.

Friedrich.

Wernhard, bethört von eigner Schuld
Misdeutet Ihr der Fürstin Huld.
Noch hör' ich solches mit Geduld —

Wernhard.

Thut wohl daran. Bis jetzt auch ich.
Doch wenn ein Anblick, wunderlich
Wie Jener, mir zum drittenmal
Begegnet, muß ich sonder Wahl
Das neue Spiel von Frau'n und Helden
Dem Herzog von Bretagne melden.

(Geht ab.)

Friedrich.

O böser Vogel, hast gesungen
Ein schnödes Lied mit schnöder Zungen!
Von welchem Feind bist Du gedungen?
Ohn Zweifel wohl von eignem Neid
Ob Galmy's seltner Trefflichkeit.
O weh, wie mag ich Dir es sagen,



Mein trauter Freund, daß bittre Klagen
Sich halten rings umher bereit,
Dein Lieben zu verdrehn in Leid! —
Dort steht er wie ein frohes Kind,
Zutraulich, heiter, lieb gesinnt,
Und spricht mit andern Spielgesellen.
Mein Auge muß von Thränen quellen,
Weil sein's nun bald in Thränen bricht.
Er sieht mich. Freundliches Gesicht,
Du kommst, um Trost mir zu gewähren,
Und ich soll Dich von Freuden leeren!

Galmy (zu ihm tretend.)

Sag an, mein Liebevoller, Treuer,
Was tödtet Deiner Augen Feuer?
Was kann mit Wolken Dich umfahn?
Hat wer Dir was zu Leid gethan?

Friedrich.

Ach hätt' er's! Hätt' er's doppelt mir!

Galmy.

Wie meinst Du das?

Friedrich.

Es gilt ja Dir!
Bist Du als Mann und Held gefaßt,
So folge gleich mir zum Pallast,

Um aus des Freundes Mund zu hören,
Was feindlich will Dein Glück zerstören.

(Gehn ab.)

Ein Reitbube.

Ihr Jungens kommt, ich weiß 'ne Lust.

Galmy's Reitbube.

Ich hab' ein Duzzend oft gewußt.
Die Ausführung nur wollt' nicht passen.

Der Erste.

Geh, Du kannst nimmer gelten lassen,
Was Andre vorgeschlagen haben.

Galmy's Reitbube.

Nein, schlagt nur vor! Schlagt vor! Der Gaben
Hat Gott ja mancherlei verschenkt.
Wo man zum Streit die Prügel schwenkt,
Da schlagt nur vor! Schlagt vor Ihr Herrn!
Ich steh' indeß von weitem gern.

Ein Andrer.

Der Bursche steckt voll lauter Possen.

Der Erste.

Hört mich! Zu Stalle mit den Rossen!
Die Sättel 'runter! Abgestangt!
Und dann zum Ballspiel!

Salmy's Reitbube.

Mich verlangt

Recht sehr darnach.

Ein Andrer.

Und mich nicht minder.

Ein Dritter.

Nun sagt, wo spielen wir?

Der Erste.

Ihr Kinder,

Auf des Pallastes Abendseite
(Der Anger hat da Läng' und Breite)
Tobt ungestört das Spiel herum.

Ein Andrer.

Wohl!

Salmy's Reitbube.

Nein, da spiel' ich nicht.

Ein Dritter.

Warum?

Salmy's Reitbube.

Da geht oft in der Gallerie
Die Herzoginn lustwandeln.

Der Erste.

Nie

Hat sie ein lust'ges Spiel gescholten.

Vielmehr hat's Ihr ein Fest gegolten,
So Viel' in ihren Diensten stehn
Aus Herzensgrund vergnügt zu sehn.
Sie ist gar huldreich, fromm und mild;
Recht wie ein Muttergottesbild.

Ein Andrer.

Versorgt die Pferde. Dann zur Stelle.

Galmy's Reitbube.

Ich komme nach.

(Die Andern gehn ab.)

Daß man mich prelle,
Bis ich zum Sieb, zum Netzwerk tauge,
Sieht man mich dort mit einem Auge.
Mein Herr hat wieder sicherlich
Am Hof' sponsirt. Das kommt auf mich;
Und immer wird er mit Dublonen
Mir nicht die schlimme Botschaft lohnen.
Mein vielgeehrte Herzogin,
Verzeiht mir, wenn ich niemals bin,
Wo man Euch sieht. Der schöne Ball!
Mich treibt die Klugheit in den Stall.

(Geht ab.)

Saal im Pallaste.

Galmy und Friedrich im Gespräch.

Friedrich.

Ja, trauter Freund, die Sterne sind herauf,
Bei deren Schein sich Lieb' in Leid verstellt.
Dir öffnet sich zum unbekannten Lauf
Mit Eins die unbekannte Fremdlingswelt.
Ein Schiff am Strand, zu weiter Fahrt gerichtet,
Ein Abschied, dessen Thränen Keiner sieht,
Gebührt dem Liebenden, den List verrieht.
O wär' doch nur der Anker schon gelichtet!

Galmy.

Mein Winter ist tödtend herangekommen,
Zugleich mit Winter für Wies' und Hain.
Wär' ich nur früher in Thränen verschwommen,
Früher im sehnenden Feuer verglommen,
So litt ich Heute nicht Todespein!

Friedrich.

Die Thränen, die aus Deinen Augen fließen,
Die Flammen, die aus Deinem Busen lodern,
Geliebtester, wollst sie in mich ergießen,
Und Damm für Jene, Kühlung Diesen fodern.

Hier ist ein Port dem ungestümen Meer,
Das Dir in reichen Wogen will entfluthen;
Hier bietet Deines Schmerzens wilden Gluthen
Der treuen Brust Gewölbe Gegenwehr.

Galmy.

Ich geh' in den Wald, in den einsamen Wald,
Wie todt auch im starrenden Frost er funkelt;
Ich geh' in die Höhle schaurig und kalt,
Wie wunderlich Nacht in den Gängen dunkelt.
Ich wandle, wo nimmer ein Fußtritt hallt;
Doch soll ich von hinnen, nur bald! nur bald!

Friedrich.

Von hinnen nicht, bis Deiner Freundin Ruf,
Der köstlichste Juwel in ihrer Krone,
Den ihr Natur hellglänzend anerschuf,
Gesichert ist vor schlimmer Merker Hohne.
Damit Du Spott, Nachrede, Argwohn meidest,
Schreib' einen Brief in Deines Vaters Namen,
Der Dich nach Schottland ruft. Vor Herr'n und Damen
Bring' ich ihn Dir, von London, und Du scheidest.

Galmy.

Ich scheide! Ich soll nun Schottlands Berge,
Die wohlbekannten, von Neuem sehn.
Sie werden mich fragen, warum ich verberge
Die Augen vor ihrer Lüfte Wehn.
Viel Leides muß mir von ihnen geschehn.
Doch würd' ich in's Land der Riesen und Zwerge,
Um Freude zu suchen vergeblich gehn.
Ich wandre. Mein Glück bleibt hinter mir stehn.

Friedrich.

Muth! Muth! Du Liebender! Du Mann! Du
Ritter!
Muth ruf' ich Dir dreifachen Sinnes zu.
Vorüber gehn die schreckendsten Gewitter,
Aus ihrem Tosen sprießt Labung und Ruh.
Nun sind die Wolken da, die feindlich harten,
Verhellend deinen Augen Venus Stern.
Du sprachst eh'mals: mit allen Wettern gern
Würd' ihrenthalb Dein Geist den Kampf erwarten.

Galmy.

Ich halte Wort. Ihr wundervolles Bild
Muß zu der Merker Neid mir eigen bleiben.
Hoffnung und Ritterpflicht sind mir ein Schild.
Ich will den Brief, mein bittres Urtheil schreiben.

Friedrich.

Jetzt kenn' ich Dich, o Sieger in der Schlacht,
Jetzt kenn' ich Dich, o Sieger in den Schranken,
Du edler Held, dem Glück und Zeiten wanken,
Und dem (trau mir!) zuletzt doch Beides lacht.

(Geht ab.)

Galmy (allein.)

Zurück, Ihr Thränen!
Zurück Ihr glühende Wellen,
Die Ihr Euch wollt ergießen,
Um Wangen aus Augen zu baden!
Vergebens, heimliches Sehnen,
Vergebens magst Du den Busen schwellen!
Laß blühende Mirten entsprießen
Von Maienlüften geladen:
Ich kann es nimmer genießen!
Ich wandl' auf eisigen Pfaden,
Drauf Schnee und Hagel herunter gießen
Im Windesstoß.
Laßt, Augen, laßt nicht die Quellen los!
Denn, ach! in solchen starren Revieren,
Müssen auch sie zu Eise frieren.
Spötter lauern all' um mich her,

Und wenn ich nun schwömm' in der Thränen
Meer,
So käm' deren Einer am Ufer gegangen,
Fragte mich weißlich um mein Bangen —
O mir! Und doch ist die Brust so schwer,
Und doch nach Thränen ihr einzig Verlangen.
Meine Laute, huldreiche, treue,
Wie schwankest du hier am rosigen Band
Entgegen mir von einsamer Wand,
Daß ich an deinem Echo mich freue,
Mit dir die Schmerzen besänft'gend erneue!
Sage, kommst du von magischer Hand?
Ach, nein! Ich weiß es! Ich weiß es zu gut!
Hier freute sie sich an der Sonne Scheine,
Hier hörte sie gestern mit frohem Muth
Mein sehnendes Lied, die Reine,
Die Eine,
Mein Glück, und Leben, und himmlisches Gut.
O, sind die Thränen doch schon wieder entglom-
men!
O, wollen die Seufzer doch schon wieder steigen!
Laute, nimm sie nun dir zu eigen,
Und wenn die verständ'ge Leute kommen,
So mußt du, zierliche Freundin, verschweigen,

Sie tief mein Gesang
Und dein nachlallender Saitenklang
Mir aus dem blutenden Herzen drang.

(Er singt.)

Mai wird wiederkehren,
Sommer freundlich sein,
Früchte Herbst bescheeren
Im belaubten Hain.
Winterlicher Pein
Muß sich Einer weihn,
Einer, Einer ganz allein!

Augen schöner Frauen,
Blickt so hell und klar!
Wangen, laßt Euch schauen,
Rosig, Tadels baar.
Aug' und Wangenpaar
Meidet künftig gar
Einer, der zu glücklich war.

Wenn der Flöten Klingen
Durch die Säle schallt,
In verschlungnen Ringen
Man zum Tanze wallt,
Starrt, in Jugend alt,
Einer fern und kalt,
Dem das auch vor Zeiten galt.

Froh zum Vaterlande
Wenden ihre Bahn,
Die am fremden Strande
Fremde Sitten sahn.
Einer kennt im Wahn
Kaum der Heimath Plan;
Das hat Lieb' an ihm gethan.
Ach so laßt den Einen
Einsam auch vergehn!
Laßt ihn heimlich weinen,
Leis' und ungesehn!
Wie sich Zeiten drehn
Mag in Frühlings Wehn
Einst als Blum' er auferstehn.

(Die Herzogin, einen Blumenstrauß in der Hand, tritt mit ihren Jungfrauen auf.)

Herzogin.

Wer weckt die Klänge, die den Saal
Mit wehmuthsvoller Lust durchschleichen?
Seid Ihr es, Truchseß? Laßt die Qual
Der Sehnsucht vor dem Glanz entweichen
Lieblicher Blumen. Gütig reichen
Will sie, durch Gärtners Kunst bezwungen,
Auch Winter, dem sie sonst erbleichen.

Seht, ihren Schein! Seht ihre Frische!
Ist's nicht, als wären sie entblüht
Auf Lenzes grünem Rasentische?

Salmy.

Schön sind sie, Herrin! Allzuschön
Für dieser Jahrszeit rauhes Walten.
Wer kann den Sturm aus Nordens Höhn
Versperrt in eis'ge Kammern halten?
Wer kann mit Schnee und Hagel schalten
Zum Besten früh erschloßner Pracht?
Im unerbittlichen Erkalten
Schreitet das Jahr mit ernstem Schritt,
Heißt Blüthe, Laub und Früchte welken,
Und diese Blüthen welken mit.

Herzogin.

Ihr seht, sie blühn noch jugendlich.

Salmy.

Ihr werdet's sehn, sie werden sterben.

Herzogin.

Arger Prophet! wie stört Ihr mich!

Salmy.

Arger Prophet, der so im herben
Gespräch im eignen Tod soll werben!

Herzogin.

Um eignen Tod? Wie meint Ihr das?

Galmy.

O, möchtet ihr draus Leben erben!

Herzogin.

Truchseß, kommt näher! Sprecht zu mir:
Mich dünkt, Euch drückt ein schwer Geheimniß

(Galmy tritt zu ihr.)

Sprich, meines Lebens süße Zier!

Galmy.

Ach, nicht dies freundliche Gesicht!
Ach, nicht dies Lächeln mild und klar!
Weh dem, der harte Worte spricht,
Davon sich trübt solch Augenpaar!

Herzogin.

Ein Unglück droht uns offenbar,
Getreuer Held, aus deinen Worten.

Galmy.

Herrin, du räthst nur allzuwahr.

Herzogin.

Soll denn mein Aug' in Thränen schimmern,
So sei es nicht vor aller Welt.

(Laut.)

Truchseß, folgt mir zu meinen Zimmern.

(Gehn ab.)

London.

Friedrich und ein Kaufmann.

Kaufmann.

Ja Herr, von Schottland komm' ich eben her.

Friedrich.

Euch machte wohl die Reise viel Beschwer
Im kalten Winter, unter harten Stürmen,
Wo an den Küsten Eis und Schnee sich thürmen?

Kaufmann.

Beschwer? Ei darnach fragt der Kaufmann nicht.
Verstand regiert das Steu'r, des Vortheils Licht
Steht, wie von Warten, an den Häfen aus.
Gern duldet man der Wind' und Wogen Straus.
Wie Ihr mich seht, ließ auf des Ilmen Wellen
Im letzten Frühjahr ich die Seegel schwellen.
Den Winter hab' ich dorten zugebracht.
Nowogorod, das uns des Ostens Pracht
An Perlen, Seid' und Stoff zu Markte bot,
Zugleich des Nordens Pelze weiß und roth,
Nowogorod hielt mich in seinen Mauern,
So lange Schnee noch wollt' hernieder schauern.
Dann steckt' ich meine lust'gen Flaggen auf,

Vorbei Arkona ging der schnelle Lauf,
Vorbei Rostock, Wismar, zu jener Stadt,
Die schier den Lauf des Glücks gezügelt hat,
Zur mächt'gen Lübeck, wo ich die Gefährten
Versammelt fand, die kräftig mir gewährten
Für meinen Fleiß Gewinnst und Sicherheit.
Nicht lange weilt' ich. Bergen, hoch und weit
Im eisigen Norweger Land gelegen,
Ward nun das nord'sche Ziel von meinen Wegen.
Von dort rief Edinburg mich zu sich hin,
Dann London, und wenn ich so glücklich bin,
Gehör zu finden im Bretagner Land,
So ist dies Jahr vortrefflich angewandt.

Friedrich.

Und von Bretagne?

Kaufmann.

Geh' ich eiligst wieder
Nach Edimburg zurück. Doch wenn hernieder
Der Thauwind vom bewölkten Himmel fährt,
Wenn Frühlingsduft am letzten Eise zehrt,
Beginne ich, neu mit neuer Zeit erstanden,
Die neue Fahrt auch nach den Niederlanden.

Friedrich.

Kennt Ihr in Edinburg wohl einen Herrn,

Der

Der einen Sohn vom edlen Hause fern
Nach Vannes sandte, schon seit vielen Tagen?

Kaufmann.

Herr Ritter, ja und nein.

Friedrich.

Was soll das sagen?

Kaufmann.

Verzeiht, ich werd' Euch willig Rede stehn.
Nur ließ ich eine Frage gern ergehn,
Weil Ihr, (das sagt Eu'r Anstand und Geschäft)
Mit falscher Nachricht keinen Fremden äfft.

Friedrich.

Ihr irrt Euch nicht. Sprecht nur; was wollt Ihr wissen?

Kaufmann.

Lang' ist der junge Galmy schon beflissen
Dem Dienst des rühmlichen Bretagner Herrn.
Scheint ihm am Hof dafür ein günst'ger Stern?

Friedrich.

So günstig, als er Fremden selten schien.

Kaufmann.

Traut ihm sein Fürst, und ehrt der Hofstaat ihn?

Friedrich.

Viel gilt er auf der offnen Rennbahn Sand
Viel auch bei Festen. Viel wo Kriegesbrand
Die Fluren rings im droh'nden Zorn verheert,
Und nur ein Held der Flamme sich erwehrt.
Als Ehrenstelle ward ihm zu Gewinn
Das Truchseß-Amt bei seiner Herzogin.

Kaufmann.

Ich dank Euch sehr, und sag Euch was ich weiß.
Herrn Galmy's treue Eltern wünschen heiß,
Den Sohn vor ihrem Ende noch zu schauen,
Und wollten Briefe mir an ihn vertrauen.

Friedrich.

Ihr seid willkommen und die Bothschaft auch.
Nur staun' ich —

Kaufmann.

Wohl um den seltsamen Brauch,
Daß ich erst Galmy's Glück und Stand erfragte,
Bevor ich Euch von meinem Auftrag sagte.

Friedrich.

Das war es, Herr. Ihr habt ganz recht bemerkt.

Kaufmann.

Junker, was unsern Handel hebt und stärkt,

Was unsern Kreis mit Sicherheit erweitert,
Das brauchen wir. Etwas, woran man scheitert,
Findt sich auch ungesucht von selbsten wohl.
Die See geht oft an Felsenbänken hohl.

Friedrich.

Und wäre Galmy nun vom Glück verlassen,
Folgt' ihm des Herzogs Zorn, der Damen Hassen,
Wie mögt' es da um seine Briefe stehn?

Kaufmann.

Was denkt Ihr, Herr? Vorsichtiglich zu gehn,
Erhält dem Handelsmann sein Glück und Haus,
Doch was er übernimmt, das führt er aus.
Nur mag er öffentlich ungern verhandeln
Mit Leuten, die des blinden Zufalls Wandeln
Just auf den schlechtsten Platz hinunter jagt.
Solch Einer ist mit schlimmer Pest geplagt.
Die Heilung wird mir nimmermehr gelingen,
Und Pest könnt' er in mein Geschäfte bringen.

Friedrich.

So wie Ihr's nehmt, habt Ihr vollkommen
recht.

Kaufmann.

Ein Handelsmann denkt unverfälscht und ächt.

Friedrich.

Schifft ihr nach Vannes mit? Ich reise morgen.

Kaufmann.

Zur Abfahrt will ich alles gleich besorgen.

Vannes.

Saal im Pallaste.

Edelknaben mit goldnen Trinkgefäßen.

Einer.

Dies ist der herrlichste Pokal
Von Allen, die beim reichen Mahl
Heut auf des Herzogs Tafel glänzten.

Ein Andrer.

Ja, weil die Jungfraun ihn kredenzten
Der wunderschönen Herzogin.
Sonst wär mir wohl nach meinem Sinn
Der große lieber.

Ein Dritter.

Dieser hier?

Der Andre.

Ja wohl.

Der Dritte.

Warum?

Der Andre.

Warum? Ging Dir
Die Lust am Waffenspiel verloren?

Der Dritte.

Ich bin aus edlem Stamm geboren.

Der Andre.

Auf jenem Becher spielen bunt
Gestalten im lustbaren Rund:
Viel Mädchen bringen Trauben her,
Knaben sieht man, vom Weine schwer,
Und andre, leicht zum Tanz erhoben,
Auch Kinder in den Wolken oben —
Man soll das alles freilich loben.
Doch sieh nur, dieses Bechers Gold
Trägt Bilder, höhern Sinnen hold.
Da spielen Sänger auf der Zither,
Da gehn zum Kampf zierliche Ritter,
Und Damen seh'n auf das Gefecht.

Der Dritte.

Ja, das ist schöner. Du hast Recht.

Der Andre.

Schau den mit eingelegtem Speer,
Ist's nicht, als ob's der Truchseß wär?

Der Erste.

Ei, und das Roß auch wie sein Schimmel.

Der Dritte.

Der dorten fällt in dem Gewimmel
Sieht recht wie Junker Wernhard aus.

Ein Vierter.

So ging es dem beim letzten Strauß.

Der Erste.

Macht fort. Der Truchseß wird gleich kommen.

Der Vierte.

Nur sagt mir, wozu mag das frommen,
Daß immer an festlichen Tagen
Wir einzig diese Becher tragen,
Und sie der Truchseß selbst verschließt?
Gar mancher Diener doch genießt
Bei Dingen von noch größerm Werth
Des Herrn Vertrauen.

Der Andre.

Unverwehrt
Ist ihnen, was den Werth betrifft.
Doch will ja dieser Becher Schrift
Und oft auch ihrer Bilder Reihn
Ehrwürd'ger That Verkünder sein,
Die unsres Herzogs Stamm vollbrachte,

Lang' ehr man an uns Knaben dachte.
Da sollen wir's uns recht besehn,
Zu gleichen Thaten einst erstehn;
Wir tragen dies als Edelleute,
Die fühlen, was der Schatz bedeute.

Der Erste.

Das sprichst Du recht aus meinem Sinn.

Der Dritte.

Der Truchseß!

Der Vierte.

Schnell zum Schenktisch hin!

(Sie stellen die Pokale auf.)

Galmy (auftretend; für sich.)

Verhallte Feier. Ausgeblichne Pracht!
Der zierlichen Gefäße lichten Schein
Empfängt nun todt und stumm der kalte Schrein.
In starrer Ordnung steht, in dunkler Nacht
Was eben noch, beschäumt von edlem Wein,
In warmer Hand hellfunkelnd hat gelacht.
So muß es mit den liebsten Freuden sein.
So hält der Winter Blüthe, Laub und Fest,
Wenn er zurück kommt von gewohnter Reise,
Im tiefen Schnee, im unbewegbar'n Eise
Nach seiner todten Regel, eingepreßt.

So starrt die Lieb' im freudenlosen Kreise,
Wenn Glück sie kalter Klugheit überläßt;
Hat gar vergessen jeder heitern Weise.
Sieh, wie sich dort an Goldes klaren Lichtern
Die Knaben freun! Wie spiegelnd in Pokalen,
In Bechern, Kannen und in blanken Schaalen
Ein Chor entblüht von lächelnden Gesichtern.
Vorhänge zieht Ihr nun vor jene Strahlen.
Einst wird Euch Glück und Welt, gleich stren-
gen Richtern,
Dies unbewußte Thun vergeltend zahlen.

Friedrich (auftretend.)

Mein trauter Freund, ich grüße Dich.

Galmy.

Du schon zurück?

Friedrich.

Schon? Hältst Du mich
So gerne weit von Deinem Herzen?

Galmy.

Gieb nicht Verstärkung meinen Schmerzen.
Glaub mir, es steht in Keines Hand,
Zu trennen unsrer Liebe Band,
Und ach, wie freudig wollt' ich sein,
Wärst Du nicht Bothe meiner Pein!

Du sahst wohl ehr ein krankes Kind,
Zu dessen Bett die Mutter lind
Hertrat mit bittern Arzeneien.
Da will's vor seiner Mutter schreien,
Zu der bei Tag und auch bei Nacht
Es fröhlich sonst hat aufgelacht.
Straf nicht das Kind mit harten Worten;
Es ächzt sonst an des Todes Pforten.

Friedrich.

Nein, Lieber, nein! Der Zeiten Lauf
Bringt neues Leben Dir herauf,
Das nimmermehr alsdann vergeht.

Galmy.

Du bist ein seltsamer Prophet.
Als zwischen blumenvollen Räumen
Mein Lebensbach mit lust'gem Schäumen,
Umtönt von Lerch' und Nachtigall
Hinfloß, weissagtest Du den Fall,
Ihm-drohend vor dem nahen Schlunde.
Und nun, da er im tiefen Grunde,
Inmitten schroffer Felsen rauscht,
Um Dunkel tiefres Dunkel tauscht,
Niemand auf seine Klagen lauscht,
Nun sprichst Du von entblühten Wiesen,
Drauf er sich Freuden soll erkiesen.

Friedrich.

Dir wird mein Sinn gewißlich klar,
Wenn Du beschau'st, was ist und war,
Und was sein wird zu allen Zeiten.
Sieh in den Schooß der Erde gleiten
Ein Saamenkorn. Zwei schlimme Gäste
Sind's die zum Auferstehungsfeste
Das edle Kindlein vorbereiten:
Nacht und Verwesung. Doch im Streiten
Ringt sich's empor, wo Himmelsblau
Es froh begrüßt, und frischer Thau
Recht wie mit hellen Freudenthränen
Ausspricht der Wolken treues Sehnen.
Betracht' auch wohl in seinem Handeln
Den Alchymisten. Umzuwandeln
In Gold das Blei aus dunkelm Schacht
Bedarf er strenger Feuersmacht.
Dir ängstet es, dir quält es bitter,
Schier bis zum Tod, und ist der Ritter
Dennoch, der es vom Tod befreit.
Blick auf Dich selbst. Das letzte Leid
Wird seel'ger Wonne erste Lust.
Gewinn entblüht aus dem Verlust,
Dein Perlenkranz aus Thränen heiß,

Die Gnad' aus drohendem Geheiß.
Ich sprech' es laut, und hört es Alle,
Im Elend wandernd seit dem Falle;
Das erste Leben muß verderben!
Heil kann allein das zweite erben,
Geboren aus schmerzhaftem Sterben!

Gemach.

Der Herzog mit seinen Rittern. Der Kaufmann.

Herzog.

Wie, daß ich Euch, ehrbarer Handelsmann,
Die kaum erbetne Gunst so leicht gewähre,
Da Ihr mit Euch, gleichsam durch Zauberbann,
Den Schmuck entführt von meinem Hof und Heere?

Kaufmann.

Das ziemt sich, Herr, für unsrer Beider Stand.

Herzog.

Wie so?

Kaufmann.

Der Kaufmann zeigt sich allen Reichen

Bald holend, bringend dann, als wechselnd Zeichen.

Der Fürst, nach Rechten, hat so offne Hand,
Daß er, auch wo man Reichthum ihm entführt,
Geschenke reichlich noch dem Führer spendet.
Ich nahm, Ihr gabt, wie's Jedem wohl gebührt.

Herzog.

Doch ist mein Thun beiweitem nicht vollendet.
Ihr Räthe, führt mit Euch den Handelsherrn,
Reicht ihm die Gaben, für ihn ausgebreitet;
Dann zieht, o Freund, von günst'gem Stern geleitet.

Kaufmann.

Ich hoff' auf Eure Gunst, fürstlicher Stern!

(Geht ab.)

Herzog.

Und Galmy Du? Wem soll ich Dich empfehlen?
Du fliehst ja selbst vor meiner Lieb' und Huld.
Ich berg' es nicht, Du wirst mir öfters fehlen;
Doch kindlicher Gehorsam trägt die Schuld.
Fahr wohl, und lösen einst sich heil'ge Bande,
So wende Dich nach Vannes Thor zurück.
Ich möchte prophezeihn, Dein künft'ges Glück
Entblühe dennoch im Bretagner Lande.

(Geht ab.)

Heinrich (zu Galmy.)

Ihr reist schon Morgen, Herr?

Galmy.

Wenn günst'ge Winde

Die Seegel schwellen: ja.

Heinrich.

Vergönnt es mir,

Daß ich Euch noch am Ankerplatze finde.

Viel, die Euch ungern missen, bleiben hier,

Und möchten Euch im prächt'gen Zug begleiten,

Doch fürchtend, daß der Pomp Euch lästig falle,

Gab man den Auftrag mir, für jene Alle

Mit Euch bis an den Hafen noch zu reiten.

Galmy.

Der Flüchtling, der sein ganzes Heil verläßt —

Friedrich (heimlich.)

Bezähme Dich.

Galmy.

Der Flüchtling, wollt' ich sagen,

Verzweifelnd an der Rückkehr heiterm Fest,

Mag Zeugen meiden bei des Abschieds Klagen.

Nicht so bei diesem Zug —

Marschalk.

Die Herzogin,

Truchseß, entbietet Euch zu ihren Zimmern.

Galmy.

Ich eile. (Geht ab.)

Marschalk (beiseit.)

Nein, er schleicht. Zu solchen Schimmern
Flög' auch ein Greis mit Adlers Schnelle hin!

Zimmer der Herzogin.

Die Herzogin.

Die Dienerinnen fern,
Verschwiegen das Gemach,
Nichts hemmt die süße Abschiedsthränen!
Ruf ihn herbei, herbei, herbei, getreues Sehnen,
Ruf ihn herbei! Doch, ach,
Die Stunde flieht, und zögernd weilt mein Stern. –
Nur Einmal noch an seinen Blicken hangen,
Von Welt und ihren Listen ungeplagt!
Nur Einmal noch mit thränenfeuchten Wangen
Am Lichte mich erfreun, so lang' es tagt!
Wird mir auch diese letzte Gunst versagt?
Wer trug wohl je ein billiger Verlangen?
Horch! Horch! Die Pforte klingt!
Die Stufen kommt's heran!

Weh' mir! Es sind nicht seine Tritte.
Die Fräulein sind's. Ich muß in ihrer Mitte,
Wie sehr mein Herz auch ringt,
Ihn noch zuletzt mit kaltem Ernst empfahn.
Mein Leben geb' ich hin, mein junges Leben,
Und alle Freuden, die es je mir beut;
Nur laßt den Abschied mich mit Thränen geben,
Nur gönnt Minuten mir noch ungescheut.
Nicht Tod, nicht Elend sei von mir bereut,
Erwürb' es nur Gewährung diesem Streben.
Ach, ist es nicht genug,
Daß Sterne, neidentbrannt,
Den trauten Liebling mir entführen?
Will mich so feindliche Gewalt berühren
Mit eisigkalter Hand
Noch bei der Freude letztem Hefenzug?
Nein! Mein Gelübd', ich fühl's, ist angenommen,
Ich fühl's, daß ich den Tod zum Preis' erkor.
Es sei! Mir soll Unglück und Sterben frommen,
Wird nur den Schmerzen jetzt ein freies Thor.
Heran, Ihr Wolken all' im trüben Chor!
Ihr seid, nachtretend solchem Gast, willkommen.

(Galmy tritt auf.)

Herzogin.

Mein Freund, mein süßes Leben! Wie hab' ich nach Dir ausgesehn!

Galmy.

Ach, wären meine Seufzer Flügel, wie sollten sie mich zu Dir wehn.

Herzogin.

Auch über's Meer, wenn mich die Ferne vor Deinem Blick in Nebel hüllt?

Galmy.

Auch über's Grab, wenn irgend Leben des Todes dunkle Kammern füllt.

Herzogin.

Sprich nicht von Grab und Sterben. Der Abschied wird uns sonst ein Grab.

Galmy.

Dir, süße Schönheit, nimmer. Doch meine Blüthen streift er ab.

Herzogin.

Nein, mich erkor zum Opfer, und mich allein die grimme Macht.

Galmy.

Wie mag der jungen Sonne Licht verborgen sein in trüber Nacht?

Her-

Herzogin.

Es giebt furchtbare Gluthen, die bleichen jeden
milden Schein.

Galmy.

So würdest Du, ein lichter Phönix, verklärt in
strengen Flammen sein.

Herzogin.

O Süßer, laß verschwinden der Zukunft grauen-
volles Bild.
Sieh noch zuletzt in's Auge mir, das Deinet-
halb von Thränen schwillt,
Sieh meine Wangen noch erbleichen für Dich,
mein vielgeliebtes Herz!
Gedenk' in fernen Landen an meine Lieb' und
meinen Schmerz.

Galmy.

Und laß zu Dir die Blumen sprechen, wenn nun
der Frühling wiederkehrt;
Sieh fleißig nach dem Garten. Den Blüthen
ist es unverwehrt,
Mit ihren Düften, ihren Farben zu sagen, was
man mir verbeut;
Solch Wiesenkind hat keine Merker und keine
Neider, die es scheut.

Herzogin.

O jenes schönen Tages, da uns der Garten still
umfing!

Da ich der Blüthen zarten Sinn aus Deinem Sinn verschönt empfing!
Jelänger Jelieber wird nun welken, da sich die Liebe früh verschloß,
Stiefmütterlein ist umgewandelt, stiefmütterlichen Glücks Genoß,
Und Sonntagskraut mag selten winken, denn kaum daß Minne festlich lacht,
So sind auch freudlos Arbeitstage, sie zu verdrängen, aufgewacht.

Galmy.

Mir wird zum letztenmale der Kuß auf diese zarte Hand.

Herzogin.

Man kommt! Um unser Herz der Treue, um unser Thun der Klugheit Band!

(Die Jungfrauen der Herzogin treten auf.)

Die Erste.

Wir sind nun, Herrin, wohlgeübt
Auf unser neuerlerntes Lied.

Herzogin.

So singt. Es macht mich fast betrübt,
Doch so, daß dunkle Trauer flieht,
Und Klang die Seele nach sich zieht
Zu freier Dichtkunst edlen Spielen,
Wo man aus Wahl das Lächeln mied.
Truchseß, wißt Ihr, wie Jene sangen,
Da Ihr aus Frankreich wiederkamt?
Singt, Kinder. (Still mein innres Bangen!)

Lied.

Die Erste.

Scheiden das thut weh und muß doch sein,
Ich muß den Tod erleiden,
Soll ich sie länger meiden
Die Fraue mein sie ist so fein.

Die Zweite.

Sage, Knabe, was dies Liedchen meint?
Wie Nachtigallen Klage
Gab es mir Lust und Plage
Seltsam vereint, ein süßer Feind.

Die Erste.

Liebe war dem Dichter wohl bewußt.
Er sang mit frommen Triebe
Für den, der einsam bliebe
Der Wehmuth Lust aus treuer Brust.

Die Zweite.

Dringen Schmerz und Wehmuth zu Dir ein,
Daß Du mit leisem Klingen
Magst solche Worte singen,
Und süßer Pein ergeben sein?

Die Erste.

Trennen will von Lust mich Land und Fluth.
Ich durft' es nie bekennen,
Die Holde nimmer nennen,
Die meinem Muth so wehe thut.

Die Zweite.

Schweige, treuer Knabe, immerhin,

Daß sie ihr Antlitz neige,
Sich Dir ergeben zeige
Bringt zum Gewinn ein stiller Sinn.

Die Erste.

Traute Dame, froh den Weg entlang
Zieh' ich, vor dem mir graute,
Doch fleh' ich Stimm' und Laute
Um süßen Klang zum Abschiedssang.

Beide.

Scheiden das thut weh und muß doch sein.
Ich muß den Tod erleiden,
Soll ich sie länger meiden
Die Fraue mein sie ist so fein.

Meeresufer.

Galmy, der Kaufmann, Friedrich und Heinrich.

Kaufmann.

Wir sind fast schweigend bis zum Strand geritten.
Ich glaub', Ihr habt am Trennungsweh gelitten.
Und stört' Euch auch gewiß mit Nichten jetzt,
(Unzeit'ges Wort hat manchen schon verletzt)
Doch kaum erblick' ich nur des Meeres Wellen,
So will mir stets das Herz im Busen schwellen.
Einstimmend mit dem fei'rlichen Gebraus
Drängt sich mir auch die Red' alsbald heraus.

Galmy.

Wir werden, merk' ich, gute Reis'gefährten,
Weil mir sich auch wie mütterlich bewährten

Von jeher See und weites Firmament.
Ich fühl' es, daß mein Geist in Lust entbrennt,
Wenn sich vor mir ausdehnt die Welt der Wogen.
Stets haben sie mich liebend angezogen,
Daß ich als ihr vertrauter Bräutigam
Hinaus weit in die lust'gen Reihen schwamm.
So fand mich spät oftmals der Sterne Licht.

Kaufmann.

Bis dahin trieb ich wohl die Kühnheit nicht.
Man thut nur, was man kann. Den weiten Reichen
Des Meers mögt' ich den Ritterstand vergleichen:
Hochmächtig, ernst, durch unsichtbares Band
Verknüpft vom nächsten bis zum fernsten Strand,
Empört und zürnend oft, der Heere Tod,
Dann wieder mild für ein verlaßnes Boot;
In Wettern brechend seine fels'gen Riegel,
Im Sonnenschein der Schönheit klarer Spiegel.
Der Handelsmann verwünscht oft Meer und Ritter,
Denn oft durch Beide geht sein Gut in Splitter,
Und dennoch leih'n sie Beid' ihm auch die Kraft,
Wodurch er Heil am fremden Port sich schafft.
Mir ward zum Beispiel Glück im Herzogthum
Allein durch dieses Ritters Heldenruhm.
Drum habt Ihr mich zum dankbar'n Diener auch
Nach ächter Kaufmannschaft achtbarem Brauch.
Vergönnt Ihr mir's, so eil' ich nun und sehe,
Wie's um Einschiffung Eurer Sachen stehe.

(Geht ab.)

Heinrich.

Ich helf' im Schiff. Seht in der Trennung Stunden,
Galmy, Bretagner Euch zum Dienst verbunden.

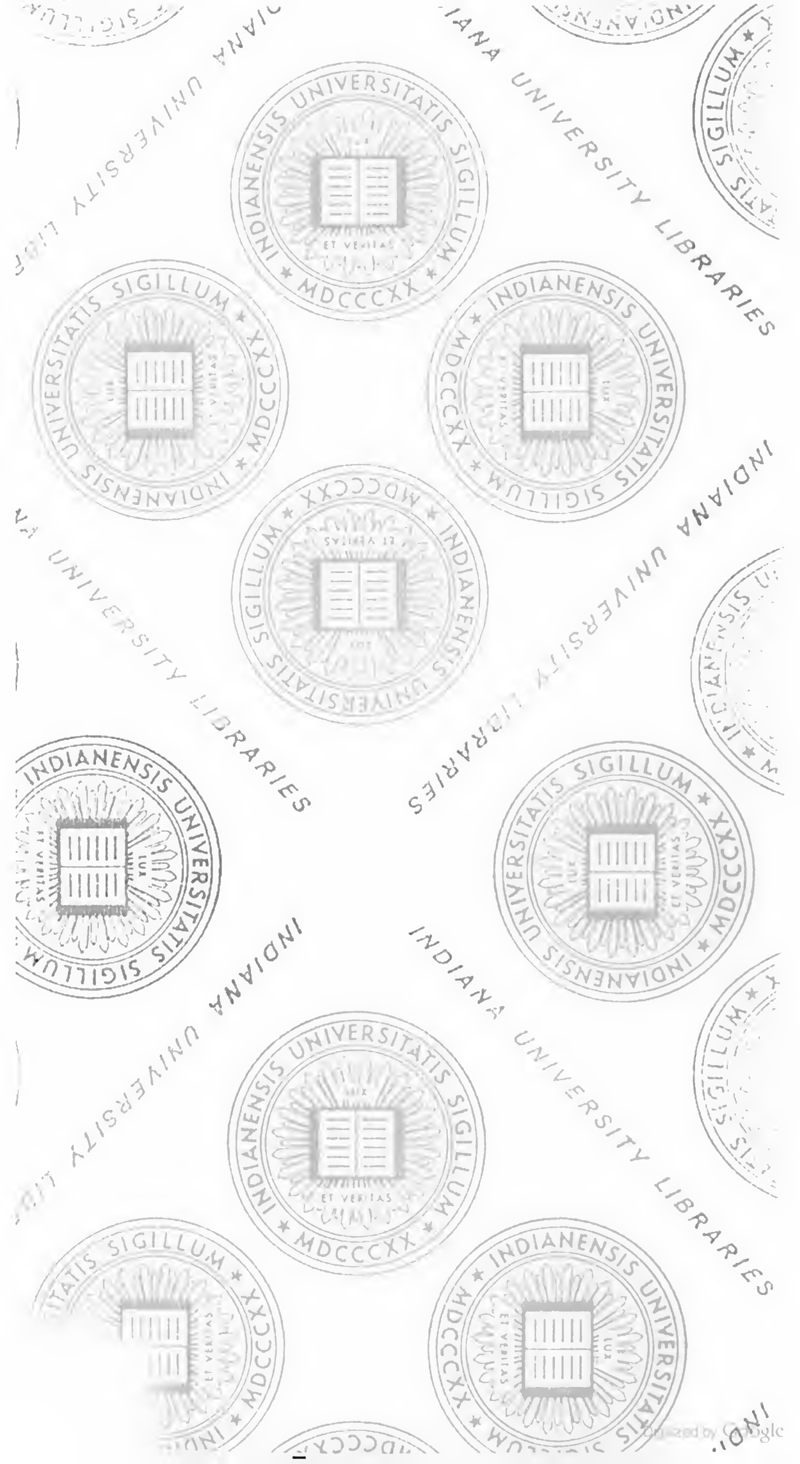
(Geht ab.)

Galmy.

Wogen, Wogen,
Mir so lange
Wohlbekannte
Spielgenossen,
Habt ja neuen
Spruch begonnen;
Euer Rollen,
Euer Schäumen
Will von Trauer, Lust und Lieben
Unerhörte Bothschaft bringen.
Wie Ihr weithin
Alle Tage
Klingt vom Strande,
Flüsternd heimlich!
Dann zurücke
Wieder sprechend
Von der Erde
Fernsten Blüthen!
Immer meint Ihr ew'ge Wandlung,
Aller Wesen Umgestaltung.
Schwindelnd harr' ich
Noch am Ufer,
Mich verwundernd
Ob der Nachricht,
Ob dem Plaudern,
Meinem Ohre,

Die keusche Zucht, der ritterliche Muth,
Und was an edler Tugend in dir lacht.
Der Merker hab auf deine Schwächen Acht,
Denn billig kämpft sein Eis mit Liebesgluth.
Gieb dich der Lieb und Treu' in sichre Huth,
Und bald ist deine Lust auf's neu erwacht.






ALF Collections Vault
3 0000 108 750 708